

Herbert Jantzen
Thomas Jettel
Die Ausrüstung der Gemeinde

Reihe: Die Hauptlehren der Heiligen Schrift

Eine Reihe für Gemeinde und Schule

von Herbert Jantzen

in Zusammenarbeit mit

Thomas Jettel

Aktuelle Datei, Februar 2026

Detailliertes Inhaltsverzeichnis

I. DIE AUSTRÜSTUNG DER GEMEINDE MIT KRAFT

A. WAS SAGT DIE SCHRIFT ÜBER DIE KRAFT GOTTES IM LEBEN DES CHRISTEN?

1. Kraft ist notwendig

- .zum Zeugen
- .zu echtem Christsein
- .zum Dienen
- .zum Leiden
- .zum Kämpfen
- .zum Tragen
- .zum Aufnehmen von Gottes Wort sowie zum Wachsen in Erkenntnis
- .um bewahrt zu werden und ans Ziel zu kommen.

2. Die Frage nach der Kraft und die falschen Antworten

- a. Die Antwort liegt NICHT in einem besonderen Krafterlebnis.
- b. Die Antwort liegt NICHT in einem Hingabe-Erlebnis.
- c. Die Antwort liegt NICHT in Ausweglosigkeit.

3. Die Antwort auf die Frage nach der Kraft

- a. Die Kraft ist im Christen bereits vorhanden.
- b. Die Kraft des Christen ist in Gott.
 - Gott ist unsere Stärke.
 - Christus ist unsere Kraft.
 - Im Heiligen Geist ist unsere Stärke.
- c. Der Gott dieser Kraft ist in das Leben des Gläubigen eingezogen.
- d. Diese Kraft wohnt in jedem Christen.
- e. Diese Kraft wirkt in jedem Gläubigen.
- f. Die Kraft muss nicht entwickelt oder nachträglich erworben werden.
- g. Wie viel Kraft von uns ausgeht, bestimmt Gott.
- h. Diese Kraft muss nicht notwendigerweise feststellbar sein.

B. WIE WIRD DER CHRIST STARK IN DER KRAFT GOTTES?

1. Kraft bekommen wir durch Beschäftigung mit Gottes Wort.

- a. Das Wort Gottes hat Kraft zum Retten.
- b. Das Wort Gottes hat Kraft zum Erbauen.

2. Kraft bekommen wir durch Gebet.

- a. Sollen wir Gott bitten, dass er durch sein Wort zu uns reden möge?
- b. Wie hilft uns der Heilige Geist beim Beten?

3. Kraft bekommen wir durch Vertrauen.

- a. Gottes Wort ist Kraft für den *Glaubenden*.
- b. Die Kraft nimmt man *durch Glauben* in Anspruch.
- c. *Glauben* ist unabhängig vom Schauen.
- d. Die Grundlage des Glaubens sind Fakten: Gottes Wort.
- e. Der *Glaubende* wird stark.

4. Kraft bekommen wir durch Gehorsam.

- a. Das Geheimnis der Kraft ist Gehorsam.
 - Den Willen Gottes erkennen
 - Paulus nachahmen
 - Demütig sein
 - Dem Heiligen Geist die Herrschaft überlassen
 - Durch den Geist wandeln

- Die Gnadengaben betätigen
- b. Gott selbst ist es, der in den Gehorsamen die Kraft wirkt.
- 5. *Kraft bekommen wir durch Gemeinschaft mit anderen Gliedern der Gemeinde Christi.*
 - a. Gemeinschaft bringt Zurüstung und Führung.
 - b. Gemeinschaft bringt innerliches Erstarken.
 - c. Gemeinschaft bringt Fürbitter.
 - d. Gemeinschaft bringt Anteilnahme.
- 6. *Kraft bekommen wir durch Zerbruch und Absterben dem Eigenen.*

II. DIE AUSRÜSTUNG DER GEMEINDE MIT GNADENGABEN

A. EINFÜHRUNG

B. DIE GNADENGABEN IM ALLGEMEINEN

1. *Das Wesen der Gnadengaben*

- a. Der Begriff Gnadengabe
 - Nicht „Geistesgaben“
 - Nicht „geistliche Gaben“ (englisch: *spiritual gifts*)
- b. Die Eigenschaften der Gnadengaben
 - I: Gnadengaben sind eine Form von Gnade.
 - II: Gnadengaben sind Befähigung.
 - III: Gnadengaben sind ein Maß.
 - IV: Gnadengaben sind eine Einheit.
 - V: Gnadengaben sind eine Vielfalt.
- c. Gnadengaben ergänzen einander.
- d. Gnadengaben sind Verstärkungen von allgemeinen Funktionen.

2. *Der Zweck der Gnadengaben*

- a. Die Gnadengaben sind zum Dienst gegeben.
- b. Das Wohl Gottes, seine Ehre
- c. Das Wohl der Heiligen, ihre Förderung
- d. Das eigene Wohl, die Selbstförderung?
- e. Das zahlenmäßige Wachstum

3. *Die Mitteilung der Gnadengaben*

- a. Ihre Quelle
 - I: Gott
 - II: Christus
 - III: Der Heilige Geist
 - IV: Nicht Menschen
- b. Die Empfänger der Gnadengaben
 - I: Alle Gläubigen
 - II: Nur Gläubige
- c. Die Empfangsweise der Gnadengaben
 - I: In begrenzter Zahl
 - II: Mit der Wiedergeburt
 - III: Auch nach der Wiedergeburt
 - IV: *Nicht* in einem besonderen *Erlebnis* nach der Wiedergeburt wird man mit Gnadengabe beschenkt.
- d. Wie stellt man seine Gnadengaben fest?

4. *Der Umgang mit den Gnadengaben*

- a. Gnadengaben sollen betätigt werden.
- b. Gnadengaben sollen unter Aufsicht betätigt werden.
 - I: Die Aufsicht führt der Heilige Geist, der Herr, Gott.
 - II: Wir selbst führen Aufsicht.
 - III: Die Gemeindeführung führt Aufsicht.
- c. Gnadengaben sollen in einer bestimmten inneren Haltung betätigt werden.
 - I: In der Demut
 - II: Im Vertrauen
 - III: In Liebe
 - IV: In Treue

5. *Die Dauer der Gnadengaben*

- a. Zuerst sind einige Unterscheidungen vorzunehmen.
- b. Was war die Aufgabe des messianischen Wunders?
 - I: Als Zeichen im Wirken des Messias zu dienen.
 - II: Die Autorität der Apostel, die den Grund der neutestamentlichen Lehre legten, zu bestätigen.
 - III: Die apostolische Botschaft zu bestätigen
 - IV: Die Aufgabe des Wunders war es *nicht*, als notwendige Voraussetzung für das Glauben zu dienen.
 - V: Das messianische Wunder konnte dann eine Hilfe sein, wenn eine grundsätzliche Liebe zur Wahrheit und eine Glaubensbereitschaft vorhanden waren.

- c. Wann hat das Wunder die Aufgabe gehabt, die neue Messiasbotschaft zu bestätigen?
 Eine allgemeine Schriftstelle
 Zwei spezifische Schriftstellen
 Was sagt die Geschichte?
- d. Wie wird die heutige Forderung nach Wundern von der Schrift her begründet?
- e. Diese Stellen heben jedoch das zuvor Gesagte nicht auf.
- f. Warum ist die Angelegenheit so wichtig?
 Wegen der Verführungsgefahr, die sie mit sich bringt
 Wegen falscher Wunder und Zeichen
 Wegen falscher Lehre

C. DIE GNADENGABEN IM EINZELNEN

1. *Gnadengaben des Lebens*

- a. Die Gnadengabe des ewigen Lebens
- b. Die Gnadengabe des natürlichen Lebens
- c. Die Gnadengabe der Ehe
- d. Die Gnadengabe der Ehelosigkeit

2. *Gnadengaben der Führung*

- a. Die Apostelschaft
 I: Der Begriff „Apostel“
 II: Apostel im engeren Sinne: die „Zwölf“
 III: Apostel im weiteren Sinne
 IV: Aufgaben von Aposteln
 V: Beziehungen des Apostels bzw. Missionars
 VI: Es gibt verschiedene Akzente dieser Gnadengabe.
- b. Der Evangelist
- c. Der Vorstehende
- d. Die Gnadengabe des Lenkens

3. *Gnadengaben des Wortes*

- a. Die Gnadengabe des Weissagens
 I: Die Arten von Propheten
 II: Die Prophetie im heilsgeschichtlichen Rahmen
 III: Über die Ausübung der Gnadengabe der prophetischen Rede in 1Kor 14
 IV: Über die Regelung des prophetischen Beitrags
 V: Gibt es diese Gnadengabe des Weissagens heute noch?
- b. Die Gnadengabe des Lehrens
 I: Lehren ist eine der Aufgaben des Hirten.
 II: Lehren ist (im Unterschied zum prophetischen Reden) autoritatives Reden.
 III: Auch Frauen sind am Lehren beteiligt.
 IV: Jeder soll lehren.
- c. Das Wort der Erkenntnis und das Wort der Weisheit
- d. Die Gnadengabe des Aufrufens und Zusprechens
- e. Die Gnadengabe des Sprachenredens
 I: Allgemeines
 II: Der Empfänger der Gnadengabe des Sprachenredens
 III: Der Zweck der Gnadengabe des Sprachenredens
 IV: Der Stellenwert der Gnadengabe des Sprachenredens
 V: Richtlinien zur Betätigung der Gnadengabe des Sprachenredens
- f. Die Übersetzung des Sprachenredens
 Übersetzung
 Nicht eine Erklärung
 Nur *ein* Übersetzer
 Man kann darum bitten.

4. *Gnadengaben der Mithilfe*

- a. Das Unterscheiden von Geistern
- b. Die Gnadengabe der Heilungen
 Der Zweck der Gnadengabe der Heilungen
 Heilungen heute?
 Wie ist Jak 5,14-16 zu verstehen?
- c. Die Gnadengabe der Kraftwirkung
- d. Die Gnadengabe der Barmherzigkeit
- e. Die Gnadengabe des Dienens
- f. Die Gnadengabe des Helfens
- g. Die Gnadengabe des Gebens
 I: Wie viel wird im NT gegeben?
 II: Wem wird gegeben?
 III: Wie wird gegeben?

- h. Die Gnadengabe des Glaubens
 - Der rettende Glaube ist nicht gemeint.
 - Die Geistesfrucht des Glaubens ist nicht gemeint.
 - Der Glaube als Gnadengabe

5. *Begriffe, die nicht als Gnadengaben zu verstehen sind*

- a. Das Singen im Geist
- b. Offenbarung
- c. Das Martyrium
- d. Sonstige

Vorwort

Mit Band 7e wird das Thema Ekklesiologie (Die Lehre von der Gemeinde) fortgesetzt. Dieser Band beschäftigt sich mit der Ausrüstung, die Gott der Gemeinde gegeben hat in Form von Kraft und Gnadengaben:

Wodurch *ist* der Christ stark und wie *wird* der Christ stark?

Was ist das Wesen und der Zweck der *Gnadengaben*? (Wie werden sie mitgeteilt? Wie geht man mit ihnen um? Wie lange dauern sie? Welche Gaben gibt es?)

Diese Themen wurden in Vorträgen in verschiedenen Gemeinden bzw. in Seminaren besprochen. Der Vortragsstil ist teilweise geblieben. Es war nicht möglich (wohl auch nicht immer wünschenswert), ihn ganz zu entfernen. Die Bibelzitate wurden zum großen Teil der „Bibel in deutscher Fassung“ (von H. Jantzen und Th. Jettel) entnommen.

Manche Texte werden mehrmals angeführt. Paulus meint: „Dasselbe euch zu schreiben, ist mir nicht lästig.“ Mein Wunsch ist, dass es auch niemandem, der meine Zeilen liest, zu viel sein wird. Gottes Wort ist reich. Viele Passagen werfen Licht auf mehr als ein Thema.

Dennoch wird dem Leser nicht gerade alle Mitarbeit erspart, denn die Erklärungen der angeführten Stellen sind manchmal recht spärlich ausgefallen; oft fehlen sie ganz. Wer den größeren Gewinn sucht, wird sich etwas Zeit nehmen wollen, sich in die Schrifttexte hineinzudenken und auch *die* Stellen nachzusehen, die nicht zitiert wurden. Die Hilfe und Leitung des Geistes, um den es geht, hat unser Herr ja zugesagt.

Unser innigster Dank gebührt unserem himmlischen Herrn, der zu dieser Arbeit bis heute Gesundheit und Gnade schenkte. Hinzu kommen Geschwister aus verschiedenen Gegenden, die willig und spontan Dienste übernommen haben. Ihnen sei herzlich gedankt.

An der Vorbereitung der Manuskripte war neben Thomas Jettel auch Achim Hähnel beteiligt. Unser Dank gebührt auch allen Korrekturlesern und vor allem dem Verlag FriedensBote, der freundlicherweise die Drucksetzung und Herausgabe übernommen hat.

Im Herrn der Gemeinde verbunden

H. Jantzen und Thomas Jettel

Kelowna, Canada, und Dättlikon, Schweiz, 2021

I. Die Ausrüstung der Gemeinde mit Kraft

A. Was sagt die Schrift über die Kraft Gottes im Leben des Christen?

Als Jesus Christus in den Himmel fuhr, wusste er zwei Dinge: Gott ist der alleinige Kraftinhaber: „... die zu <seinen> eigenen bestimmten Zeiten zeigen wird der selige und alleinige Kraftinhaber, der König der <königlich> Regierenden und Herr der Herrschenden ...“ (1Tim 6,15)

Und er wusste: Der Christ kann nicht ohne Kraft auskommen. Um auf die Weise zu leben, wie er sagte, braucht man göttliche Kraft. Weil er wusste, dass die Jünger Kraft brauchen werden, deshalb sagte er zu ihnen (Lk 24,49): „Und – siehe!– ich sende auf euch die Verheißung meines Vaters. Verbleibt IHR aber in der Stadt Jerusalem, bis ihr bekleidet wurdet mit Kraft aus der Höhe.“

Gott will, dass seine Kinder stark sind: „Zu dem, was [noch zu schreiben] geblieben ist, meine Brüder: Werdet innerlich gekräftigt in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“ (Eph 6,10)

2Tim 2,1: „Du also, mein Kind, werde innerlich gekräftigt in der Gnade, die in Christus Jesus ist.“

Kol 1,9-11: „Deswegen hören wir auch nicht auf, seit dem Tage, da wir es hörten, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens in aller [geistlichen] Weisheit und [allem] geistlichen Verstehen, 10 damit ihr [in einer Weise] wandelt, [die] des Herrn würdig [ist], zu allem Gefallen, indem ihr in jedem guten Werk Frucht bringt und in die Erkenntnis Gottes <hinein> wachst, in aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit gekräftigt werdet zu aller Ausdauer und Geduld mit Freude“

1. Kraft ist notwendig

.zum Zeugen

Apg 1,8: „... ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet Zeugen von mir sein in Jerusalem und auch in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde.“

.zu echtem Christsein

Paulus sagt: Sie haben „eine Form von rechter Ehrfurcht, ihre Kraft aber werden sie verleugnet haben“ (2Tim 3,5).

Kraft gehört zu einem Wandel, der des Herrn würdig ist. Sie ist notwendig, wenn wir in jeder Hinsicht dem Herrn wohlgefällig sein wollen (Kol 1,9-11).

Ohne göttliche Kraft keine Frucht: „Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Rebzweige. Wer an mir bleibt und [bei wem] ich in ihm [bleibe], der trägt viel Frucht, weil ihr ohne mich nichts tun könnt.“ (Joh 15,5)

.zum Dienen

1Petr 4,11: „... wenn jemand redet, als [einer, der] Worte Gottes [spricht], wenn jemand dient, als [einer, der es] aus der Stärkung [tut], die Gott darreicht, damit in allem Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus, dem in <alle> Ewigkeit die Herrlichkeit und die Macht <gebühren>. Amen.“

Paulus wurde ein Diener der guten Botschaft, „nach der Gabe der Gnade Gottes“, die ihm „gegeben worden war gemäß der Wirkung seiner Kraft“ (Eph 3,7).

.zum Leiden

2Tim 1,8: „Schäme dich also nicht des Zeugnisses unseres Herrn, auch nicht meiner, der ich sein Gebundener bin, sondern erleide mit das Üble für die gute Botschaft gemäß der Kraft Gottes, ...“

.zum Kämpfen

Eph 6,10: „Werdet <fortwährend> innerlich gekräftigt in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“

Es ist dem Christen befohlen, stark zu sein. Schwachheit ist dem Herrn nicht wohlgefällig. Wir dürfen zwar das *Gefühl* der Schwachheit haben, aber wir dürfen keine Niederlage im Kampf gegen den Feind zulassen.

.zum Tragen

Röm 15,1: „Aber wir, die Starken, sind es schuldig, die Schwachheiten der Kraftlosen zu tragen und uns nicht selbst zu gefallen“.

Gal 6,2: „Tragt einer des anderen Lasten und erfüllt auf diese Weise das Gesetz des Christus“.

.zum Aufnehmen von Gottes Wort sowie zum Wachsen in Erkenntnis

Eph 3,16-19A: „... damit er euch gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft zuzunehmen an Macht durch seinen Geist in den inneren Menschen <hinein>, 17 Christus wohnen zu lassen in euren Herzen durch den Glauben, damit ihr als solche, die in Liebe gewurzelt und gegründet sind, 18 völlig imstande seid, zusammen mit allen Heiligen zu erfassen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe ist, 19 und zu kennen die Liebe des Christus ...“

Dan 10,17-19: „‘Und wie vermag dieser Knecht meines Herrn zu reden mit diesem meinem Herrn? Und ich, von nun an bleibt keine Kraft mehr in mir, und kein Atem ist in mir übrig.’ 18 Da rührte mich wiederum einer an, von Aussehen wie ein Mensch, und stärkte mich. 19 Und er sagte: ‘Fürchte dich nicht, [du] Mann des Wohlgefallens! Friede dir! Sei stark, ja, sei stark!’ Und als er mit mir redete, wurde ich gestärkt und sagte: ‘Mein Herr möge reden, denn du hast mich gestärkt.’“

.um bewahrt zu werden und ans Ziel zu kommen.

1Petr 1,5: „... die wir in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt werden für die Rettung“.

Zwei Faktoren sind es, die uns bewahren: Gottes Kraft – und unser Glaube. Was nützte es, zu glauben, wenn Gottes Kraft nicht da wäre?

2. Die Frage nach der Kraft und die falschen Antworten

Viele Christen haben sich die Frage gestellt: Wie bekomme ich Kraft? Dabei entstanden so manche falschen Vorstellungen über die Kraft und das Erhalten der Kraft.

a. Die Antwort liegt NICHT in einem besonderen Krafterlebnis.

Viele meinen, man müsse auf ein besonderes Krafterlebnis warten, auf eine übernatürliche Erfahrung, eine so genannte „zweite Erfahrung“ (oder eine dritte, vierte, ...) bzw. auf einen „zweiten Segen“, oft genannt „Geisttaufe“. Smith spricht von einer besonderen, übernatürlichen Krafterfüllung von oben (*Ausrüstung mit Kraft*, Oswald Smith). Aber das ist nicht der Weg, den die Heilige Schrift zeigt.

b. Die Antwort liegt NICHT in einem Hingabe-Erlebnis.

Manche meinen, man erhalte sie durch ein besonderes Erlebnis der Ganzhingabe an Christus, z. B. Hudson Taylor in: *Das ausgetauschte Leben*. Der Fehler jenes Buches ist die Erfahrungsorientiertheit. Man hat aus der Erfahrung von Taylor mehr gemacht als es war. Er erkannte eine alte Wahrheit in der Heiligen Schrift, und daher konnte er sich entspannen. Er lernte, auf Jesus Christus zu vertrauen. Wenn wir auf uns selbst vertrauen, kann der Herr uns nicht helfen, wohl aber dann, wenn wir uns völlig auf ihn verlassen. Wenn sich vieles wie bei einem Damm aufgestaut hat und dann ein Durchbruch kommt, gibt es natürlich ein dramatisches Erlebnis. Aber das ist nicht das Normale. Das ist nicht das, was uns die Heilige Schrift lehrt.

Andere sprechen von einer Art „Jordanüberquerung“ (Ian Thomas, *Christus in euch*). Die Lehre, dass ein Christ durch den „Jordan“ muss, ist eine unrichtige Lehre. Die Kapitel 6-8 im Römerbrief lehren dieses nicht, auch das restliche Neue Testament nicht; auch die Erfahrung von Israel nicht. Man darf Erlösung und Herrschaft nicht aufspalten. Jesus Christus *als Retter* anzunehmen steht nicht im Gegensatz dazu, ihn als *Herrn* anzunehmen. Gott rettet niemanden, der ein Rebell bleibt. Wer Jesus Christus nicht als Herrn annimmt, kann ihn auch nicht als Retter haben.

In Röm 12,1.2 spricht Paulus nicht von einem Hingabe-Erlebnis oder dem Erlebnis einer „vollkommenen Übergabe“. Er spricht da überhaupt nicht von einem Erlebnis. Nach der Bekehrung sollen wir uns Gott *immer wieder* ganz übergeben. Röm 12,1 handelt von Hingabe unseres Leibes:

„Ich rufe euch also auf, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber als ein Opfer darzubieten, ein lebendes, heiliges, Gott wohlgefallendes, euer folgerechter (o.: angemessener) auftragender <und schuldiger> Dienst“.

Vgl. Röm 6,12.13: „Lasst also die Sünde nicht König sein in eurem sterblichen Leibe, um in seinen Lüsten ihr zu gehorchen. Stellt auch nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten, und stellt eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit Gott zur Verfügung“.

c. Die Antwort liegt NICHT in Ausweglosigkeit.

Da gibt es zwei Arten:

. Viele kommen durch Unwissenheit oder falsches Verständnis in Ausweglosigkeit. Sie denken nicht, dass es wirklich möglich ist, stark zu sein. Sie meinen, gemäß Röm 7 müssen wir immer wieder in Sünde fallen und werden nie wirklich Sieg haben. Ein Siegesleben gebe es nicht.

. Andere meinen, dass es zwar möglich wäre, aber sie wissen nicht, wie. Sie resignieren und denken, ein Siegesleben sei nicht möglich. Sie glauben nicht, dass man dem Schwachsein hoffnungslos ausgeliefert ist, aber sie finden nicht den Weg aus der Schwachheit heraus. Sie sagen: „Ein Leben in dieser Kraft schaffen nur wenige, ganz besonders von Gott Berufene.“

Alle diese Wege gehen am Ziel vorbei.

Was sagt die Bibel?

3. Die Antwort auf die Frage nach der Kraft

Warum fühlen wir uns oft schwach? Warum ist unter uns Gläubigen oft so wenig Kraft zu merken? Wie erhält man sie?

Die Heilige Schrift gibt Antwort. Wir gehen der Reihe nach vor.

a. Die Kraft ist im Christen bereits vorhanden.

Man muss sie sich nicht erst beschaffen. Die Kraft, die der Christ braucht, ist bereits vorhanden. Lernen Sie, zu erkennen, was bereits geschehen ist, als Sie zu Jesus Christus kamen!

Petrus schreibt in seinem Grußwort an die Christen von Asia (2Petr 1,2.3): „Gnade <werde> euch – und Friede – <werde euch> vermehrt, in Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn, wie seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zur rechten Ehrfurcht gegeben hat, durch die Erkenntnis dessen, der uns rief durch [seine] Herrlichkeit und [sein] lobenswertes Wesen <und Handeln>, ...“

b. Die Kraft des Christen ist in Gott.

Wo ist diese Kraft?

. Sie ist nicht in uns selbst, nicht in unserem Wesen, sondern sie ist in Gott, *nur* in Gott.

Gott ist unsere Stärke.

Ps 81,2: „Gott ist unsere Stärke.“

Ps 28,7: „Jah ist meine Stärke.“

Ps 46,2: „Gott ist uns Zuflucht und Stärke.“

Mt 6,10ff: „Dein ist die Kraft ...“

Christus ist unsere Kraft.

1Joh 5,11: „Und dieses ist das Zeugnis: Gott gab uns ewiges Leben, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben. Wer den Sohn Gottes nicht hat, hat nicht das Leben.“

Christus ist das neue Leben. Und Leben ist Kraft. Habe ich Christus, so habe ich Leben – und damit auch die Kraft.

Christus ist mit Kraft auferstanden. Paulus schreibt (Eph 1,18-23): „wobei die Augen eures Denkens erleuchtet seien, um zu wissen, welches ...19 und welches die überschwängliche Größe seiner Kraft für uns, die Glaubenden, ist, nach der Wirkung der Macht seiner Stärke, die er in dem Christus wirkte; den weckte er <nämlich> von den Toten, und er setzte ihn zu seiner Rechten in den

himmlischen <Bereichen> über alles Erstrangige und alle Autorität und Kraft und Herrschaft hinaus und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in dieser Weltzeit, sondern auch in der künftigen, und er unterordnete alles unter seine Füße; und er gab ihn, Haupt über alles, der Gemeinde, welche sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen füllt.“

In Christus habe ich Auferstehungskraft (Eph 3,20.21): „Dem, der über alles hinaus zu tun vermag, überaus mehr als das, was wir bitten oder begreifen, nach der Kraft, die in uns wirkt, ihm <gebührt> die Herrlichkeit in der Gemeinde in Christus Jesus zu allen Geschlechtern <aller> Ewigkeit. Amen.“

Paulus kann sagen (Gal 2,19.20): „Mit Christus zusammen bin ich gekreuzigt worden. Aber ich lebe – nicht mehr *ich*: *Christus* lebt in mir. Was ich nun im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, <im Vertrauen> auf den Sohn Gottes, der mich liebte und sich selbst für mich hingab.“

1Kor 1,24: „Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit“

2Kor 4,7: „... wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“. Jesus Christus selbst, er, der das Leben ist, wohnt in meinem „irdenen“ Leibe.

Phil 4,13: „Ich bin stark für alles in dem, der mich <fortwährend> innerlich kräftigt, Christus.“

1Tim 1,12: „Ich bin dankbar dem, der mir Kraft verlieh, Christus Jesus, unserem Herrn“.

2Kor 12,9: „Und er sagte zu mir: Es genügt dir meine Gnade, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen gemacht. Also will ich nur zu gerne mich lieber meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus über mir <und um mich> wohne.“

Joh 15,5: „Wer an <und in> mir bleibt und ich in ihm (d. h.: und bei dem ich in ihm verbleibe), der trägt viel Frucht, weil ihr ohne mich (im Sinne von: getrennt von mir) nichts tun könnt.“ – nämlich nichts, was für die Ewigkeit Wert hat.

Christen, die stark werden wollen, müssen sich Zeit nehmen, über solche Bibeltexte nachzudenken. Wiederkäuer ziehen sich zum Nachkauen in die Stille zurück.

Wenn ein Christ Gott kennen lernt, lernt er diese Kraft kennen. Er erkennt: Diese Kraft habe ich bereits. Diese Kraft muss nicht erst entstehen oder entwickelt werden.

Im Heiligen Geist ist unsere Stärke.

2Tim 1,7: „Gott gab uns nicht einen Geist des Zagens, sondern einen Geist der Kraft ...“

Apg 1,8: „... ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist“

Lk 24,49: „verbleibt in der Stadt Jerusalem, bis ihr bekleidet seid mit Kraft aus der Höhe.“

Lk 1,35: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten.“

Apg 10,38: „Jesus, der von Nazareth war, wie Gott ihn mit dem Heiligen Geist und mit Kraft salbte“. Man kann auch übersetzen: „... wie Gott ihn mit Heiligem Geist, <nämlich> mit Kraft salbte“.

Christen sollten sich auf diese Kraft verlassen – besonders dann, wenn sie für Christus zu leiden haben und sich verantworten müssen. Vgl. Mt 10,19.20: „Wenn sie euch ausliefern, sorgt euch nicht, wie oder was ihr reden sollt, denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden werdet, denn nicht ihr seid es, die reden, sondern der Geist eures Vaters [ist es], der in euch redet.“

Wir stellen fest: Unsere Kraft ist im Vater, im Sohn und im Heiligen Geist.

c. Der Gott dieser Kraft ist in das Leben des Gläubigen eingezogen.

Wie kommt ein Mensch zu dieser Kraft?

Durch die Bekehrung und Wiedergeburt.

Eph 1,18.19: „... wobei die Augen eures Denkens erleuchtet seien, um zu wissen, ... 19 welches die überschwängliche Größe seiner Kraft für uns, die Glaubenden, ist, nach der Wirkung der Macht seiner Stärke“.

Paulus sagt, diese Kraft ist „für uns“. Welche Kraft?

– die Kraft, (V. 20) „die er in Christus wirkte – er weckte ihn ja auf von den Toten, und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Bereichen“ ...K. 2,1.4.5: „... auch euch, die ihr tot wart in euren Übertretungen und Sünden, ... 4 Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner

vielen Liebe, mit der er uns liebte, 5 machte auch uns lebendig zusammen mit Christus, 6 und er brachte uns zusammen mit ihm zur Auferweckung und setzte uns zusammen mit ihm in den himmlischen Bereichen in Christus Jesus“.

Bei der Wiedergeburt kommt dieser Gott – und damit die Kraft – in mein Leben hinein. Es ist dieselbe Kraft, die auch Jesus aus den Toten erweckte. Der Christus, er, durch den ich „alles vermag“ (Phil 4,13), kommt in mein Leben. Ich bin daher „stark für alles in dem, der mich <fortwährend> innerlich kräftigt, Christus.“

Wenn Christus in mein Leben kommt, kommt auch sein Geist in mein Leben:

2Tim 1,7: „Gott gab uns nicht einen Geist des Zagens, sondern der Kraft und der Liebe und eines gesunden Sinnes (o.: der Besonnenheit; o.: der Zucht)“.

Wer diesen Geist nicht hat, hat nicht das Leben und nicht die Kraft (Röm 8,9): „Wenn jemand Christi Geist nicht hat, ist dieser nicht sein Eigentum.“

Wem gibt Gott diesen Geist der Kraft?

Denen, die Gott *gehören* (Apg 5,32): „Und wir sind seine Zeugen von diesen Dingen, aber auch der Heilige Geist, den Gott denen gab, die sich ihm <als Autorität> fügen.“

Gal 2,19-20: „Ich bin zusammen mit Christus gekreuzigt worden. 20 Aber ich lebe – nicht mehr ich: Christus lebt in mir.“

– der Christus, der Gottes Kraft und Gottes Weisheit ist (1Kor 1,24).

Die Kraft liegt also nicht in mir selbst, nicht in meinem Fleisch, d. h., nicht in dem, was ich – vom Diesseitigen her betrachtet – bin. Ich darf beten: „Herr, ich habe keine Botschaft, ich bin töricht und weiß nichts. Ich habe nichts zu sagen, ich bin eine Hülle, bin Staub und Asche. Ich wäre tot, wenn nicht *du* in mein Leben gekommen wärest.“

Dieser Schatz – Jesus Christus – wohnt in irdischen Gefäßen, in Menschen aus Staub! Wäre die Kraft des Heiligen Geist nicht da, wäre ich völlig unbrauchbar. Mein Starksein rührt von meiner Beziehung zu dieser in mir wohnenden Person her. Meine Stärke ist mein Angeschlossen-Sein an Christus. (Vgl. Eph 6,10.11. Siehe dazu die Ausführungen unten.)

d. Diese Kraft wohnt in jedem Christen.

Gott ist ein Gott der Kraft. Und dieser Gott zieht in das Leben jedes Menschen ein, der sein Vertrauen einzig und allein auf Ihn setzt. *Alle* Kraft Gottes ist dem Christen gegeben. Seine göttliche Kraft hat uns „alles zum Leben und zur rechten Ehrfurcht gegeben“ (2Petr 1,2.3).

Christus lebt in mir. Er ist mein Leben. Leben ist Kraft. In dem Maße, wie das Leben schwindet, schwindet die Kraft. In dem Maße, wie Leben zum Ausdruck kommen kann, kommt Kraft zum Ausdruck. Christus ist mein Leben; daher ist Christus meine Dynamik.

Durch die Wiedergeburt wird man stark, weil Gott – und der Heilige Geist – dann ins Leben Einzug hält.

Kol 2,9.10: „... in ihm [in] leiblicher [Gestalt] wohnt die ganze Fülle der Gottheit, und ihr seid <vollständig und> erfüllt in ihm ...“

In Christus sind wir zur Fülle gebracht, in ihm sind wir gefüllt. Das bedeutet, dass in ihm die Fülle aller Kraft wohnt, die Gott dem Menschen gibt. Wenn ich Jesus habe, habe ich die Fülle aller göttlichen Kraft. Gott hat nichts mehr im Himmel übrig, das er uns dann noch geben könnte. In und mit Christus, der unser Leben ist, hat Gott uns mit jedem geistlichen Segen gesegnet (Eph 1,3). Jedes Mal, wenn Menschen wiedergeboren werden, bekommen sie den Heiligen Geist und damit die Kraft Gottes, denn der Geist Gottes ist die Kraft selbst! Ich brauche nicht mehr, um stark zu werden, ich habe alles in Christus.

Die einzige Bedingung ist, dass Christus in uns ist (Röm 8,9.10). Somit ist der Heilige Geist in uns – und alles Leben und alle Kraft Gottes.

e. Diese Kraft wirkt in jedem Gläubigen.

Der Gott dieser Kraft ist bereits in uns *am Werk*.

Man spricht heute von Stärken und Schwächen einer Person. Ich habe eine große Schwäche – und das bin *ich*. Und wissen Sie, was meine Stärke ist? – Jesus Christus. Auch Ihre!

Meine Stärke rührt von meiner Beziehung zu der in mir wohnenden Person her. „Mit meinem Gott springe ich über eine Mauer ...“ (Ps 18,30).

Ohne Christus kann ich nichts (Joh 15,5), mit ihm „alles“ (Phil 4,13), d. h., alles, was er mich zu tun heißt.

Dieselbe Kraft, die anlässlich der Auferstehung in Christus wirkte, wirkte in mir bei der Wiedergeburt (Eph 1,19.20; 2,1-6); und dieselbe Kraft wirkt in mir heute.

Dass Christen erkennen, dass sie diese *in ihnen wirkende* Kraft haben, war Paulus ein großes Gebetsanliegen (Eph 1,15-19 und 3,16-20):

„Deswegen (V. 15) ... 16 lasse ich auch nicht ab, für euch zu danken und euer bei meinen Gebeten zu gedenken, damit der Gott unseres Herrn, Jesu Christi, ... euch Geist [der] Weisheit und [der] Offenbarung gebe – im Erkennen seiner <selbst>, wobei die Augen eures Denkens erleuchtet seien, um zu wissen, ... 19 welches die überschwängliche Größe seiner Kraft für uns, die Glaubenden, ist, nach der Wirkung der Macht seiner Stärke, ...“

K. 3,14ff: „Aus diesem Grunde [ist es, dass] ich meine Knie beuge vor dem Vater unseres Herrn, Jesu Christi, ... 16 damit er euch gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft zuzunehmen an Macht durch seinen Geist in den inneren Menschen <hinein>, Christus wohnen zu lassen in euren Herzen durch den Glauben, damit ihr ... 18 völlig imstande seid, ... zu erfassen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe ist, und zu kennen die Liebe des Christus, ... damit ihr gefüllt werdet zu aller Fülle Gottes. Dem, der über alles hinaus zu tun vermag, überaus mehr als das, was wir bitten oder begreifen, nach der Kraft, die in uns wirkt, ihm <gebührt> die Herrlichkeit in der Gemeinde in Christus Jesus zu allen Geschlechtern <aller> Ewigkeit.“

Gott wirkt mit seiner Kraft im Leben seiner Kinder. Paulus wusste: Christus wirkt in mir mit Kraft. Er schreibt (Kol 1,29) „ich ringe nach seinem Wirken, das in mir wirkt in Kraft“.

Darum schrieb er dem Timotheus (2Tim 1,7.8): „... Gott gab uns nicht einen Geist des Zagens, sondern *der* Kraft und *der* Liebe und Besonnenheit (d. i.: eines gesunden Denkens mit Zucht)“.

Paulus wusste, dass der Christus in ihm stark ist (2Kor 13,3.4): „... ihr sucht nämlich einen Beweis <dafür>, dass Christus in mir redet– der gegen euch nicht schwach ist, sondern er ist stark unter euch, denn wenn er auch in Schwachheit gekreuzigt wurde, lebt er jedoch aus der Kraft Gottes; denn auch wir sind schwach in ihm; wir werden jedoch zusammen mit ihm aus der Kraft Gottes leben– für euch.“ Kurz: Christus ist in mir stark, und das für euch! Er sagt gleichsam: „Die Kraft des Christus – durch mich – wird sich bei euch erweisen. Wenn ich zu euch komme, wird die Kraft Christi zugegen sein.“

f. Die Kraft muss nicht entwickelt oder nachträglich erworben werden.

Es gibt keine nachträgliche „Ausrüstung mit Kraft“ für jemanden, der bereits wiedergeboren ist.

Bill Bright äußerte sich einmal so: „Christus wartet darauf, jeden Christen mit Kraft auszurüsten.“

Diese Aussage ist falsch. Sie ist eine Unwahrheit. Jesus Christus hat bereits jeden Christen mit Kraft ausgerüstet. Er wartet nicht darauf. In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit. Und wir sind in ihm zur Fülle gebracht, gefüllt in ihm (Kol 2,9.10). Das bedeutet, dass in Christus die Fülle aller Kraft wohnt, die Gott dem Menschen gibt. Habe ich Christus, so habe ich die Fülle der Kraft. Ich brauche nicht „mehr“ von Jesus, um stark zu werden. (Nb.: Das Lied: „Immer mehr von dir“ suggeriert, dass man noch nicht alles hätte.)

Die Kraft muss nicht erst entwickelt werden, aber wir müssen in Christus, der Quelle, bleiben, wir müssen mit ihm in Verbindung stehen. (Vgl. Joh 15,1-5.) Ich bin stark für alles durch den, der mich innerlich kräftigt, Christus (Phil 4,13). Mein Starksein rührt also von meiner Beziehung zu dem in mir wohnenden Christus her. (Eph 6,10.)

1Kor 1,24: „... denen aber, die Gerufene sind, Juden und auch Griechen, Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit“.

g. Wie viel Kraft von uns ausgeht, bestimmt Gott.

Lk 6,19: „Und die ganze Menge suchte ihn anzurühren, weil eine Kraft von ihm ausging ...“. (Vgl. 8,46; 5,17.) Die Kraft ging von Christus aus.

Apg 4,33: „Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis ...“

Wessen Kraft war es? Die Apostel erklärten mehrmals, wessen Kraft es war. Nicht ihre!

4,7-10: „Und sie stellten sie in die Mitte und erkundigten sich: In welcher Kraft oder in welchem Namen tatet ihr dieses? 8 Dann sagte Petrus, erfüllt mit dem Heiligen Geist, zu ihnen: Oberste des Volkes und Älteste von Israel! 9 Wenn wir heute verhört werden hinsichtlich eines guten Werkes an einem schwachen Menschen, wodurch er heil gemacht worden ist, 10 sei euch allen und allem Volk Israel kund, dass in dem Namen Jesu Christi, des Nazareners, den ihr kreuzigtet, den Gott von den Toten erweckte, durch diesen dieser vor euch gesund steht.“

3,12-16: „Als Petrus das sah, antwortete er dem Volk: Männer, Israeliten! Was wundert ihr euch darüber, oder was blickt ihr unverwandt auf uns, als hätten wir durch eigene Kraft oder Ehrfurcht bewirkt, dass dieser geht? Der Gott Abrahams ... verherrlichte seinen Knecht Jesus, ... (15) ... den Gott von den Toten erweckte, ... Und auf den Glauben an seinen Namen <hin> stärkte sein Name diesen, den ihr schaut und der euch wohlbekannt ist. ...“

Auch heute noch geht Kraft von „ihm“ aus; – von Christus, nicht von uns! Aber wenn Christus in uns wohnt, geht sie heute indirekt von uns aus. (Vgl. Apg 9,22: „Saulus nahm innerlich mehr zu an Kraft und verwirrte die Juden, ...“.)

Wieviel jedoch von dieser Kraft Christi – über uns – ausgeht und *wieviel* Einfluss wir haben, bestimmen nicht wir. Das bestimmt er.

Manchmal kann es sein, dass wir Gottes Kraft durch Ungehorsam, Eigensinn oder fleischliche Vorstellungen hindern und dass Gott uns daher nicht so gebrauchen kann, wie er möchte. Dann führt er uns zur Umkehr. Und tun wir Buße, so werden wir wiederhergestellt. Er vergibt und gebraucht uns wieder. (Vgl. Joh 21,15ff.)

Aber auch dann, wenn wir gehorsam sind, bestimmt immer noch er, *wieviel* er durch unseren Dienst bewirkt. Auch, wie viel an Auswirkung von unserem Dienst wir sehen, bestimmt er.

1Kor 12,4-6: „Es sind verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist. Auch sind es verschiedene Dienste, und es ist derselbe Herr. Und es sind verschiedene Wirkungen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt.“

h. Diese Kraft muss nicht notwendigerweise feststellbar sein.

Ich muss sie nicht spüren. Ich soll daher *nicht* auf ein Ereignis oder Erlebnis warten, *nicht* ein Gefühl erwarten. Die Kraft muss ich nicht *feststellen* können. Ich brauche nur zu *wissen*, dass sie da ist.

In 2Kön 2,14 lesen wir von einer wichtigen Frage: „Wo ist Jahweh, der Gott Elias?“ Warum ist es dem Propheten so wichtig, wo Jahweh ist? – Weil Elisa am Ende ist, wenn Jahweh (im praktischen Sinne) nicht mit ihm ist. Er musste es wissen. Aber er musste die Kraft Jahwehs nicht verspüren.

Was wir fühlen, muss nicht in direktem Zusammenhang stehen mit dem, was tatsächlich geschieht. Wir haben keine Verheißung dafür, dass wir Gottes Kraft spüren oder bemerken.

2Kor 13,3: Christus, „der in mir stark ist“ – „für euch“. Mit anderen Worten, Paulus sagt: „Die Kraft des Christus – durch mich – wird sich bei euch erweisen. Wenn ich zu euch komme, wird Christi Kraft zugegen sein“ – nicht notwendigerweise besondere gefühlserregende Wirkungen.

B. Wie wird der Christ stark in der Kraft Gottes?

Gott will nicht, dass die Seinen schwach sind. Gott will, dass sein Volk stark ist. Er ruft den einzelnen auf, stark zu sein:

2Tim 2,1: „Du also, mein Kind, werde innerlich gekräftigt in der [o.: durch die] Gnade, die in Christus Jesus ist.“

Eph 6,10: „Werdet innerlich gekräftigt in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“

1Kor 16,13: „Seid <stets> wachsam. Steht fest im Glauben. Seid männlich. Werdet stark.“

Dieser göttliche Befehl an uns hat nur dann einen Sinn, wenn wir auch die Quelle der Kraft haben. Alle Kraft ist da. Aber die Kraft wirkt nicht automatisch.

An allen drei zitierten Stellen heißt es im griechischen Text „werdet/werde“. Es ist ein *Werden*, ein Prozess.

Eph 6,10: „... werdet innerlich gekräftigt im Herrn und in der Macht seiner Stärke.“

Paulus spricht in den Versen 10-20 von der Waffenrüstung und vom Kampf. Er beginnt nicht mit den Kampfaktiken des Feindes, sondern mit dem Hinweis darauf, wo die Quelle unserer Kraft ist. Das Wort „werdet innerlich gekräftigt“ heißt, „werdet im Inneren gestärkt, lasst euch stärken, nehmt zu an Kraft im Inneren“. Wir sollen mit Kraft ausgerüstet werden, denn wir selbst können uns nicht stark machen. Wir sind von Natur aus nicht stark, aber wir haben Anteil an der *Verantwortung* dafür, stark zu werden. Wir sollen es zulassen, dass Gott uns stark macht, sollen uns dafür verantwortlich wissen, Kraft zu haben.

Das Wort „gekräftigt“ bringt ein Vermögen zum Ausdruck. D. h., Gottes Kindern sollen so stark werden, dass sie imstande werden, das zu tun, was sie zu tun haben. „*Ohne* mich (i. S. v.: getrennt von mir) könnt ihr nichts tun.“, sagte der Herr seinen Jüngern (Joh 15,5). Das heißt nicht notwendigerweise, dass wir *mit* ihm *alles* tun können, sondern mit ihm können wir das tun, was er will, und zwar *alles*, was er getan haben möchte.

„... **innerlich**...“: Der Kampf findet im Inneren statt – nicht im Äußeren, nicht mit Fleisch und Blut. Der Christ muss Jesus treu bleiben, er muss *innerlich* stark sein. Das ist wichtiger als äußerlich stark zu sein.

Innerlich sollen wir gekräftigt werden. Der „äußere Mensch“ verfällt, der innere jedoch darf Tag für Tag erneuert werden (2Kor 4,16).

Christi Kraft ist eine unübertreffliche. Paulus sagt (Phil 4,13): „Ich bin stark für alles in dem, der mich <stets> innerlich kräftigt, Christus.“, und David (Ps 18,30): „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.“.

„... **im Herrn**“ (Eph 6,10): „... in demjenigen, der Herr ist“. Das Wort „Herr“ ist in deutschen Ohren billig geworden. Hier ist mit „Herr“ der *Adonai* (heb. für „Herr, Gebieter“) des Alten Testaments gemeint, der Gott des Himmels und der Erde, derjenige, der befehlen darf. Wenn er spricht, geschieht es.

Paulus betet, dass die Christen in Kolossä erfüllt sein möchten mit dem Willen Gottes (Kol 1,9), das heißt, der Wille Gottes möge sie in jeder Ecke ihres Lebens bestimmen. Wenn wir von diesem Willen Gottes erfüllt sind, haben wir den Herrn auf unserer Seite und dürfen in ihm stark sein. Bedenken wir, dass die Waffenrüstung (Eph 6,10-20) *für uns selbst* ist, nicht für den anderen. Oft möchten wir im Leben von anderen Christen etwas erreichen. Wir beten für sie, aber wir haben es nicht in der Hand, dass sie sich ändern. Aber dass *wir* uns ändern, dazu ist genügend Kraft vorhanden. Und da können wir etwas erreichen. *Wir* sind es, die nun stark werden sollen. Die Kraft ist für *uns selbst* da, und in Bezug auf *uns* ist sie sehr wirkungsvoll.

„... gekräftigt in der Macht seiner Stärke“

Paulus reiht drei Wörter aneinander: Macht, Stärke und Kraft. Er liebt es, solche Ausdrücke aufzuhäufen. Er will seine Leser von der Kraft ihres Herrn überzeugen.

„Macht“ hat mit Regierungsmacht Gottes zu tun. Dabei liegt die Betonung auf dem Können, das sich durchsetzt.

„Stärke“ hat mit Standhaftigkeit zu tun; sie ist gleichsam die Fähigkeit, standhaft zu bleiben.

„Gekräftigt“ ist vom Hauptwort „Kraft“ (gr. *dynamis*) abgeleitet. *Dynamis* ist „Können, Fähigkeit“. Paulus sagt: „Werdet innerlich so, dass ihr fähig seid, das Geforderte zu tun!“

Wie kommt Gottes Kraft in unserem Leben zur Entfaltung? Was haben wir zu tun, damit wir stets und immer wieder stark sein können?

Die Heilige Schrift gibt uns konkrete Hilfen.

Die Beziehung zwischen Jesus und uns ist nicht automatisch, nicht technisch, nicht maschinell. Wir als Wiedergeborene sind nicht Maschinen oder Roboter. Wir sind Ebenbilder Gottes; jeder ist ein Gegenüber von Gott. Und Gott ist einer, der plant, der denkt, der sich entscheidet. Wir ebenso, wir handeln nicht maschinell und entscheiden nicht intuitiv, wir werden nicht einfach von Gott manipuliert. Nein, wir leben in *Gemeinschaft*, und zwar in der Gemeinschaft mit der faszinierendsten Person des Universums, mit dem, der unser Schöpfer und unsere Kraftquelle ist. Daher haben, obwohl die Energie Gottes bei uns wohnt, auch wir etwas zu *tun*. Es ist nicht selbstverständlich, dass diese Energie zur Entfaltung kommt.

Wenn sich diese Kraft, die wir bereits in Gott haben, entfalten soll, gibt es einige Voraussetzungen, die wir zu erfüllen haben. Auf diese wollen wir im Folgenden eingehen.

1. Kraft bekommen wir durch Beschäftigung mit Gottes Wort.

Die erste Bedingung ist, dass ich in meinem Leben mit dem Wort Gottes rechne und damit lebe. Wenn ich mit Jesus Christus Gemeinschaft haben möchte, muss ich Gottes Wort lesen. Der Herr sagte (Mt 4,4): „Nicht von Brot allein wird ein Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch Gottes Mund hervorgeht.“

Unter den Christen, an die Johannes seinen ersten Brief schrieb, waren solche, die stark waren. Ihr Starksein hing damit zusammen, dass sie Gottes Wort liebten (1Joh 2,14M): „Ich habe euch, junge Männer, geschrieben, weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt.“

Saul war nicht sehr weise (1Sam 14,20-24): „Und Saul und alles Volk, das bei ihm war, versammelte sich, und sie kamen zum Kampf. Und – siehe – da war das Schwert des einen gegen den anderen, eine sehr große Verwirrung. ... 23 So rettete Jahweh Israel an jenem Tage. Und der Kampf ging über Beth-Awen hinaus. 24 Die Männer von Israel waren aber sehr angestrengt an jenem Tage. Und Saul beschwor das Volk und sagte: ‘Verflucht sei der Mann, der Brot essen wird bis zum Abend und bis ich mich an meinen Feinden gerächt habe!’ Und das ganze Volk kostete kein Brot.“

Körperliche Anstrengung im Kampf braucht körperliche Kraftzufuhr durch Nahrungsaufnahme. Fasten in solchen Zeiten ist unweise. Ebenso ist es im geistlichen Kampf. Da ist geistliche Nahrungsaufnahme äußerst wichtig. Es wäre töricht, auf geistliche Nahrungsaufnahme zu verzichten.

Gideon tat das Richtige. Es war eine schwere Zeit für Gottes Volk. Die Midianiter versuchten, Israel auszuhungern. Sie wussten nämlich: Brot (Speise) ist das Geheimnis der Kraft.

Was tat Gideon? (Ri 6,11.12): Er „... schlug gerade Weizen aus in der Kelter, um ihn vor Midian in Sicherheit zu bringen. 12 Und der Bote Jahwehs erschien ihm ...“. Gideon sorgte dafür, dass die Nahrungsvorsorge aufrechterhalten blieb. Auch später war ihm dies ein Anliegen (Ri 7,8.13).

Gottes Wort ist Gottes Kraft. Das heißt, im Wort Gottes liegt die Kraft. Es ist also genug Kraft vorhanden, um heilig zu leben und um alle Aufgaben zu tun, die ich von Gott her zu tun habe. Es ist daher immer möglich, Gott gehorsam zu sein.

Um Kraft zu haben, müssen wir uns Zeit nehmen für das Wort Gottes und mit Hilfe des Heiligen Geistes darüber nachdenken.

a. Das Wort Gottes hat Kraft zum Retten.

Das Evangelium ist das Wort Gottes, und dieses hat Kraft zur Rettung (Röm 1,16): „... denn ich schäme mich nicht der guten Botschaft des Christus, denn sie ist Kraft Gottes zur Rettung einem jeden, der glaubt, dem Juden zuerst, und auch dem Griechen...“

1Kor 1,18: „... denn das Wort vom Kreuz ist Torheit denen, die ins Verderben gehen; uns aber, die gerettet werden, ist es Kraft Gottes“.

Heute ist das Wort Gottes für uns als Christen (!) Rettungsbotschaft. Es ist nicht so, dass man zuerst (durch das Evangelium) gerettet wird und dass man danach von anderen Teilen der Bibel lebt. Nein, das Evangelium ist das Wort Gottes. Dieses dürfen wir nie vergessen. Es ist immer dieselbe Botschaft von der Gnade Christi. Diese Botschaft rettet uns *heute* noch.

Jakobus spricht vom Wort Gottes als etwas, „das Kraft hat, eure Seelen zu retten <und zu bewahren>“ (Jak 1,21). Das sagt Jakobus zu solchen, die bereits gerettet *sind*. Aber die Rettungsaktion ist noch nicht vollendet. Als Christen müssen wir in gewisser Hinsicht noch gerettet *werden* – zum

Beispiel - ganz praktisch - von der Herrschaft der Sünde. Wir haben das vollkommene Heil in dem Christus, an den wir glauben; aber wir sehen unser Heil nicht. Wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen, wir hoffen darauf. (Röm 8,24-25: „... denn <auf> Hoffnung wurden wir gerettet. Aber eine Hoffnung, die man sieht, ist nicht Hoffnung, denn warum erhofft man noch, was man sieht? 25 Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, warten wir darauf mit Ausdauer.“)

Christus lebt in mir. Aber er spricht nicht mit mir, er schweigt. Beten ist kein Zwiegespräch. Es ist eine Einbahnstraße, ein Monolog! Gebet ist das Sprechen zu Gott, nicht das Sprechen Gottes zu mir. Er spricht nicht zu mir. Er *hat* gesprochen. Und was er gesagt *hat*, ist dasjenige, das er heute immer noch zu sagen hat. Daher, wenn ich Gemeinschaft mit Jesus Christus haben will, muss ich auf das Wort Gottes achten.

Wenn ich Gottes Wort lese, ist es so, wie wenn Gott *heute* zu mir spricht, aber nicht so, wie eine Person zu mir spricht. Das *bereits gesprochene* Wort Gottes ist frisch und aktuell. Freilich muss ich den Zusammenhang beachten.

b. Das Wort Gottes hat Kraft zum Erbauen.

Apg 20,32: „Und nun, Brüder, übergebe ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, das Kraft hat, euch aufzubauen und ein Erbe zu geben unter allen Geheiligten.“

Das Wort Gottes hat Kraft, uns aufzubauen. Wenn ich das Wort Gottes nicht lese, verzichte ich auf Gottes Kraft in meinem Leben. *Nicht* der Heilige Geist selbst ist die Kraft, sondern der Heilige Geist in Verbindung mit dem Wort Gottes. Er wirkt nicht ohne das Wort Gottes und ohne den Glauben an dasselbe. Paulus schreibt an Timotheus (2Tim 3,15), der von Kindheit an die Heiligen Schriften kannte, dieselben könnten ihn „weise machen zum Heil durch Glauben“

Jesus sagte (Joh 6,63): „Der Geist ist es, der lebend macht. ... Die Worte, die ich zu euch rede, sind Geist und sind Leben.“ Petrus bestätigte daraufhin (V. 68): „Du hast Worte ewigen Lebens.“ Wenn Jesus Christus sprach, war der *Geist* da und war *Leben* da. Mit dem Reden Christi kommt göttliches Leben in unser Leben. *In dem Wort Gottes* kommt Gott zur Sprache. Die Beschäftigung mit dem Wort Gottes ist daher von größter Wichtigkeit für einen Christen, der stark sein will.

Ps 119,9: „Wodurch wird ein Jüngling seinen Weg rein halten? Indem er sich bewahrt (o.: sich hütet; auf der Hut ist) gemäß deinem Wort.“

Gerade *weil* junge Menschen stark sind, sind sie „schwach“, denn es melden sich die sündigen Triebe sehr stark. Wie können sie überwinden? Wenn sie sich entsprechend dem Wort Gottes hüten und danach ausrichten!

119,11: „Dein Wort habe ich aufgespeichert in meinem Herzen, damit ich nicht gegen dich sündige.“

Wir müssen Acht geben auf dieses Wort, dann wird sich seine Kraft in uns entfalten können. Wenn die Kraft Gottes in uns zu Entfaltung kommen soll, dürfen wir nicht auf Gottes Wort verzichten. Moody schrieb jemandem in die Bibel: „Dieses Buch wird dich von der Sünde abhalten – oder die Sünde wird dich von diesem Buch abhalten.“

Joh 15,7.8: „Wenn ihr an mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was immer ihr wollt, und es wird euch zuteilwerden. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht tragt; und ihr werdet mir zu Jüngern werden“ (d. h., es wird praktisch sichtbar werden).

Frucht entsteht aus Leben. Die Rebe hat kein selbständiges Leben. Der Stamm liefert das Leben an die Reben weiter. Wir sind mit Jesus Christus zusammen verwachsen. Das ist Realität. Unser Leben stammt aus seinem Leben. Wir beziehen unsere Kraft – alles, was wir brauchen, um das hervorbringen, was Gott Freude macht – *von Jesus Christus*. Aber das kann erst dann geschehen, wenn wir an ihm bleiben (mit ihm verbunden bleiben) *und* seine Worte in uns bleiben.

Wenn Jesus in mir verbleiben soll, muss sein Wort in mir bleiben – und wohnen. Das bedeutet, ich muss

- (1) es zur Kenntnis nehmen,
- (2) es beherzigen (nachdenken und ein Ja dazu finden),
- (3) es behalten (im Herzen bewahren) und
- (4) es tun.

Dann bleiben seine Worte in mir, d. h., dann richten sie aus, was sie in mir auszurichten haben bzw. ausrichten möchten; dann handeln wir dem Wort Gottes entsprechend; dann bestimmt es

mein Leben – Tag für Tag. Dass seine Worte in mir bleiben sollen, will *mehr* heißen, als dass ich lediglich meine tägliche „Stille Zeit“ mache. Wenige Christen in der Welt machen wirklich ernst mit Gott. Noch weniger haben eine regelmäßige Stille Zeit. Aber selbst das genügt nicht. Wir müssen ständig – oder wenigstens öfters während des Tages – Gottes Wort vor Augen haben. Dazu hilft, dass wir Verse auswendig lernen, und dass wir Verse verinnerlichen, d. h., länger darüber nachdenken, sodass das Gelesene ein Teil von uns selbst wird. Es ist hilfreich, immer eine kleine Bibel dabei zu haben, oder Kärtchen mit Versen, die wir uns notiert haben oder die wir auswendig gelernt haben. So erfrischen wir damit unser geistliches Leben – täglich, immer wieder, in den Pausen, auf der Toilette, am Arbeitsplatz, in der Schule. Unser Geist muss immer wieder in der Gemeinschaft mit Jesus Christus erfrischt werden! Das erfordert Hingabe, Disziplin. Wir dürfen uns darin üben, die auswendig gelernten Verse uns immer wieder vor Augen führen, die gelernten Bibelverse am Kühlschrank, am Spiegel, am Arbeitsplatz oder auf der Schulbank anbringen. Wenn auf diese Weise – über das Wort Gottes – ständig diese Kommunikation mit dem Herrn da ist, können wir Frucht tragen, weil dann vom Weinstock der Saft zu den Reben fließen kann.

2. Kraft bekommen wir durch Gebet.

Gebet bedeutet, dass wir die Verbindung mit dem „Hauptquartier“ halten, während wir im Kampf stehen. In Eph 6,10 schreibt der Apostel: „Im Weiteren, meine Brüder: Werdet innerlich gekräftigt im Herrn und in der Macht seiner Stärke.“

Die Verse in Eph 6,10-20 führen uns hinter die Kulissen der Bühne unseres Lebens als Gerettete in dieser Welt. Wir bewegen uns in dem vernehmbaren Bereich dieser Welt, aber hinter den Kulissen geschieht noch etwas anderes. Wir merken, dass es einen unsichtbaren Feind gibt, der hier die Möglichkeit hat, ins Spiel zu kommen. Dann gehen einem die Augen auf für eine andere Welt. Der Feind bleibt aber unsichtbar. Nun ist die Frage, wie wir in diesem Kampf mit einem Feind, den wir nicht sehen, vorgehen sollen.

Im Geiste ist die Heilsgemeinde im Himmel (K. 1-3), aber im Fleisch ist sie noch auf der Erde (K. 4-6). Noch wird sie vom Feind im Himmel angefochten, doch der Sieg ist da, denn in Christus ragt sie über den Feind hinaus. Die Gemeinde ist mit Christus über jeden Namen erhoben (1,19-23). Christus hat durch seine Auferstehung und Himmelfahrt eine Stellung eingenommen, die höher ist als jede Macht. Da wir in Christus sind, ist dies auch unser Stand. In Christus ist der Sieg über jeglichen Feind gesichert. Aber wir müssen wissen, dass uns auf unserem Pilgerweg Auseinandersetzungen nicht erspart bleiben.

Dieser Kampf der Gemeinde, wie Gott ihn in Eph 6 zeigt, wird auf zwei Ebenen (bzw. in zwei Richtungen) zugleich ausgefochten: einerseits in der Auseinandersetzung mit dem Feind (V. 10-17) und andererseits in der Verbindung mit dem Hauptquartier (V. 18-20).

Wir wollen an dieser Stelle besonders Letzteres betonen.

Der Ort der Kräftigung ist „*im Herrn*“. Wie soll das Starkwerden geschehen?

Das Schlüsselwort ist „*in*“. *Im Herrn* ist die Kraftquelle. Das Wort könnte auch mit „*durch*“ übersetzt werden: „Erstarkt *durch den Herrn*; werdet stark *durch* die Macht seiner Stärke!“

Vgl. 2Tm2,1: „Du nun, mein Sohn, erstarke in der Gnade, die in Christus Jesus ist.“

Timotheus soll direkt durch Jesus Christus erstarken, der ihm Gnade geben wird. „Gnade“ ist die geschenkweise Vermittlung von Fähigkeit, zu leben und zu handeln.

Die Kraft ist bereits vorhanden: Sie ist im Herrn. Daher soll die Verbindung mit dem Herrn aufrechterhalten werden. Wenn die Kraft nicht im Herrn ist, nützt die Rüstung nichts. Die Rüstung können wir nur in der Kraft des Herrn gebrauchen. Nur wenn wir mit ihm in Verbindung bleiben, sind wir stark. Dann kann keine Situation uns überwältigen; dann müssen wir nicht sündigen, sei das Problem noch so „geheimnisvoll“. Dann können wir ruhig bleiben in ihm. Die Quelle unserer Kraft ist dann der Herr. Sie ist nicht unsere Kraft. Luther sagt in dem Lied *Ein feste Burg*: „In unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren. Es kämpft für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren.“ Dann ist *sein Können unser Können, sein Vermögen unser Vermögen*. Wir brauchen nicht in uns selbst stark zu sein. Die Stärke kommt dadurch, dass wir uns mit ihm in Verbindung setzen. Je unmittelbarer unsere Verbindung mit ihm ist, desto mehr Stärke haben wir.

Sollen wir stark werden, so wollen wir uns von Paulus auf die Stärke Christi hinweisen lassen. Wir werden stark, wenn wir uns an *Christi* Person und Stärke orientieren. Von Jesus heißt es (Lk 4,1), dass er „voll des Heiligen Geistes“ war und „durch den Geist in die Wüste geführt“ wurde. Dort wurde er vom Teufel versucht. Danach heißt es: „Und Jesus kehrte in der Kraft (gr.: *dünamis*) des Geistes zurück nach Galiläa“ (Lk 4,14).

Die Kraft ist bereits vorhanden.

Hier ist ein PKW, gewaschen und startfertig. Die potentielle (mögliche) Kraft ist vorhanden, aber die Energie entwickelt sich erst in dem Moment, in dem man das Getriebe einschaltet und auf den Gashebel drückt. Erst wenn die kinetische (bewegende) Kraft eintritt, weiß man, wie es um die potentielle Kraft bestellt ist. Durch die kinetische Kraft wird die potentielle gemessen.

Jesus Christus hat seine Kraft in der Fülle des Heiligen Geistes gezeigt. Im Heiligen Geist lag die Macht seiner Stärke. Der Geist war die Macht, die für Christus Stärke bedeutete. Wenn Sie und ich stark werden wollen, muss dieselbe Macht, derselbe Geist, in uns zur Entfaltung kommen. Die Voraussetzung zum Starkwerden ist: *mit dieser Kraft* voll zu sein. Voll dieser Kraft zu sein, *genügt* jedoch *nicht*. Wir müssen uns Christus öffnen und ihn zur Entfaltung kommen lassen! Er ist wie ein Strom, der gedämmt ist. Die potentielle Energie muss in kinetische umgewandelt werden. Der Damm muss gebrochen werden. Oder im anderen Bild: Der Motor muss eingeschaltet und das Gaspedal getreten werden.

Wie tun wir das?

Gehen wir dazu über, seinen Willen zu tun! Seien wir gehorsam. Er wird mit seiner Kraft da sein, ob wir sie spüren oder nicht!

Die Kraft ist vorhanden, und wir sollen in ihr gekräftigt werden. Sie braucht nicht erst erbeten zu werden. Aber wir müssen beten, um sie *in Anspruch* zu nehmen. Die Kammer im Haus meines Lebens ist voll von den Gütern meines Herrn, aber ich muss um Gnade beten, um vom Regal zu holen, was ich brauche.

Auch zu diesem Akt des Glaubens brauche ich Gnade, denn ich vergesse dies so schnell. Ohne die Gnade des Herrn sind wir nicht imstande, die kleinsten Schritte durchzuführen.

Die Gnade, die Kraft, wollen wir nicht haben, um uns eigensinnig und eigenwillig *selbst* durchzusetzen. Nicht *dazu* ist sie vorhanden. Nein, wir wollen die Schwachen bleiben! Jesus erinnert Paulus (2Kor 12,9): „Meine Gnade reicht aus für dich, denn meine Kraft kommt an der Stelle der Schwachheit zur Vollendung.“ Daher konnte Paulus sagen (V. 10): „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“.

Jes 40,31: „Die, die auf den Herrn harren, erhalten neue Kraft. Sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht“, d. h.: sie machen unermüdlich weiter. Warum? – Weil sie betend auf Jahweh harren.

Jak 5,16E: „Sehr stark ist das Flehen eines Gerechten, <denn> es wird wirksam gemacht.“ (Andere übersetzen: „Vieles vermag [o.: Stark für vieles ist] das wirksame Flehen eines Gerechten.“)

Ein Flehen, das aus der Schwachheit und Hilflosigkeit heraus geschieht, ist stark in seiner Auswirkung.

Flehen ist ein Bitten, das von Abhängigkeit gekennzeichnet ist. Wir wissen, dass wir nichts auszurichten vermögen, wir wissen um die Größe unserer Not und um unsere Abhängigkeit. Wenn ich aus meiner Schwachheit wirklich *flehe*, dann wird mein Flehen stark. Warum ist es stark? – weil Gott es wirksam macht! (Wörtlich heißt es in Jak 5: „es wird wirksam gemacht.“) Das bedeutet: Mein Flehen wird Kräftiges bewirken.

Ein „Gerechter“ ist jemand, der gerecht wandelt. Wenn solch einer dann *fleht*, d. h., wenn er im Zeichen der Abhängigkeit zu Gott ruft, wird sein Gebet durch Gott wirksam gemacht. Es hat viel Kraft, denn es wird wirksam gemacht. Es hat Kraft durch *Gott* – nicht durch den Beter, auch nicht durch die vielen Stunden des Betens.

Wenn wir beten, kommen wir mit *nichts* in der Hand. Wir heben leere Hände zu Gott. Wir haben nichts vorzuweisen. Wir können uns einzig und allein auf *seine* Gerechtigkeit berufen. Er ist unsere Gerechtigkeit. – Da hört Gott gern; denn er hat gewählt, über Jesus Christus zu helfen.

Wir müssen Gottes Wirken nicht immer sehen, wir dürfen vertrauen.

Elia „betete und betete“ (so das griechische Wort; w.: ein betete betend, ein Hebraismus, der Beständigkeit und Intensität ausdrückt.). Er betete beständig. Und der Himmel handelte.

Josua betete (Jos 10,14) – und erlangte viel Kraft und einen großen Sieg. Gilgal (10,15) war sein Ort der Gemeinschaft mit Gott, der Ort, wo die fleischliche Kraft beschnitten wurde (5,1-9). Von Gilgal aus zogen die Israeliten in den Kampf, und nach Gilgal kehrten sie wieder zurück.

In der engen Verbindung mit Christus liegt der Schlüssel zur Kraft. Paulus war „stark für alles“ in dem, der ihn fortwährend innerlich kräftigte, Christus. (Phil 4,13).

Wir müssen also beten.

Wir müssen auf sein Wort hören und mit ihm sprechen. Wenn ich schweige, ist die Kraft zwar da, aber ich komme nicht in ihren Genuss.

Jesus zeigte den Jüngern die Hände und sagte: „Friede euch!“

„Er kam“, sagt Paulus, „und verkündete Frieden, euch, den Fernen, und den Nahen, weil durch ihn wir beide in *einem* Geist den Zutritt hin zum Vater haben“ (Eph 2,17.18). Er brachte Frieden in Form von *Botschaft*! Es war *Wort* Gottes, das Frieden brachte. Und es war *Wort* Gottes, das uns einlud, zu Gott hinzutreten, Zugang zu haben. Gott erlöste uns zum *Beten*.

Das Interesse an Gott zeigt sich im Sprechen zu ihm. Würden wir ihm gegenüber schweigen, wäre das ein Zeichen von Desinteresse an ihm – oder ein Zeichen von schwerer geistlicher Krankheit.

Paulus ruft auf: „Betet ohne Unterlass“, damit meinte er nicht, dass wir die ganze Zeit auf den Knien liegen müssten, sondern dass wir den Strom des Gebetes nicht abreißen lassen. Wir sollen gleichsam den Telefonhörer nie auflegen oder, wie man sagt, „online“ bleiben. „Betet ohne Unterlass!“

Spurgeon sagte: „Man betet nicht die ganze Zeit, aber es vergehen doch wohl kaum 15 Minuten, in denen man nicht betet.“ Er kam immer wieder ins Gespräch mit Gott – daher die große Kraft und Auswirkung seines Lebens.

Einige Fragen:

a. Sollen wir Gott bitten, dass er durch sein Wort zu uns reden möge?

Ein Wort ist ein Reden. Daher ist es nicht nötig, dass wir beten, Gott möge reden, wenn wir sein Wort aufschlagen. Immer, wenn wir sein Wort lesen, redet Gott zu uns. Wir dürfen *keine* „höhere Ebene“ des Sprechens Gottes erwarten. Das Sprechen Gottes – das geschriebene Wort Gottes – ist bereits die höchste Ebene des Sprechens Gottes. Es ist also nicht richtig, wenn wir meinen, dass Gott zu uns in der Stillen Zeit spricht.

Wenn ich sage: „Heute hat mir Gott in der Stillen Zeit nichts gezeigt oder gesagt.“, so habe ich nicht gut hingehört. Es liegt dann nicht daran, dass Gott nicht gesprochen hätte, sondern dass meine Ohren nicht recht aufnahmefähig waren.

Jesu Worte stellen seine *Gegenwart* dar. Wir können nicht die *Person* trennen von dem, was sie *sagt*. Ich sollte auf das, was Jesus Christus sagt, antworten. Gott hat gesprochen. Nun soll ich zu ihm sprechen.

b. Wie hilft uns der Heilige Geist beim Beten?

. Nicht so, dass er uns die Schwachheit nimmt.

Die Ausrüstung mit Kraft habe ich bereits. Ich bekam sie, als ich *Gott* bekam. Aber das heißt nicht, dass er mir meine Schwachheit nahm.

Wir sind *trotz* der Tatsache, dass wir den Heiligen Geist haben, in uns selbst noch schwach. Wir haben zweierlei Probleme in unserem Leben. Diese spricht Paulus in Röm 8 an:

– in 8,1-16, wie wir mit dem Problem der *Sünde* fertig werden können – durch die Kraft des Heiligen Geistes;

– in 8,17-27, wie wir mit dem Problem der *Schwachheit* fertig werden können – durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Wie also hilft uns der Heilige Geist beim Beten?

Sehen wir uns dazu Röm 8,26.27 an:

„Aber ebenso auch nimmt sich der Geist unserer Schwachheiten mit an, denn was wir beten sollten, gemäß dem, was erforderlich wäre, wissen wir nicht. Der Geist selbst jedoch verwendet sich für uns in ungesprochenen Seufzern. Aber der, der die Herzen erforscht, weiß, was das Sinnen des Geistes ist, weil er sich Gott gemäß für die Heiligen verwendet.“

Es geht hier um Schwachheiten in Verbindung mit der Schöpfung, die unter den Folgen des Sündenfalls leidet. Jeder Christ ist schwach, weil er nur zum Teil gerettet ist (Röm 8,24.25). Gott hat in der Wiedergeburt *unseren Geist* neu gemacht, aber äußerlich haben wir oft Schwachheit. Das Leiblich-Kreatürliche an uns seufzt, und *wir* seufzen (Röm 8,22.23). Wir haben in dieser äußeren Kreatürlichkeit verschiedene Leiden zu erdulden (Schwachheit, Krankheit, Schlafmangel, Kälte, Hunger, verschiedene Gebrechen, aber auch Niedergeschlagenheit, Verwirrung – und die Unwissenheit, wie wir beten sollen). Während wir in unserer Not sind, seufzen wir – gerade deshalb, weil wir diese Erstlingsgabe der neuen Welt in uns haben (8,23). Wir haben ein Stück Himmel in uns. Daher erleben wir den schmerzhaften Kontrast.

Worin also liegt die Hilfe?

. zum einen darin, dass der Heilige Geist uns erinnert, dass wir beten sollen und uns ins Gebet führt.

. zum anderen darin, dass er sich für uns verwendet in ungesprochenen Seufzern.

. *nicht* notwendigerweise darin, dass wir *Kraft verspüren*. Die Gegenwart des Geistes bringt nicht automatisch Kraft. Sondern gegeben ist Schwachheit *und* Heiliger Geist, beides. Ich habe den Heiligen Geist *und* bin immer noch schwach.

. Die Hilfe liegt nun zum einen darin, dass er mich erinnert, dass bei Gott die Hilfe ist.

Wenn ich meine Schwachheit fühle, bin ich geneigt zu beten: „Herr, nimm bitte meine Schwachheit weg, und lass mich deine Kraft spüren.“ Aber der Heilige Geist geht meistens nicht so vor, dass er mich stärkt. Nein, die Schwachheit bleibt, das Gefühl der Schwachheit ebenso. Dann erinnert er mich ans Beten und führt mich so, dass ich beim Vater meine Schwachheit eingestehe. Er leitet mich zum Vater und zum Sohn: zur Quelle der Kraft. Und dort bekomme ich dann Kraft.

Sind wir besonders schwach, erfahren wir seine besondere Hilfe, nämlich die Hilfe, *durchzuhalten*, die Hilfe, *am Wort Gottes zu bleiben*, die Hilfe, *nicht mit Beten aufzuhören*. Gerade in dieser unserer Not dürfen wir wissen: Gott ist genau dort, und wenn es noch so dunkel aussieht. Er nimmt uns nicht alles Schmerzhaftes, aber er *hilft uns durch*, er hilft uns *warten*.

Und dann, wenn wir beten, hilft er uns in dem, *was* und *wie* wir beten sollen, denn er weiß, was wir sagen möchten und sollen. Wenn ich nicht beten kann (z. B., weil meine Last so groß ist), weiß der Heilige Geist dieses, und in *meinem* Seufzen, weil ich es nicht zum Ausdruck bringen kann, hilft er mir und vertritt mich. Er hilft mir in den Worten, mit welchen ich mich ausdrücke. Er, „der die Herzen erforscht“ (V. 27), „weiß, was das Sinnen des Geistes ist“. Gott kennt das Sinnen und Trachten des Heiligen Geistes. Er kennt seine Anliegen und weiß, was ihn beschäftigt. „... weil er sich Gott gemäß für die Heiligen verwendet“ (o.: sich für die Heiligen einsetzt).

. Die Hilfe liegt zum anderen darin, dass er selbst mit uns seufzt.

Er betet nicht *an unserer Stelle*, sondern er betet *mit* uns. Er hilft uns *inhaltlich*, „denn was wir beten sollten, gemäß dem, was erforderlich wäre, wissen wir nicht“ (V. 26). Wir wissen, wir sollten beten, aber wir wissen nicht wie bzw. nicht das Maß, wie stark das zu Erbittende zu wünschen wäre. Da hilft er uns. Er verwendet sich für uns, während wir seufzen, d. h., er setzt sich ein zu unseren Gunsten. Wie? – „mit ungesprochenen [o. evtl.: unaussprechbaren] Seufzern“. Wenn der Geist Gottes in uns – sich für uns verwendet, bewirkt *er* in unseren Herzen (V. 27) dieses Seufzen. D. h., das Seufzen geschieht in unseren Gedanken. Es ist ein *ungesprochenes*, d. h., es ist zwar *unser* Seufzen, aber kein *ausgesprochenes*. Es ist ein Seufzen, das der Heilige Geist in uns bewirkt.

Das hier erwähnte Seufzen hat einen besonderen Bezug: die Folgen des Sündenfalls. Dort liegt die Ursache für das Seufzen. Es nicht so, dass *der Heilige Geist* in uns seufzt. Dieser hat keinen Anlass zum Seufzen, weil er nicht schwach ist. Er hat ja nicht gesündigt. Er leidet nicht an den Folgen des Sündenfalls. Es ist nicht *sein* Seufzen, sondern es ist letztlich *unser* Seufzen; und der Heilige Geist ist *in* unserem Seufzen. So nahe ist er! Er selbst verwendet sich für uns in Seufzern, die in

unseren Gedanken sind und von uns kommen, aber wir finden nicht die Worte (sie sind ja *unge-sprochene* Seufzer). Und gerade dann, wenn wir keine Worte finden, ist *er* da, um unser Seufzen in das Gebet zu übersetzen, das wir zwar *denken*, aber nicht *sprechen* können.

Der Heilige Geist hilft uns im Seufzen, sodass wir in der rechten Art und Weise beten können. Oder er bringt uns in Harmonie mit Gott, hilft uns, zu Gott „Ja“ zu sagen in unserer Not. Er weiß um unsere Not, und unser Seufzen wird mit Hilfe des Heiligen Geistes ein Seufzen, das Gott entspricht. Gott weiß um die Gesinnung des Heiligen Geistes, und diese Gesinnung des Heiligen Geistes in uns wird somit unsere eigene Gesinnung.

Daher: Lasst uns bei und an ihm bleiben!

Paulus betete um Kraft. Davon berichtete er in seinen Briefen.

Eph 3,14-19: „Aus diesem Grunde ist es, dass ich meine Knie beuge vor dem Vater unseres Herrn, Jesu Christi, von dem her alles in den Himmeln und auf der Erde, das einen gemeinsamen Vater hat, benannt wird, damit er euch gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft zuzunehmen an Macht durch seinen Geist in den inneren Menschen hinein, Christus wohnen zu lassen in euren Herzen durch den Glauben, als solche, die in Liebe gewurzelt und gegründet sind, damit ihr völlig imstande seid, zusammen mit allen Heiligen zu erfassen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe ist, und zu kennen die Liebe des Christus, die die Kenntnis übersteigt, damit ihr gefüllt werdet zu aller Fülle Gottes.“

Paulus appelliert an Gott, den Vater seiner Schöpfung, den Familiengott, der für seine Schöpfungskinder und -familien sorgt, sie rettet und bewahrt. Zu diesem Vater kommt man gerne im Gebet.

Paulus bittet diesen Vater, dass er den Epheserchristen gebe „nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit“, „mit Kraft zuzunehmen an Macht durch seinen Geist in den inneren Menschen hinein“. Gott ist sehr reich an Herrlichkeit, sein Wesen ist groß, mächtig, heilig, rein – mit *einem* Wort: herrlich. Er ist reich an allem, was wir brauchen, auch an Kraft. Und nach diesem Maße – *nicht* nach dem Maße meiner Not, meines Verstehens oder meines Bittens, sondern nach dem Maße seines herrlichen Wesens, nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit – dürfen wir „stark werden mit Kraft“ (w.: „mit Kraft zunehmen an [Regierungs]macht“, *dünamei krataiootheenai*; das gr. Verb *krataiootheenai* kommt von den Nomen *krateia* bzw. *kratos*, Macht, Stärke, und bedeutet eigentlich „Beherrschungsmacht, Regierungsmacht“; es geht hier also um „die Fähigkeit zu herrschen“).

Paulus betet, dass die Christen *in sich* Kraft zur Beherrschung ihrer selbst haben, und Kraft zur Beherrschung der jeweiligen Situation, in der sie stehen oder in die sie kommen. Der Sinn dieser Kraftzufuhr ist nicht die Hinwegnahme von Leid, Ungemütlichkeit, Müdigkeit, Schwächegefühlen und dergleichen, sondern der Sinn der Kraftzufuhr liegt darin, dass wir trotz Leid, Ungemach, Schwächegefühlen und schwierigen Situationen weitermachen. Wir haben es nicht nötig, loszulassen und aufzugeben.

Paulus betet, dass wir mit dieser Kraft gestärkt werden „in den inneren Menschen hinein“. Gott möchte in alle Räume unseres Lebens hineinwirken. Ich darf mich fragen: Ist *alles* in meinem Leben unter die Herrschaft Christi gebracht? – auch mein Essen und Trinken, meine Vorlieben, mein Schauen mit den Augen, mein Hören mit den Ohren?

Auch ich darf so beten: dass ich gestärkt werde mit dieser Kraft, die „in den inneren Menschen hinein“ wirkt. Solche Gebete erhört der Herr! Der Heilige Geist will mit seiner herrlichen Kraft in mich hineinwirken, sodass ich „Macht im Inneren“ habe und imstande bin, mich selber zu beherrschen.

Gott manipuliert seine Kinder nicht. In einer freiwilligen Liebesbeziehung manipuliert nicht einer den anderen. Die Beziehung zu Gott ist vergleichbar mit einer Ehebeziehung. In einer Ehe nach Gottes Gedanken wird keiner den anderen manipulieren. So ist auch die Beziehung mit Christus. Ich, als Christ, bin nicht lediglich ein willenloses Werkzeug in seiner Hand. Nein, er behandelt mich als verantwortliches Gegenüber, und ich handle dann aus freien Stücken. Ich darf Gottes Mitarbeiter sein. Wir arbeiten zusammen. Er wirkt an mir, und ich darf mitwirken. Die Frucht seines Wirkens an mir ist (unter anderem) „Selbstbeherrschung“ (w.: „Macht im Inneren“, *egkrateia*; Gal 5,23).

Im Hebräerbrieft lesen wir von der Bitte (13,20.21): „der Gott des Friedens ... mache euch heil <und tüchtig> (o.: rücke euch zurecht) in jedem guten Werk, zu tun seinen Willen“.

Auch wir dürfen so beten: „Friedensgott, bitte rücke mich zurecht im inneren Menschen, sodass ich lerne, mich durch deine Regierungsmacht selbst zu beherrschen!“

Einen weiteren Bericht über das Beten des Apostels finden wir in Kol 1,9-11:

„Deswegen hören wir auch nicht auf, seit dem Tage, da wir es hörten, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und allem geistlichen Verstehen, damit ihr in einer Weise wandelt, die des Herrn würdig ist, zu allem Gefallen, indem ihr in jedem guten Werk Frucht bringt und in die Erkenntnis Gottes <hinein> wachst, ...“

Christen sind Königskinder und werden von Gott erzogen, dieses Königtums würdig zu leben. Sie verhalten sich entsprechend. Das können sie nur, wenn sie seinen Willen kennen.

V. 11: „..., in aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit gekräftigt werdet zu aller Ausdauer und Geduld mit Freude“.

Wozu Kraft? – Um Geduld und Ausdauer zu haben, und das mit Freude. Es braucht viel Kraft, um geduldig zu sein und dabei Freude zu haben.

Was lernen wir hier?

. Wir dürfen um „Kraft“ beten, um heilig und gottwohlgefällig leben zu können.

. Wir dürfen dann mit Kraft rechnen „zu aller Ausdauer und Geduld“ – nach allen Seiten hin, für alle Lebenslagen, in jeder Hinsicht.

. Wir dürfen mit „aller“ Kraft Gottes rechnen „nach der Macht seiner Herrlichkeit“. D. h. das Maß der Kräftigung ist entsprechend seiner herrlichen Regierungsmacht. Er als Regent verfügt über alle unsere Umstände, über den weiteren Weg unseres Lebens; und er verleiht uns dafür Kraft. Wenn er etwas aufträgt, wird auch Kraft genug da sein, diese Aufgabe zu erfüllen. Er hat genügend Energie zur Verfügung. Ein lateinisches Sprichwort sagt „*Deus semper major*.“ (Gott ist immer der Größere.) Es ist immer so, dass Gott größer ist als meine Umstände.

Wozu sollen wir stark sein? –

. „zu aller Ausdauer“, sodass wir in der Sache, in die Gott uns gestellt hat, nicht aufhören müssten und die Sache dann brach liegen bliebe. Nein. Wenn er möchte, dass wir unter dem Druck *bleiben*, wird er Kraft geben, den Druck auszuhalten.

. „zu aller Geduld (Langmut)“ – und zwar „mit Freuden“!

. „dem Vater danksagend, der uns tauglich machte für das, <was unser> Teil <sein wird>, das Erbe der Heiligen im Licht, der uns befreite aus der Obrigkeit der Finsternis und uns versetzte in das Königreich des Sohnes seiner Liebe, in dem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Sünden“ (V. 12-14).

3. Kraft bekommen wir durch Vertrauen.

a. Gottes Wort ist Kraft für den Glaubenden.

Röm 1,16.17: Die gute Botschaft von Christus „ist Kraft Gottes – zur Rettung jedem, *der glaubt*, ... denn die Gerechtigkeit Gottes wird darin geoffenbart: *aus Glauben zu Glauben*, so wie geschrieben ist: Der Gerechte wird *aus Glauben* leben“.

Paulus dankte Gott, dass sein Evangelium in Thessalonich „nicht in Wort allein“ zu ihnen kam, „sondern auch in Kraft“ (1Thes 1,5).

Im Wort Gottes ist Kraft, ja; aber warum nützte das gehörte Wort Gottes den Israeliten in der Wüste nichts? Weil sie es nicht mit Glauben verbanden. „Wir, die glaubten, gehen in die Ruhe ein.“ (Hebr 4,2.3)

Kraft brachte uns zur Wiedergeburt, Kraft ließ uns wachsen. Alles dieses geschah in Verbindung mit *Glauben*.

Die Kraft des Wortes Gottes kommt nicht zur Auswirkung, wenn Menschen nicht ihr ganzes Vertrauen darauf setzen. Nur in dem Maße, in dem ich dem Herrn Vertrauen entgegenbringe, wird Kraft vorhanden sein. Ich muss zugeben: „Ja, Herr. Du hast Recht mit dem, was du sagst; und ich rechne damit.“ Nur in diesem Maße, in dem ich im Vertrauen Gott Recht gebe und mich gehorsam füge, wird Gott in meinem Leben wirken.

b. Die Kraft nimmt man *durch Glauben* in Anspruch.

Jes 30,15: „So sagt der Herr, Jahweh, der Heilige Israels: Durch Umkehr und durch Ruhe würdet ihr gerettet werden; im Stillsein und im Vertrauen würde eure Stärke sein.“

Wie würde die Stärke des Gottes Volkes wiederhergestellt werden?

- . Es sollte sich nicht weiterhin auf Ägypten verlassen, sondern auf Gott.
- . Es sollte Buße tun über den Unglauben und aufhören, gegen Gott zu meckern.
- . Es sollte vor Gott stille werden und aufhören zu rebellieren.
- . Es sollte anfangen, in Gottes Wort (das er durch seine Propheten sprach) Vertrauen auszuüben.

40,31: „Die auf Jahweh harren, gewinnen neue Kraft: Sie heben die Schwingen empor wie die Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht.“

Eph 1,19: „... die überschwängliche Größe seiner Kraft für uns, die Glaubenden“

Hebr 11,11: „Durch Glauben erhielt Sara Kraft ...“.

c. Glauben ist unabhängig vom Schauen.

Wir dürfen mit den Verheißungen seines Wortes rechnen.

Der Mensch, „dessen Stärke in Gott ist“, ist selig. „Die gebahnten Straßen sind in ihren Herzen. ... 8 Sie gehen von Kraft zu Kraft. ... 12 denn Jahweh, Gott, ist Sonne und Schild; Jahweh gibt Anmut und Herrlichkeit. Kein Gutes versagt er denen, die in Lauterkeit wandeln. 13 Jahweh der Heere, selig ist der Mensch, der dir *vertraut*.“ (Ps 84,6.8.12.13)

David lobte den Herrn (Ps 18,30): „... mit dir renne ich gegen Kriegsvolk an, und mit meinem Gott springe ich über eine Mauer.“ ... Gott ist es (V. 33), „der mich mit Kraft umgürtet und meinen Weg vollkommen macht“. (V. 40) „Und du umgürtetest mich mit Kraft zum Kampf ...“.

„Durch Glauben“ kamen viele [innerlich] „von Schwachheit zu Kraft“ und „wurden Starke im Kampf“ (Hebr 11,33.34):

„Durch Glauben erhielt Sara Kraft“ (11,11).

„Der Gott des Friedens, ... mache euch heil <und tüchtig> in jedem guten Werk, seinen Willen zu tun, und tue das vor ihm Wohlgefallen in euch durch Jesus Christus“ (13,20.21).

Jesus Christus lebt in mir, um mir die Kraft zu liefern, den Willen Gottes zu tun. Wirksam wird sie durch Glauben.

d. Die Grundlage des Glaubens sind Fakten: Gottes Wort.

Als der assyrische Großwesir mit seinem Heer vor den Toren Jerusalems stand, höhnte er (Jes 36,4-7): „Sagt doch zu Hiskia: So sagt der große König, der König von Assyrien: Was ist das für ein Vertrauen, womit du vertraust? Ich sage: Nur Lippenwort ist bei dir Rat und Kraft zum Kriege gegen mich. (Andere übersetzen: Meinst du etwa, der Verlauf und Ausgang eines Krieges hänge lediglich von Worten ab?) Nun, auf wen vertraust du, dass du dich gegen mich aufgelehnt hast?“ ... (37,10): „So sollt ihr zu Hiskia, dem König von Juda, sagen: Dass dich dein Gott nicht täusche, auf den du vertraust, indem du sagst: ‘Jerusalem wird nicht in die Hand des Königs von Assyrien gegeben werden!’ ...“

Aber Hiskia hatte sich nicht getäuscht. Gott stand zu seinen Verheißungen. Das mussten die Assyrer bitter erfahren (37,36-38): „Und der Bote Jahwehs ging aus und schlug im Lager der Assyrer 185 000 Mann. Und als man frühmorgens aufstand – siehe – da waren sie allesamt Leichname.“

Auch Josafat erlebte Gottes Treue zu seinem Wort (2Chr 20,6.12.15-17): V. 6: „...er sagte: Jahweh, Gott unserer Väter, bist du es nicht, der da Gott im Himmel ist, und [bist] du [nicht] der Herrscher über alle Königreiche der Völker? Und in deiner Hand ist Kraft und Macht. Und niemand vermag gegen dich zu bestehen. ... 12 Unser Gott, willst du sie nicht richten? – denn in uns ist keine Kraft vor dieser großen Menge, die gegen uns kommt. Und wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern auf dich sind unsere Augen gerichtet.“

Gottes Antwort (20,15-17): „Hört zu, ganz Juda und ihr Bewohner von Jerusalem und du, König Josafat! So spricht Jahweh zu euch: Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor dieser großen Menge, denn nicht euer ist der Kampf, sondern Gottes! Morgen zieht gegen sie hinab; siehe, sie kommen die Anhöhe Ziz herauf, und ihr werdet sie am Ende des Tals finden vor der Wüste Jeruel. Ihr werdet hierbei nicht zu kämpfen haben; tretet hin, steht und seht die Rettung Jahwehs an euch, Juda und Jerusalem! Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht; morgen zieht ihnen entgegen, und Jahweh wird mit euch sein!“

Auch Juda – im Kampf gegen Jerobeam – erfuhr die Kraft Gottes (2Chr 13,13-18): „Aber Jerobeam ließ den Hinterhalt eine Umgehung machen, dass er ihnen in den Rücken käme. Und so standen sie vor Juda, und der Hinterhalt in ihrem Rücken. Und als Juda sich umsah – siehe– da hatten sie den Kampf vorn und hinten. Da schrien sie zu Jahweh, und die Priester bliesen mit den Trompeten, und die Männer von Juda erhoben ein Kriegsgeschrei. Und es geschah, als die Männer von Juda das Kriegsgeschrei erhoben, da schlug Gott Jerobeam und ganz Israel vor Abija und Juda. Und die Söhne Israels flohen vor Juda, ... Und ... die Söhne Judas wurden stark, weil sie sich auf Jahweh, den Gott ihrer Väter, gestützt hatten.

e. Der Glaubende wird stark.

Abraham „zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde [innerlich] kräftig im Glauben (o.: durch Glauben), gab Gott die Ehre“ (Röm 4,20).

Gott wohnt in uns, wir in ihm. Im Geist sind wir mit Jesus Christus zusammen verwachsen. Seine Kraft ist meine Kraft. Sie soll nun in meinem Leben tätig werden.

Es ist wie mit der potentiellen Energie (ruhenden Kraft; z. Bsp. das stehende Motorfahrzeug) und der kinetischen (bewegenden) Energie (Bsp.: das fahrende Auto). Jesus Christus in mir ist die potentielle Kraft. Nun muss ich bestimmte Voraussetzungen erfüllen, damit diese Kraft in mir und durch mich wirksam werden kann. Eine davon heißt: Glauben.

Röm 15,13: „Aber der Gott der Hoffnung fülle euch, auf [euer] Glauben hin, mit aller Freude und [allem] Frieden dahin, dass ihr überreich seid an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.“

Gott ist ein „Gott der Hoffnung“, ein Gott, der eine Zukunft für mich hat – eine langfristige und eine kurzfristige! Deshalb kann ich den nächsten Schritt tun.

Hoffen heißt, in die Zukunft hinein zu vertrauen. (Vgl. Röm 5,5.) Liebe hofft! Wenn wir Jesus Christus lieben, hoffen wir auf ihn, dass er kommen und uns holen wird. Aber ebenso hoffen wir auf sein Wirken jeden Tag. Wenn wir mit Gott rechnen, auf ihn hoffen, erwarten wir, dass er in der Zukunft etwas für uns tun wird. Gott macht Mut zu hoffen und zu vertrauen.

Gott füllt uns auf unser Vertrauen hin „mit aller Freude und mit allem Frieden“, sodass wir überreich sind in der Hoffnung „in der Kraft des Heiligen Geistes“.

. „auf [euer] Glauben (o. Vertrauen) hin“: Gott sucht mein kindliches Vertrauen. Er wirkt durch seinen Heiligen Geist in mir. Das Vertrauen zu Gott öffnet für den Heiligen Geist die Schleuse der Kraft. Im Vertrauen öffne ich dem Heiligen Geist die Tür, um in mir wirken – und *Kraft* bewirken zu können.

. „mit aller Freude“: Im Vertrauen kann ich dann froh sein. Ich darf in jeder Situation mit Freude gefüllt sein.

. „und allem Frieden“: Im Vertrauen kann ich in jeder Situation inneren Frieden haben.

. „dahin, dass ihr überreich seid an Hoffnung“: Diese Hoffnung wächst, bis ich überreich bin, d. h., bis ich mehr habe als ich brauche –

. „in der Kraft des Heiligen Geistes“. Wenn ich mehr habe als ich brauche, darf ich an andere weitergeben.

Wie man Vertrauen haben kann

– Indem man Gott beim Wort nimmt.

Dazu aber muss man Gottes Wort aufnehmen, erforschen, lernen, auswendig lernen. Wenn ich mich mit den Verheißungen Gottes beschäftige, kann Gottes Geist meinen Glauben nähren. Es braucht Kraft, um zu vertrauen. Diese Kraft will der Heilige Geist liefern.

Wie kann sich diese Kraft des Heiligen Geistes entfalten?

Schwachheit und Trostlosigkeit liegen dicht beieinander. Das Leben als Christ ist ein Leben zu zweit. Wir laufen mit Gott, wir halten Schritt mit ihm! Wir sind keine „Handschuhe Jesu“, sondern wir sind für Gott ein *Gegenüber*. Er zwingt uns nicht. Er spricht mich an, ich reagiere; er ruft mich auf, ihm nachzufolgen. Ich weiß, in dem Moment, da ich „Ja“ sage, ist Christus da, um in mir die Dynamik zu liefern. Aber diese Kraft muss ich nicht spüren oder feststellen. Ich habe keine Verheißung dazu. Der Heilige Geist in mir will meine Augen auf Christus hin lenken, will mein Vertrauen auf Christus stärken. Die Frucht davon ist gänzliche Freude und jeglicher Friede.

Gottes große Kraft ist „für uns, die Glaubenden“ (Eph. 1,19), für uns, die wir wirklich mit ihm rechnen und ihm vertrauen.

Durch Glauben können wir Berge versetzen (1Kor 13,2: „wenn ich allen Glauben habe, sodass auch Berge zu versetzen [mir möglich wäre] ...“). Jesus sagte (Mt 21:21): „Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, werdet ihr nicht allein das mit dem Feigenbaum [Geschehene] tun, sondern auch wenn ihr zu diesem Berge sagt: ‘Hebe dich empor und wirf dich ins Meer!’, es wird geschehen.“

Damit ist nicht gemeint, dass *wir* nach *unserem* Willen Berge versetzen könnten. Vergleichen wir die Stelle mit Mt 8,10 („Wahrlich! Ich sage euch: Selbst in Israel habe ich nicht einen so großen Glauben gefunden.“)

Was beeindruckte Jesus an dem Hauptmann so sehr? Der Hauptmann traute Jesus zu, dass er das tun kann, dass, *falls Jesus den Auftrag geben würde*, sein Knecht – auf Distanz – geheilt werden würde.

Wir lernen: Glaube an Christus hängt mit der Bereitschaft zusammen, in seinem Auftrag zu handeln, d. h. in dem Wissen, dass der Christus die Kraft hat *und die Kraft dazu gibt*, seinen Auftrag zu erfüllen. Glauben heißt also, mit Gott zu rechnen, während wir seinen Auftrag ausführen.

Durch Glauben können wir Berge versetzen, ja! Aber wann? Unter welcher Voraussetzung werden – auf mein Gebet hin – Berge versetzt werden? Unter welcher Voraussetzung wird Gott handeln?

Dann, wenn er mir den Auftrag gegeben hat, den Berg zu versetzen und ich bereit bin, diese Aufgabe, die Gott mir gab, *zu tun*. Wenn Gott mir Aufgaben gibt, darf ich im Vertrauen auf Gott damit rechnen, dass er mich auch befähigt, diese zu erledigen. Ich darf dann im Vertrauen auf ihn an diese Sache herangehen. Nicht *ich* bestimme, was zu geschehen hat, sondern *er*. Die Kraft „Berge zu versetzen“ können wir also nicht dann einsetzen, wenn *wir* wollen, sondern dann, wenn *er* will.

Das Glaubensleben ist nicht eine „Technik“, nicht etwas, das „klappt“ oder „nicht klappt“; sondern es ist eine Beziehung – in Liebe und Gehorsam. Gottes Kraft steht nur den *Vertrauenden* und *Gehorchenden* zur Verfügung. Wir können nur dann mit Gottes Kraft rechnen, wenn wir ihm vertrauen und gehorchen.

Das führt uns zu unserem nächsten Punkt:

4. Kraft bekommen wir *durch Gehorsam*.

Ab der Wiedergeburt haben wir die Kraft in uns, weil wir Christus in uns haben. Aber wir müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllen, damit sich diese Kraft in und durch uns auswirken kann. In einer gehorsamen, demütigen Haltung liegt der Schlüssel zu dieser Kraft.

In Röm 1,5 und 16,26 (vgl. 15,18) spricht Paulus vom „Glaubensgehorsam“. Vertrauen und Gehorchen gehen Hand in Hand. Wer glaubt, hat zu gehorchen. Unglaube ist ein Akt des Ungehorsams gegenüber Gott. Ungehorsam ist auf mangelnden Glauben zurückzuführen. Den Richter Simson kostete sein Ungehorsam seine ganze Kraft. Ohne Gehorsam keine Kraft. Wenn wir Sünde dulden, dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir Niederlagen erleben. Vergleichen wir Israels Geschichte.

Dort, wo ich nicht nach Gottes Wort handle, verleugne ich seine Kraft. Paulus warnte Timotheus vor Menschen, die eine „Form von rechter Ehrfurcht haben, ihre Kraft aber verleugnet haben“ (2Tim 3,5).

Oft sündige ich, weil ich seine Kraft *vergesse*. Hebr 12,5 zeigt, dass das Vergessen einer Bibelstelle schuldhaft sein kann: „Und ihr habt ganz vergessen den Aufruf, welchen er an euch richtet, <wenn er zu euch> als zu Söhnen spricht: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, ...“.

a. Das Geheimnis der Kraft ist Gehorsam.

Das Geheimnis ist die gehorsame Abhängigkeitsbeziehung.

Paulus ermattete nicht, weil er Gott gehorsam war. Daher kräftigte Gott ihn: „Deswegen, als solche, die diesen Dienst haben ... ermatten wir nicht, sondern wir sagten ab den schändlichen Heimlichkeiten, wandelten nicht in Verschlagenheit, noch fälschten wir das Wort Gottes, sondern mittels Offenbarung der Wahrheit empfahlen wir uns selbst jedem Gewissen der Menschen vor Gott.“ (2Kor 4,1.2)

Das ganze Leben ist Gnade, auch mein Dienen.

Gottes Gnade möchte sich in Kraft erweisen. Bedingung dafür, dass mein Dienst mit Kraft geschieht, ist, dass ich ein reines Gewissen habe. Paulus schreibt, dass er den verborgenen

schändlichen Dingen abgesagt hat. Damit sagt er mit anderen Worten: „Wir sind offen, unsere Methoden sind klar. Wir haben nicht Methoden, mit welchen wir die Menschen überlisten. Wir sagen ihnen die Wahrheit. Wir fälschen nicht das Wort Gottes. Wir geben es so weiter, wie Gott es uns gab. Wir haben Gott reden lassen, so wie er reden will. Wir haben auf diese Weise Gottes Wahrheit manifestiert.“

Wenn mein Gewissen rein ist, kann ich das Gewissen des anderen ansprechen.

Unser Dienst soll in der Kraft des Heiligen Geistes geschehen. Der Heilige Geist, der Gott ist, liebt uns, und er ist sehr traurig und verletzt, wenn wir ihm nicht gehorchen. Wir sollen ihn nicht betrüben. Wir haben uns nach ihm auszurichten, d. h., nach dem Willen des Geistes zu handeln. Wenn wir das tun, kann der Heilige Geist seine Kraft zum Ausdruck bringen.

Wenn wir Sünde dulden, betrüben wir den Geist und hindern seine Kraft. Wenn wir einen „Achan“ (Jos 7 und 8) dulden, kann der Herr uns in unserem Kampf gegen Sünde und Welt keinen Sieg schenken.

Gott offenbarte David eine lange in der Vergangenheit liegende Sünde (2Sam 21,1). Damit ist nicht gesagt, dass wir in unserer Vergangenheit bohren sollen. Nein, aber wir sollten nicht lässig sein. Wir haben die Verantwortung, uns stets zu fragen: „Woran lag es, dass ich eine Niederlage hatte?“

Den Willen Gottes erkennen

Paulus bittet für die Kolosser (Kol 1,9-11), dass sie erfüllt werdet „mit der Erkenntnis seines Willens in aller [geistlichen] Weisheit und allem geistlichen Verstehen, damit ihr [in einer Weise] wandelt, [die] des Herrn würdig [ist], zu allem Gefallen, indem ihr in jedem guten Werk Frucht bringt und in die Erkenntnis Gottes <hinein> wachst, in aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit gekräftigt“. Er hat letztlich nur *ein* Anliegen: dass jeder Bereich des inneren Menschen erfüllt und von der Erkenntnis seines Willens bestimmt ist.

Wir müssen wissen, was Gott will. Wir sind oft nicht stark, weil wir nicht wissen, *wozu* wir stark sein sollen. Gott entfaltet seine Kraft nicht bei denen, die in den Sachen Gottes unwissend sind. Gott gibt seine Kraft nicht verantwortungslosen Menschen. Er will, dass sie reif und weise werden, geistliches Verständnis bekommen.

Der Ausdruck „erfüllt mit Erkenntnis seines Willens“ bedeutet, dass die Erkenntnis des Willens Gottes das gesamte Tun und Handeln bestimmt. Das Erkennen seines Willens macht uns weise. Wozu? – um ein Leben zu führen, das dieses herrlichen Herrn würdig ist, ein Leben, das ihm entspricht. Gott erzieht uns, sodass wir eines Tages tauglich sind, um als Königskinder in seinem „Palast“ (Offb 22,1-5) zu leben.

„... zu allem Gefallen“: Also in jeder Hinsicht ihm wohlgefällig. Es ist von größter Bedeutung, dass wir das Verlangen hegen, ihm zu gefallen. Die Kraft Gottes steht mir nicht zur Verfügung, damit ich ein schönes Gefühl habe (z. B., wenn sich alle an mir freuen). Nein, er gibt uns die Kraft *für seinen Dienst*. Für ihn wollen wir da sein. Dazu ist die Kraft. Es geht um *ihn*.

In Joh 15 sprach Jesus vom Weingärtner und von fruchttragenden Reben. Die Frucht ist für den Weingärtner, nicht für die Reben. In Joh 10 sprach Jesus vom Hirten und den Schafen. Die Schafe sind dazu da, dass der Hirte etwas von ihnen hat (Wolle, Milch, Käse). Für ihn, zu seinem Nutzen, sind sie da.

Paulus nachahmen

1Kor 4,16.20: „Ich rufe euch also auf: Werdet meine Nachahmer! ... 20 denn das Königreich Gottes besteht nicht in Wort, sondern in Kraft. Was wollt ihr? Soll ich mit der Rute zu euch kommen oder in Liebe und im Geist der Sanftmut?“

Paulus möchte, dass die Christen den Christus nachahmen, denn das Königreich Gottes besteht nicht nur in Worten, sondern in Kraft; d. h. es bleibt nicht nur beim Reden Gottes, sondern dahinter steht Kraft.

„Was wollt ihr?“ (V. 21A) Ihr könnt entscheiden. In dem Fall, dass die Korinther auf Gottes Wort eingehen, kann Paulus in Sanftmut kommen.

Gott sucht Echtheit, nicht leeres Gerede. Gott sucht ein Leben, hinter dem Kraft steht – Kraft durch Gehorsam. Unser Leben muss unserem Reden entsprechen.

Wenn Kraft fehlt, liegt es oft bei der Nachfolge, beim praktischen Leben. Die Kraft muss im Leben zu sehen sein. Wenn es an Kraft fehlt, liegt es oft daran, dass Schuld vorliegt.

Paulus ist ein Vorbild. Bei ihm deckt sich das Reden mit dem Leben. Simson (Ri 14-16) ist ein negatives Beispiel. Durch seinen Ungehorsam verliert er die ihm von Gott verliehene Kraft.

Gott macht uns nicht stark, um ihm gegenüber im Ungehorsam zu leben. Er gibt Kraft, damit wir seinen Willen tun. Wir sollen entscheiden: Wollen wir mit der Kraft Gottes rechnen oder nicht? Die Kraft wird da sein, wenn ich gehorsam bin, wenn ich entschieden bin, zu gehorchen. Der Grund für viele Schwachheiten ist Ungehorsam, die mangelnde Bereitschaft, Gottes Willen zu tun.

Demütig sein

Jak 4,4-7: „Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft Gottes ist? Wer immer also Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes hin. Oder meint ihr, die Schrift mache leere Worte? Mit Eifersucht verlangt ihn nach dem Geist, der Wohnung in uns aufnahm. Aber er gibt Gnade, die größer ist, weswegen er sagt: Gott widersetzt sich den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. Seid also Gott untergeordnet. Widersteht dem Teufel, und er wird von euch fliehen.“

„Oder meint ihr, die Schrift macht leere Worte?“

Der Heilige Geist in uns hat ein Verlangen. Dieses macht sich bemerkbar. Er liebt den Vater und den Sohn. Er möchte mich mitnehmen in dieser Liebe zu Gott. Aber wenn ich die Welt liebe, wird der Heilige Geist in mir eifersüchtig. Zu Recht!

Aber Gott gibt Gnade, die größer ist! D. h., es gibt Überwindung. Es gibt Gnade, die größer ist als aller Einfluss der Welt. Und diese Gnade gibt er denjenigen, die demütig sind und sich ihm unterordnen!

Ein Christ muss sich darüber klarwerden, worin der Unterschied zwischen „christlich sein“ und „weltlich sein“ besteht. Viele Christen fragen nicht mehr danach, wo die göttliche Linie ist.

Dem Demütigen gibt der Herr Gnade. Und Gnade ist Kraft. Paulus berichtet von einem Wort des erhöhten Herrn an ihn (2Kor 12,9): „Und er sagte zu mir: ‘Es genügt dir meine Gnade, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen gemacht.’ Also will ich nur zu gerne mich lieber meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus über mir <und um mich> wohne.“

Diese Gnade, diese Kraft, brauchen wir zum Lieben, Leiden und Dienen.

Um Gnade zu haben, müssen wir uns ihm unterordnen. Unterordnen ist mehr als gehorchen. Unterordnen ist beständige Haltung dem Übergeordneten gegenüber. Um Gott gehorsam sein zu können, müssen wir eine grundsätzliche, ihm untergeordnete Stellung, einnehmen. Das geschieht dadurch, dass wir uns *seinem Wort* unterstellen; denn die Heilige Schrift sagt, was Gott meint.

Es gibt keinen Unterschied zwischen *Gott* und der *Bibel*. Wer *Christus* gehorchen will, wird seinem *Wort* gehorchen. Wir dürfen das, was in der Bibel steht, niemals in Frage stellen. Wenn Gott gesprochen hat, hört unsere Diskussion auf. Sind wir demütig, ihm untergeordnet, so kann Gott seine Kraft wirksam werden lassen, insofern wir bereit sind, zu gehorchen.

Dem Heiligen Geist die Herrschaft überlassen

Der Heilige Geist will das Verhalten jedes Christen bestimmen.

Wir haben bereits gelesen, dass Paulus über den Inhalt seines Gebetes erzählt (Eph 3,16.17). Er betete, dass Gott den Ephesern gebe, „mit Kraft zuzunehmen an Macht durch seinen Geist in den inneren Menschen hinein, um Christus wohnen zu lassen“ in ihren Herzen „durch den Glauben“. Er betete, dass die Gläubigen durch den Heiligen Geist *Regierungsmacht* bekämen. Die Kraft des Heiligen Geistes ist eine Kraft, die regieren will. Christi Geist will in mir wohnhaft sein. Er will mit seiner Kraft mehr und mehr mein „Haus“ ausfüllen. Er will jeden „Raum“ mit seiner Regierung und Hilfe erfüllen. Er will in jedem Bereich meines Lebens Herr und Helfer sein. Je mehr das geschieht, umso stärker werde ich. Paulus betet dafür, und auch ich darf dafür beten, dass er dieses Werk in mir tun möge.

Zwei Kapitel später schreibt Paulus (5,18): „Und werdet nicht an Wein berauscht, in dem ein heilloses Wesen liegt, sondern werdet <stets> mit dem Geist erfüllt [o.: lasst euch <fortwährend> durch den Geist erfüllen]. Seht fortwährend dazu, dass ihr euch unter die beständige Herrschaft des Geistes stellen lasst.“

Wenn ich mich dem Heiligen Geist hingebe, bekomme ich von ihm Kraft und Licht. Dann kann ich klar denken, wollen, handeln und wandeln. Dann werde ich fähig, zu tun, was Gott möchte. Wir sollen *mit dem Geist* (o. durch den Geist; mithilfe des Geistes) so leben, dass er in uns mehr Raum gewinnt. Der Heilige Geist will uns bestimmen, will, dass wir durch seine Hilfe und Kraft immer einen klaren Kopf bewahren. Er will unser Denken, Sprechen und Handeln lenken.

Mit dem Geist erfüllt zu sein, bedeutet, die Königsherrschaft Gottes in allen Einzelheiten anzuerkennen.

„... werdet ... erfüllt“: Die Befehlsformen „Lasst euch nicht vom Wein beherrschen!“ und „Werdet mit dem Geist erfüllt!“ sind interessante grammatische Formen: Wenn Paulus vom Berauscht-Sein mit Wein spricht, gebraucht er den *aktiven* Imperativ: „Berauscht euch nicht...!“ Wenn ich mich berausche, tue ich dies im *aktiven* Sinn. *Ich* habe es getan, *ich* bin schuldig. Wenn Paulus vom Erfüllt-Werden mit dem Heiligen Geist spricht, gebraucht er den *passiven* Imperativ. „Werdet erfüllt...!“ (im Sinne von: „Lasst euch erfüllen!“; o.: Stellt euch zur Verfügung, sodass er euch füllen kann!“) Paulus sagt damit: „*Ihr* könnt euch nicht selbst – in aktiver Weise – dahin bringen, dass ihr voll Geistes seid.“

Aber eben dieses wollen viele heute tun. Sie beten, sie lassen sich Hände auflegen, sie bewegen den Mund und wollen mit eigener Initiative die „Fülle des Geistes“ auslösen oder intensivieren. Aber das funktioniert nicht. *Wir* können nichts mit dem Heiligen Geist tun. Er wird sich *uns* nie unterordnen. Solange *ich* am Steuer sitzen bleibe, werde ich nicht erfüllt werden. So lange *ich* – wie Jakob (1Mo 27) – das Gute, das Gott versprochen hat, mit *meinem* aktiven Handeln verwirklichen will, wird keine Frucht entstehen und werde ich keinen Sieg haben.

Dann kommt vielleicht ein Prediger und sagt: „Sie müssen sich dem Heiligen Geist ausliefern, sie müssen sich ihm hingeben, so wird der Heilige Geist alles tun.“ Nein. Es ist alles eigener Aktivismus. *Ich* tue das jetzt, um Gott zu nötigen, dass er dann tue, was er versprochen hat. *Ich* will mit *meiner* Aktivität etwas auslösen.

– Und der Herr schaut immer noch zu. Er weiß, wie lange es dauert, bis ich lerne. Bei Jakob dauerte es viele Jahre. Aber Jakob kam eines Nachts zu dem Punkt, wo er erkannte, dass er nichts aus sich selber vermag (1Mo 32). Seine früheren Absichten waren an und für sich gut gewesen, sogar damals, als er Esau das Erstgeburtsrecht abluchste. Er hatte viel höhere Absichten für sein Leben und für seine Nachkommenschaft als Esau. Aber es war alles *Jakob* – und nicht *Jahweh*. Bis Jahweh ihn so weit bringen konnte, dass er zusammenbrach. Er kämpfte, und seine Beweggründe (weil sie grundsätzlich göttliche Beweggründe waren) überwand in einem gewissen Sinn diesen Engel; aber gleichzeitig überwand der Engel ihn. In all den früheren Jahren hatte Gott versucht, Jakob zur Kapitulation zu bewegen. Aber es war *das Fleisch* Jakobs, das diese Sache selber in seine Hand genommen hatte. Jahweh jedoch wollte Jakob *ganz* haben. Darum sagte er gleichsam: „Ich muss dich lähmen! Ich muss dir für alle Zeiten, bis zu deinem letzten Lebensjahr, zeigen, dass dein Fleisch nichts taugt.“ Und er rührte seine Hüfte an und lähmte sie. Alle weiteren Jahre seines Lebens hinkte Jakob. Mit jedem Schritt, den er danach tat, sagt er: „Herr, du hast gesiegt.“ Er konnte keinen Schritt mehr ohne den Herrn tun.

An *dem* Tag, an dem Gott uns so weit bringt, dass wir tatsächlich völlig kapitulieren, kann der Heilige Geist beginnen, uns zu Jesus hin zu orientieren. Und dann kann er beginnen, in uns *seinen* Willen und Plan zu verwirklichen.

Beides also ist nötig: Einerseits sollen *wir* uns hingeben, andererseits wird dann der *Heilige Geist* das Seine tun.

„Werdet ... erfüllt“ ist eine Befehlsform. D. h., Gott macht *uns* dafür verantwortlich, dass *wir* uns hingeben.

Können Sie das verstehen? Geben Sie sich hin! Bejahen Sie alles! Sagen Sie, dass Sie ein Sünder und ein Versager sind. Lassen Sie das alles stehen und sagen Sie: „Herr, wenn es jetzt nicht wird, dann wird es eben nichts. Ja, Herr, ich nehme es aus deiner Hand an, dass aus meinem Leben nichts wird.“ (Schließlich haben *Sie* es verschuldet, nicht wahr? Wenn aus Ihrem Leben nichts wird, dann sind *Sie* allein schuld. Und dazu sagen *Sie* jetzt *Ja*!)

In uns liegt tatsächlich kein Heil. In uns ist gänzliche Heillosigkeit. In mir ist nicht *ein* Körnchen der Möglichkeit an Energie, mich selbst umzugestalten. Nur Gott kann es tun. Und er tut es – mit dem Heiligen Geist.

Dann wird der Heilige Geist beginnen, etwas in Ihrem Leben zu tun. Dann kann er Sie füllen, d. h. regieren. Sie müssen nicht feststellen können, wann Sie „voll Geistes“ sind. Aber Sie müssen die Voraussetzung erfüllen!

Wenn Sie sich dem Herrn ausgeliefert haben, wenn Sie wissen, dass Sie tatsächlich kapituliert haben, und wenn Sie jegliche Verantwortung für das, was aus Ihrem Leben werden wird, abgegeben haben, dann dürfen Sie im Glauben weitergehen. Dann dürfen Sie wissen, dass Gott die Sache übernehmen wird und Sie mehr und mehr unter seine Herrschaft bringen wird.

Es ist interessant, dass wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sein können, ohne dass unsere Nerven das in unserem Bewusstsein registrieren. Das bedeutet, dass die *Frucht* bzw. die *Beweise* des Erfüllt-Seins völlig verschieden sein können. Leben Sie nicht aus Gefühlen! Lernen Sie, Gott zu vertrauen! Wenn *Sie* die Bedingungen erfüllen, wird er Sie regieren, beeinflussen und gebrauchen.

„... werdet <stets> ... erfüllt“: Das Erfüllt-Werden ist eine ständige Angelegenheit. Das Verb „werdet erfüllt“ bedeutet im Griechischen „werdet ständig (fortwährend o. immer wieder) erfüllt!“ „Lasst euch immerzu mit dem Geist füllen!“

Der Herr erwartet von uns ein ständiges Kapitulieren, ein stetes „Ja, Herr, ich vermag nichts, aber du vermagst alles“. Es ist ein Ausdruck der Abhängigkeit. Wir dürfen beten: „Herr, sei du in meinem Gehirn. Herr, sei du in meinem Nervensystem. Sei in den Muskeln, die meine Hand bewegen und bestimmen. Sei in jeder Zelle. Sei in meinem organischen Herzen, in der Lunge, in meinem Geschlechtsorgan. Sei in allem, was ich bin. Beherrsche mich völlig!“

Wenn Sie voll Heiligen Geistes sind, werden Sie vielleicht missverstanden werden. Es kann dann vorkommen, dass manche Leute nicht nur Ihre Beweggründe missverstehen werden, sondern sogar die Quelle Ihres Verhaltens falsch interpretieren. Das haben auch die Pharisäer getan, als sie sagten, die Kraft Jesu läge nicht in Gott, sondern im Teufel. Jesus antwortete ruhig und besonnen, dass sie den Geist lästerten. Nicht der böse Geist, sondern der Geist Gottes war die Quelle seiner Kraft.

Wir Menschen werden aus der Unsichtbarkeit her gesteuert. Und weil der nicht wiedergeborene Mensch nicht hinter unsere Kulissen sehen kann, kann er auch den nicht sehen, der uns steuert, der direkt hinter der Kulisse der Unsichtbarkeit ist. Aber *er* leitet uns herrlich.

Sie wollen voll Geistes sein. Aber vielleicht möchten Sie die Resultate haben, ohne die Bedingung zu erfüllen? Sie möchten beides: Sie möchten die Frucht des Evangeliums haben, und Sie möchten dennoch Herr über sich selbst bleiben? Das geht nicht. *Entweder der Herr* ist Chef im Hause und in Ihnen reift in der Folge die Frucht des Geistes heran (Gal 5,22.23), *oder Sie selbst* bleiben eigenwillig der Chef im Hause – und gehen leer hinaus. Dann heißt es von Ihnen (und von mir) so, wie es von Israel heißt (Ps 106,15): „Er gewährte ihnen, was ihr Herz begehrte, aber er schickte eine Leere (w.: er schickte Auszehrung) in ihre Seele.“

Wenn wir unsere Heillosigkeit erkennen, unser Nichtkönnen eingestehen und dann die Tür öffnen, kommt der Herr durch die Tür, so wie Wasser durchströmt, wenn ein Damm eingebrochen ist. Warum kommt Jesus Christus, wenn wir die Tür zu unserer Leere öffnen? Nicht weil er einem automatischen Naturgesetz unterworfen wäre, sondern weil *er* bestimmt hat, dass wir von ihm gefüllt sein sollten. Es entspricht der ursprünglichen Weisheit Gottes, dass es so sein soll. Er hat uns Menschen wie eine Hülle geschaffen: mit der alleinigen Bestimmung, Gott innewohnend zu haben. Deshalb wird er, wenn wir unsre Leere eingestehen und ihn einladen, kommen. Aber geben Sie Acht: Wenn Sie etwas anderes einladen, wird dieses andere Sie erfüllen. Will man Christus nicht Herr sein lassen und öffnet man einem gewissen „Geist“ die Tür, so wird *jener* kommen. Der wird nicht der *Heilige* Geist sein. Dämonen warten darauf, ihr Täuschungswerk in Gläubigen zu vollbringen.

Wenn Christus in uns ist, möchte er uns ganz ausfüllen. Er schuf die Welt mit ihren Naturgesetzen. Die Natur lässt kein Vakuum zu. Damit will Jesus uns sagen: „Du *kannst* nicht leer bleiben. *Ich* will dich *ganz* füllen.“

Geistesfülle ist das Natürlichste, das es gibt. Sie ist kein Zeichen einer geistlichen Gesinnung („Jetzt habe ich etwas, was andere nicht haben“). Nein, geisterfüllt zu sein heißt einfach, „nach Hause“ zu kommen, zu Gott zu kommen. Das wollte Gott schon immer: dass wir von ihm voll seien. Gott ist Geist, und wenn wir voll Geistes sind, sind wir von Gott gefüllt, von ihm regiert.

Durch den Geist wandeln

Gal 5,16-25: „Wandelt durch den Geist, und ihr werdet keinesfalls die Lust des Fleisches ausführen; denn das Fleisch gelüstet gegen den Geist und den Geist gegen das Fleisch. Diese widerstreben einander, dass ihr nicht, was irgend ihr wollt, dieses tut. Wenn ihr aber vom Geist geführt werdet, seid ihr nicht unter dem Gesetz. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, welcher Art sind: ... (24) Aber die, die des Christus sind, kreuzigten das Fleisch mit den Leidenschaften und Begierden. Wenn wir durch den Geist leben, sollen wir uns auch durch den Geist ausrichten.“ Wenn wir durch den Geist leben, sollen wir uns auch durch den Geist ausrichten.“

„Durch den Geist“ zu wandeln, bedeutet, in der Leitung und Kraft des Heiligen Geistes und mittels seiner Hilfe zu leben. (Vgl. Röm 8,14: „... so viele von Gottes Geist geleitet werden, ...“). Wenn wir uns von ihm regieren lassen, wird die Kraft da sein.

„Aber ich sage: Wandelt <durch> [den] Geist“:

Durch den Geist zu wandeln, ist mehr als die Tatsache, dass der Geist in uns lebt. Es geht um ein „Wandeln“. In Röm 8,13 sagt Paulus, dass wir „durch den Geist“ die Handlungen des Leibes töten sollen. Wie geschieht dieses „durch den Geist“ Handeln und Wandeln?

Das Wort „Geist“ steht im bloßen Dativ, ohne Präposition. Deshalb kann übersetzt werden: „im“ Geist, „durch den“ Geist, „kraft des“ Geistes, „mit Hilfe des“ Geistes, „mittels“ des Geistes oder „auf Veranlassung des“ Geistes hin. Kurz, wir sollen also unter der Führung und mit der Hilfe des Geistes leben.

Wenn wir vom Heiligen Geist umgeben sind, gibt es viele Berührungspunkte. So kann der Geist mich mahnen, drängen, aufmerksam machen, erinnern, ermuntern oder zurechtweisen wollen.

Was ist die Voraussetzung für einen Wandel im Geist? Wie tun wir dieses?

Eine Anleitung gibt Paulus in Röm 12,1.2: „Ich rufe euch also auf, ... eure Leiber als ein Opfer darzubieten, ein lebendes, heiliges, Gott wohlgefallendes; das sei euer schuldiger Gottesdienst, und formt euch nicht nach dieser Welt, sondern lasst euch umgestalten durch Erneuerung eures Denksinnes, um prüfen zu können, was der Wille Gottes sei, der gute und angenehme und vollkommene.“

Unseren Leib und unsere einzelnen Glieder dem Herrn hingeben – und dazu: uns sauber halten vom weltlichen Wesen, uns nicht dem Muster der Welt anpassen: dann werden wir prüfen und feststellen können, was der Geist will.

In Röm 8,5 formuliert Paulus es so: „die, die nach dem Geist sind, sinnieren auf das, was des Geistes ist“.

Es geht um ein Sinnieren. Das bedeutet, die Gedanken sind beim Herrn, sie sind *tagaus tagein* auf den Herrn ausgerichtet. Und wenn wir geistlich *denken*, werden wir auch geistlich *handeln*.

„... sinnieren“: Gott kommuniziert mit uns über das Denken. Der Heilige Geist tritt uns nicht über das Empfinden – über Gefühle – nahe. Daher ist es nicht nötig, dass wir Gottes Gegenwart *spüren*. Wir haben auch keine Verheißung dafür. Es hilft auch nicht viel weiter; denn ansonsten könnte es geschehen, dass wir uns nach *Empfindungen* ausrichten, nicht mehr nach den Aussagen des Wortes Gottes.

Die, die nach dem Geist ausgerichtet sind, befassen sich gedanklich mit dem, „was des Geistes ist“, d. h., mit dem, was dem Geist gehört, was aus ihm kommt und ihn interessiert.

Was ist „des Geistes“? Was besitzt der Geist, was hat er? Was ist seine Welt? Das Wort Gottes, die Sache Gottes, der Sohn Gottes, die Charaktereigenschaften Gottes, das Königreich Gottes, die Gemeinde Jesu, die Ewigkeit, die Frucht des Geistes, das Gebet, das Evangelium, die einzelnen Menschen.

Christen sollten sich nicht zu viel dem Denken dieser Welt aussetzen. Jedes Wort, das wir hören, bestimmt unser Sein. Alles, was wir tun, uns ansehen oder anhören, formt uns. Alles prägt unser Denken. Christen sollten das aufnehmen, was ihr Denken nach Gottes Gedanken prägt. Wer sich mit dem beschäftigt und von daher lebt, darf mit Sieg rechnen. Wer sich mit den Dingen des Geistes Gottes abgibt, wird Gott zur Verfügung stehen und Gott dienen. So einer hat keine Zeit mehr für das Leben in Sünde.

Wer sich von diesseitigen Dingen und weltlichen Interessen bestimmen lässt, begibt sich in Gefahr. Er wird dahin tendieren, nach dem Fleisch zu leben.

Jeder Christ sollte sich fragen: Was bannt mich? Wo sind meine Interessen? Was ist meine Welt? Was tue ich? Und warum tue ich das, was ich gerade tue? Wie arbeite ich? Wie gehe ich mit den Kindern um, mit der Ehefrau, dem Ehemann, den Eltern? Wie spreche ich? Wie treffe ich Entscheidungen?

Wer seine Bibel nur 15 Minuten pro Tag liest, und den Rest des Tages nach dem Diesseitigen, dem Sinnlichen, lebt und seine Gedanken mit weltlichen Informationen, Bildern und Filmen füllt, darf sich nicht wundern, wenn er keinen Sieg über Sünde hat und keine Kraft erfährt und das Interesse an geistlichen Dingen abnimmt.

Der Heilige Geist ist da, um mich daran zu erinnern, wofür ich leben soll. Aber er kann mich nur dann erinnern, wenn ich mit ihm in Verbindung gebracht bin. Und dies geschieht über das Wort Gottes. Wenn ich jedoch meine Gedanken die meiste Zeit bei den Dingen der Welt habe, hat der

Geist wenig Zugang zu meinem Denken. Dann kann er mir nicht das Verständnis („den Denksinn“) öffnen (Lk 24,45).

Dann ist er für mich wie ein ausgeschaltetes Radio. Ich habe nichts davon. Viele Christen leben durch den Tag, ohne ihr geistliches Radio eingeschaltet zu haben. Sie stehen am Morgen auf und stürzen sich auf den Kaffee anstatt ins Wort Gottes. Wie wollen sie Sieg haben?

Oder sie stehen am Morgen auf, und der erste Gedanke ist das Mobiltelefon – oder die Kleider, oder die Arbeit. Nein! Der erste Gedanke darf das Lob Gottes sein: „Herr, ich danke dir, dass deine Gnade für den heutigen Tag frisch und neu ist. Und deine Treue ist groß.“ (Dann sind wir schon nahe beim Herrn.) – oder ein Vers wie Phil 4,5.6: „Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts“. Das genügt natürlich nicht für den ganzen Tag, aber vielleicht für die nächste halbe Stunde. Dann nehmen wir uns Zeit zum Lesen des Wortes Gottes und zum Nachdenken und Beten (Mt 4,4; Ps 1,1-3).

Ein Leben nach dem *Fleisch* ist ein Leben für die *diesseitige* Welt und in der Kraft der *diesseitigen* Welt. Ein Leben nach dem *Geist* ist ein Leben für die *jenseitige* Welt und in der Kraft der *jenseitigen* Welt.

Setzen wir voraus, Sie sind wiedergeboren. Sie sind „in Christus“. Sie sind nun in der anderen Welt. Sie sitzen in jener Welt mit Christus. (Eph 2,6: „Und er erweckte uns zusammen mit ihm und setzte uns zusammen mit ihm in den himmlischen Bereichen in Christus Jesus“.) Der geistliche Kampf findet dort statt. (6,12: „... bei uns ist der Kampf nicht gegen Blut und Fleisch, sondern gegen die Erstrangigen, gegen die Autoritäten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen Wesen der Bosheit in den himmlischen Bereichen.“)

Daher sollten Sie nun auch Ihr Leben nach jener Welt ausrichten, in die Sie hineingestellt sind. Gleichzeitig leben Sie auch in der irdischen Welt – mit dem Leib und den fünf Sinnen, mit denen Sie mit der irdischen Umwelt in Beziehung treten. Aber die irdische Welt ist nicht die wichtigere. Sie hat nicht Priorität. Und Sie werden für Ihre irdische Umwelt nur dann zum Segen und Nutzen sein, wenn Sie mit der geistlichen Welt in reger Verbindung stehen. Nur der, der mit Gott in Verbindung steht, kann auf dieser irdischen Welt wirklich so „Mensch sein“, wie Gott es sich gedacht hatte. Und nur solch einer kann wirklich glücklich sein.

Wir sollen uns daher immer wieder Zeiten der Stille suchen. Und Gott gibt sie uns. Beten wir dafür!

Der Psalmist weiß, dass er das Nahesein zu Gott nötig hat. (Ps 73,28: „Aber ich, die Nähe Gottes ist mir Gutes.“) Wir dürfen unsere Gedanken auch tagsüber beim Herrn weilen lassen. (Ps 16,8.9A: „Ich halte mir Jahweh allezeit vor Augen – weil er zu meiner Rechten ist –, damit ich nicht ins Wanken gebracht werde. Deswegen ist mein Herz fröhlich“.)

Was ich *bin*, das denke ich. Was ich *denke*, danach richte ich mich aus. Und das, was ich *bin* – mein Sein – muss ich *pflügen*. Bin ich vor allem *Körper*, so betreibe ich *Körperpflege*. Bin ich vor allem ein Gotteskind, pflege ich vor allem mein *wahres* Sein. Mein Inneres ist wichtiger als der Leib.

Ich muss mich fragen: Was hat bei mir Priorität? Wenn ich von der Bibel lebe, werde ich so denken wie die Bibel. Wenn ich von der Zeitung lebe, werde ich so denken, wie die Massenmedien wollen, dass ich denke.

Wo lebe ich vor allem? In welcher Welt? (Kol 2,20: „Wenn ihr mit Christus den Elementen der Welt gestorben seid, was unterwerft ihr euch Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt?“.) In erster Linie lebe ich nicht in der diesseitigen Welt, sondern im Himmel. (Phil 3,20: „... denn unsere bürgerliche Heimat ist in den Himmeln, von woher wir auch einen Retter erwarten, den Herrn Jesus Christus“.)

Setzen wir uns daher nicht zu viel dem Denken der diesseitigen Welt aus!

Alles formt unser Denken. Daher sollen wir *das* aufnehmen, was unser Denken nach *Gottes* Gedanken ausrichtet. Geben wir Acht, was für Information wir uns aus dem Internet holen! Auch nicht alle *christliche* Literatur ist von der Bibel geprägt, auch die meisten so genannten „zeitgenössischen“ Lieder nicht. Überhaupt sollten wir mehr die Bibel lesen und erforschen, mehr miteinander auf den Knien beten.

Wir sollten nicht so viel Elektronisches lesen und hören.

Auch die Nachrichten sind nicht so wichtig. Wir müssen nicht immer auf dem Laufenden sein, was das Tagesgeschehen betrifft. Wichtiger ist, das Geschehen im Licht der Bibel richtig einzuordnen. Um das tun zu können, müssen wir viel in Gottes Wort lesen und darüber nachdenken.

Wir sollten uns fragen: Was bannt mich? Was fesselt mich? Wo halte ich mich auf? Bin ich in allerlei Aktivitäten, oder bin ich im Wort Gottes? Wer Gott dienen will, muss von Gott herkommen. Lebe ich wirklich eng mit dem Herrn?

Und wie mache ich „Stille Zeit“? Auch dabei kann ich fleischlich handeln, kann es als reine Äußerlichkeit tun. Ich brauche grundsätzlich Stille in der Nähe zu Gott. Ich soll die Zeiten ausnutzen, die der Herr mir gibt.

Wenn ich jemanden liebe, denke ich viel an ihn. Wenn ich Gott wirklich liebe, werde ich viel an ihn denken und über ihn nachdenken. Dann werden meine Gedanken Tag und Nacht bei ihm sein; dann werde ich auf ihn ausgerichtet sein.

Röm 8,5: „die nach dem Geist sind, sinnen auf das, was des Geistes ist“

Wer sich mit diesen Dingen beschäftigt, darf mit Sieg rechnen.

Wenn ich mich gehen lasse und meinen Wünschen, Launen und Trieben folge, werde ich nach dem Fleisch leben, denn das ist das Nächstliegende. Dann lebe ich nach dem Diesseitigen, dem Sichtbaren, nach dem Empfinden. Glücklicherweise, wer viel über Gott, Gottes Welt und Gottes Wort nachdenkt! So jemand trägt Frucht für Gott. So einer ist zu beneiden. (Ps 1,1-3)

Gal 5,24: „Aber die, die des Christus sind, kreuzigten das Fleisch mit den Leidenschaften und Begierden.“

Als Christus gekreuzigt wurde, starben wir *juristisch* mit ihm, weil Christus an unserer statt starb. Als wir zu Christus fanden, wurde dieser, sein stellvertretender Tod, auf uns angewandt, sodass Paulus sagen kann, wir kreuzigten unser Fleisch, weil wir in unserer Bekehrung die stellvertretende Kreuzigung Christi von Golgatha für uns in Anspruch nahmen. Aber die eigentliche Kreuzigung fand auf Golgatha statt, und nur deshalb, weil Jesus für uns gestorben ist, sind wir dort gestorben (2Kor 5,14E). („Fleisch“ sagt er wohl wegen des Themas, das er gerade bespricht. In Gal 5,17 hatte er den Kampf beschrieben, den er in Röm 7 ausführlicher darstellt. Bei dem Kampf geht es um die Triebe, den Trieb des Geistes und den des Fleisches. Wir haben diese Triebe in uns, weil – seit dem Sündenfall – in unserer Diesseitigkeit das Kraftgesetz der Sünde und des Todes in unseren Gliedern steckt.)

Die damalige Kreuzigung hat Konsequenzen für mein Christenleben. Paulus sagt: An dem Tag, als ich Christ wurde, habe ich mich (durch den Glauben) mit Christi Tod eins gemacht. Ich kam zum Kreuz und eignete mir das an, was Christus damals auf Golgatha für mich getan hat. Er starb für mich, also starb ich dort. Indem ich zu Christus kam, habe ich auf diese Weise in meiner Bekehrung mein „Fleisch“ gekreuzigt. Jesus starb für mein sündiges Tun, für die Art und Weise, wie ich lebte. Das habe ich angenommen, ich habe mich bekehrt.

Paulus sagt nun: „Wenn du in der Bekehrung beim Kreuz gewesen bist, musst du wissen, dass du kein Recht mehr hast, deinen sündhaften Trieben noch weiter zu gehorchen. Du bist ein Gekreuzigter! Du hast „Ja“ gesagt zum Kreuz. Das ist so viel, wie wenn du dich selbst „gekreuzigt“ hättest. Du hast eine Entscheidung getroffen, und dieses Ja zum Kreuz darfst du nie mehr zurücknehmen.“

Demnach bin ich also verpflichtet, zur Sünde „Nein“ zu sagen. Warum? Weil die Werke des Fleisches für mich Vergangenheit sind. Würde ich diese Dinge (Gal 5,19-21) wieder tun, wieder darin leben, so würde ich gleichsam zurückgehen. Das Kreuzigen des Fleisches mit seinen Leidenschaften und Begierden damals (V. 24E) hat also Konsequenzen: Ich brauche diesen Begierden nicht mehr zu gehorchen. Sie sind zwar vorhanden und sie melden sich auch (d. h. die Versuchung ist noch da), aber ich muss nicht mehr gehorchen. Dasselbe sagt Paulus in Röm 6.

Wenn der Gehorsam da ist, wird auch Kraft da sein. Potentielle Kraft wird zu wirkender Kraft, wenn wir die Bedingung erfüllen.

Die Gnadengaben betätigen

Gnadengaben sind in der Wiedergeburt geschenkte oder später hinzugefügte Befähigungen zum Dienst. Gott schenkt jedem eine Fähigkeit, ihm zu dienen. Als Christ darf ich im Vertrauen damit rechnen, dass Gott mich für meinen Dienst ausgerüstet hat oder ausrüsten wird.

1Kor 12,4-6: „Es sind verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist. Auch sind es verschiedene Dienste, und es ist derselbe Herr. Und es sind verschiedene Wirkungen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt.“

1Petr 4,10.11: „... und wobei [ihr], jeder so, wie er eine Gnadengabe empfangt, euch damit dient – wie edle Hausverwalter der mannigfaltigen Gnade Gottes:“.

Charisma ist eine Form von Gnade (*charis*). Gnade hat verschiedene Formen: vergebende Gnade, helfende Gnade, befähigende Gnade.

„... jeder so, wie er eine Gnadengabe empfangt“:

Wir dienen einander nicht irgendwie, sondern setzen die Gnadengaben ein, die uns der Herr gegeben hat. Wir dürfen von jedem Glied am Leib Christi lernen, und wenn es erst einen Tag lang im Glauben steht. Alles geschieht aus „Gnade“. Aller Dienst in der Gemeinde Jesu ist Dienst *Jesu*. Wir leisten gar nichts. Wir sollen nie *uns* etwas zuschreiben. Es ist immer Jesus *in* uns und *durch* uns! Und nur das, was *er* gewirkt hat, wird bleiben. Alles, was wirklich bleibende Frucht ist, wird *er* getan haben.

Er schenkt die Gelegenheiten, die Zeit, die Energie, die Begabung, die Ermutigung, die Bewahrung. Und hinterher wird er uns sogar noch belohnen, wenn wir treu waren. So wunderbar ist unser Gott!

„... dient euch gegenseitig *damit*“:

Es ist nicht so, dass *einer* dient, und die anderen konsumieren. Nein, das Leben im Leib Christi ist kein Fußballspiel: Da strampeln sich 22 Männer ab, die unbedingt Erholung bräuchten, und 22 000 Menschen sitzen da, die unbedingt Bewegung bräuchten. Einige arbeiten sich halb zu Tode, andere konsumieren lediglich. So sollte es im Königreich Gottes nicht sein.

„...als edle Hausverwalter“:

Wir sind Hausverwalter, nicht Herren. Wir dienen in dem Wissen: Das alles gehört nicht uns, sondern Gott. Eine Gnadengabe ist Geschenk Gottes, nicht Verdienst des Menschen. Er ist es, der den Dienst bestimmt und die Frucht bewirkt. Wir werden für unseren Dienst Rechenschaft geben müssen.

„... der vielfältigen Gnade Gottes“:

Wenn wir mit unseren Gnadengaben dienen, kann Gottes Gnade zum Ausdruck kommen. Stelle ich mich dem Herrn nicht zur Verfügung, wird bei denen, denen ich nicht diene, Gnade fehlen. Deshalb liegt es auch an uns, wie viel „Gnade“ in der Gemeinde Jesu vorhanden sein wird.

V. 11: „Wenn jemand redet, als [einer, der] Worte Gottes [spricht], wenn jemand dient, als [einer, der es] aus der Stärkung [tut], die Gott darreicht, damit in allem Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus, dem in <alle> Ewigkeit die Herrlichkeit und die Macht <gebühren>. Amen.“

Petrus teilt die Gaben in zwei Gruppen: sprechen und handeln (dienen). Jede Begabung bringt eine Aufgabe mit sich. Wenn wir die Gnadengabe nicht einsetzen, müssen wir uns nicht wundern, wenn Kraft fehlt.

Timotheus stand in Gefahr, im Eifer nachzulassen. Paulus erinnert ihn an den Geist der Kraft und ermutigt ihn, das Feuer neu „zu fachen“ (2Tim 1,6-8): „Aus diesem Grunde erinnere ich dich daran, <weiterhin> [das Feuer] der Gnadengabe Gottes, die durch das Auflegen meiner Hände in dir ist, zu fachen, denn Gott gab uns nicht einen Geist des Zagens, sondern der Kraft und der Liebe und eines gesunden Sinnes <mit Zucht>. Schäme dich also nicht des Zeugnisses unseres Herrn, ...“

Wenn wir nicht im Dienst tätig sind, werden wir nicht stark sein. Sind wir tätig in der Liebe und in der Abhängigkeit vom Herrn, so wird Gottes Kraft da sein.

b. Gott selbst ist es, der in den Gehorsamen die Kraft wirkt.

Phil 2,12.13: „Daher, meine Geliebten, so wie ihr allezeit gehorchtet, bringt, nicht nur wie in meiner Anwesenheit, sondern nun viel mehr in meiner Abwesenheit, mit Furcht und Zittern eure eigene Rettung zuwege, denn es ist Gott, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zugunsten des Wohlgefallens.“

Als Kinder des himmlischen Vaters sollen die Philipper diesem verkehrten Geschlecht, in dem sie leben, (d. h.: ihren Zeitgenossen) zeigen, wie ihr Vater ist und wie sie über ihn denken (2,14.15). Um das zu tun, müssen sie gehorsam sein – wie der Herr Jesus – und dürfen nicht ein murrendes,

rebellisches Wesen an den Tag legen. Sondern sie sollen dieselbe selbstlose Gesinnung an den Tag legen, die der Herr hatte.

„Bringt zuwege (o.: bewirkt <weiterhin>; richtet <fortwährend> aus, erarbeitet <stets>) eure eigene Rettung“:

Die Philipper sollten ihr (zukünftiges) Heil zuwege bringen, sollten es zur Auswirkung kommen lassen. Dazu waren sie tatsächlich imstande, denn der in ihnen Wirkende war Gott, Gott in Person! Paulus teilte ihnen mit, Gott würde sowohl das Wollen (die Haltung der willigen Bereitschaft zu einem Leben des Gehorsams) als auch das Wirken (das Vollbringen in Kraft) wirken – zugunsten seines göttlichen Wohlgefallens.

Es geht darum, so zu leben, dass das uns von Christus für die Zukunft erwirkte Heil in der Gegenwart zur vollen Geltung kommt und vollendet wird, sodass man das Ziel erreicht. Mit dem Wort „Rettung/Heil“ ist im Philipperbrief an keiner Stelle die gegenwärtige Form des Heils gemeint, sondern die zukünftige, das vollendete Heil. (Vgl. a. Röm 8,24.)

„... mit Furcht und Zittern“:

Das ist angebracht, weil Gott heilig und majestätisch ist, und weil Züchtigung zu erwarten ist, wenn wir Wege des Ungehorsams gehen. „Fürchten“ bedeutet, sich nach einer Autorität auszurichten. Der Autofahrer, der sich nach den Verkehrsregeln ausrichtet, tut es (üblicherweise) aus Furcht vor der hohen Polizeistrafe im Falle der Übertretung.

„... denn es ist Gott, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zugunsten des Wohlgefallens.“

Gott fördert die Liebe zu ihm und motiviert uns. Er führt uns ins Werk und liefert die Kraft. Alles ist von ihm und durch ihn. So gnädig handelt er an uns, damit etwas zustande komme „zugunsten seines Wohlgefallens“, etwas, das ihm Freude macht. Und ihm kann letztlich nur dasjenige Freude bereiten, was von ihm selbst – in und durch uns – gewirkt wurde.

Eph 3,20.21A: „Dem, der über alles hinaus zu tun vermag, überaus mehr als das, was wir bitten oder begreifen, nach der Kraft, die in uns wirkt, 21 ihm gebührt die Herrlichkeit ...“ Alles ist zur Genüge vorhanden.

Paulus sagt in Phil 4,13 „Ich bin stark für alles in dem, der mich <stets> innerlich kräftigt, Christus.“

Und in 4,18.19: „Ich habe aber von allem da, <genug und> reichlich, bin aufgefüllt worden ... Aber mein Gott wird bis zur Fülle alles geben, was ihr bedürft, nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.“

Welche Ermutigung für die Leser! Paulus ist abwesend, aber die Philipper sollen deshalb nicht weniger fleißig sein, denn Gott ist da und wirkt an, unter und in ihnen.

5. Kraft bekommen wir durch Gemeinschaft mit anderen Gliedern der Gemeinde Christi.

a. Gemeinschaft bringt Zurüstung und Führung.

Der Christ muss geführt werden. Gott hat in der Gemeinde Führung gegeben. Wer sich von begabten Menschen zurüsten lässt, erhält Wachstum und Kraft.

Ohne Gemeinschaft kein Bauen, kein Wachsen, keine Reifwerden zu Christus hin.

Eph 4,11.12: „Und er selbst gab, die einen zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern, zum Zweck der Zurüstung der Heiligen zum Werk des Dienstes, zum Bauen des Leibes des Christus, ...“.

Ohne Gemeinschaft der Gemeinde wird man leicht hin und her geworfen und bleibt unmündig.

4,13-15: „... bis wir alle hingelangen mögen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu einem erwachsenen Manne, zum Größenmaß der Fülle des Christus, damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin und her geworfen und von jedem Wind der Lehre umhergetrieben durch die Betrügerei der Menschen, durch Verschlagenheit, hin zu mit List ersonnenem Irrweg“.

Jeder Christ braucht die Gemeinschaft der großen Familie Gottes, weil sie Freude, Korrektur und Wachstum in der Liebe hervorbringt.

Paulus vergleicht die Gemeinde Jesu mit dem physischen Leib (1Kor 12,14ff): Das Auge kann nicht ohne die Hand sein (V. 21), auch nicht ohne den Hals. Wir brauchen einander, um etwas einmal „von der anderen Seite“ her sehen zu können. Wir brauchen andere, um mit ihnen gemeinsam

dienen zu können. Wir brauchen Gelegenheiten, um an anderen Dienst zu tun (V. 23-25). Die Starken brauchen die Schwachen. Behinderte sind dazu da, damit die Gesunden Barmherzigkeit lernen und ein Betätigungsfeld haben, diese auszuüben.

Wir brauchen die anderen der Gemeinschaft wegen, um uns mit ihnen zu freuen und mit ihnen zu weinen (V. 26).

Wem es aus irgendwelchen Gründen unmöglich ist, Gemeinschaft zu haben, dem wird Gott zusätzliche Kraft geben und zu seiner Zeit auch Gemeinschaft mit anderen Christen finden lassen.

b. Gemeinschaft bringt innerliches Erstarken.

Man wird durch Gemeinschaft angeregt zum Beten und zu einem heiligen Leben (falls die Geschwister heilig leben).

Hebr 12,10-15: „... – denn jene freilich züchtigten uns für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, aber er züchtigt uns zum Nutzen: damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden. Alle Züchtigung scheint für die Gegenwart nicht Freude zu sein, sondern Betrübnis. Hernach liefert sie aber eine friedsame Frucht an Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind. Darum richtet die erschlafften Hände und die ermatteten Knie wieder auf und macht euren Füßen gerade Bahn, damit das Lahme nicht abgewandt, sondern vielmehr geheilt werde. Jagt mit allen dem Frieden nach, auch der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, und haltet dabei Aufsicht, dass nicht jemand von der Gnade Gottes abkomme <und hinter ihr zurückbleibe>, dass nicht etwa irgendeine <giftige> Wurzel der Bitterkeit emporwachse und Schwierigkeit bereite und viele durch diese verunreinigt werden“.

Wenn Gott einen anderen Christen züchtigt, so geht das auch mich etwas an. Ich habe darauf zu achten, dass der andere, den der Herr züchtigt, daran nicht zugrunde geht (V. 15; 2Kor 2,5-8). Dann soll ich ihm beistehen, Mut zusprechen und darauf achten, dass er die Gnade Gottes in dieser Züchtigungssituation nicht versäumt und nicht bitter wird. Ich soll ihm helfen, zur Sünde „Nein“ zu sagen und Schritte vorwärts zu tun.

c. Gemeinschaft bringt Fürbitter.

Wird gebetet, so wird Kraft da sein.

Jakobus wusste um die Kraft durch Gebet (Jak 5,16): „Sehr stark ist das Flehen eines Gerechten, <denn> es wird wirksam gemacht.“ Wird nicht gebetet, bleibt vieles brachliegen (Jak 4,2): „Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet.“

Paulus wusste, dass er die Fürbitte der Gemeinde brauchte (Röm 15,30): „Ich rufe euch aber auf, Brüder, durch unseren Herrn, Jesus Christus, und durch die Liebe des Geistes, zusammen mit mir zu ringen in Gebeten für mich zu Gott ...“

Eph 6,18-20: „... betet dabei zu allen Zeiten im Geist mit allem Gebet und Flehen; seid zu diesem selben <Zweck> wachsam mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen, auch für mich, damit mir bei Auftun meines Mundes das Wort gegeben werde, mit Freimütigkeit bekannt zu machen das Geheimnis, die gute Botschaft, für die ich ein Botschafter bin in einer Kette, damit ich in ihr freimütig bin zu reden, wie ich soll.“

d. Gemeinschaft bringt Anteilnahme.

Hat man die nicht, wird einem die Kraft fehlen. Jonathan stärkte Davids Hand in Gott (1Sam 23,16).

1Kor 12,26: „Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied verherrlicht wird, freuen sich alle Glieder mit.“

Eph 4,16: Von Christus aus „bringt der ganze Leib wohl zusammengefügt und zusammengeslossen durch jedes versorgende Gelenk, entsprechend dem Wirken eines jeden Teiles in einem [zugemessenen] Maß, das Wachstum des Leibes zustande, sodass er sich selbst baut– in Liebe.“

6. Kraft bekommen wir durch Zerbruch und Absterben dem Eigenen.

Kraft offenbart sich in Schwachheit.

Gideon zerbrach 300 Tongefäße (Ri 7). Der Herr Jesus brach fünf Brote (Mt 14). Maria Magdalene zerbrach ein äußerst wertvolles Nardengefäß (Joh 12). Paulus verstand sich als irdenes Gefäß, das gebrochen wird (2Kor 4).

Gott beschenkt uns mit allen seinen Kraftreserven. Aber es wird keine Kraft offenbar werden, wenn wir in Eigenregie wirken, auf menschliche Mittel vertrauen oder seine Kraft zum Eigennutz gebrauchen.

Wir haben oft noch zu viel Vertrauen auf das Diesseitige, auf unsere „natürlichen“ Ressourcen, unsere Kräfte, unsere Gesundheit, unsere Muskeln, unsere Erfahrung, unsere Bildung, unsere Mittel, unser Geld, unseren Computer. Was tut Gott dann? Er beginnt, uns einiges wegzunehmen. Er tut es aus Liebe, damit wir uns nur noch auf ihn allein verlassen. Oder er beginnt, uns gewisse Schranken zu setzen. Dann sollen wir nicht frustriert sein, verzagen, aufgeben oder bitter werden, sondern weiter im Vertrauen auf ihn leben. Er wird uns tragen, wie er im Alten Testament die Propheten „trug“. Diese heiligen Menschen sprachen, während sie von Gott „getragen“ wurden. (2Petr 1,21: „vom Heiligen Geist getragen sprachen die heiligen Menschen Gottes“.)

Wir neigen dazu, mehr von uns zu halten als sich zu halten gebührt. Daher ermahnt der Apostel (Röm 12,3): „denn ich sage einem jeden unter euch durch die Gnade, die mir gegeben wurde, dass man sich nicht für hoch halte, nicht mehr von sich halte, als zu halten sich gebührt“.

Wir bekommen so viel Kraft, wie wir brauchen, um den Willen des Herrn zu tun, gleichgültig, was wir dabei verspüren. Wichtig ist, dass wir treu und gehorsam unseren Dienst weiter verrichten. Christus lebt in uns, um die Kraft zu liefern, das zu tun, was der Herr will.

Gottes Weg im Christenleben geht immer zuerst bergab. Der Weg zur Kraft geht zuerst durch Schwachheit.

Wenn wir mit Gott vorankommen wollen, wird er uns durchs „Tal“ führen. Wenn wir um Kraft gebetet haben, soll es uns nicht überraschen, wenn wir uns schwach fühlen.

Gott kann gelegentlich Schwachheiten und Leiden verursachen, damit seine Kraft geoffenbart wird. Er kann meine eigene Kraft nicht gebrauchen. Gott kann die Dynamik meines Fleisches, die ja autonom und von ihm losgelöst ist, nicht verwenden. Auch das, was Gott mir geschenkt hat, ist in sich wertlos, wenn ich in der eigenen Kraft und unabhängig von ihm handle.

Was von unserem Leben und Dienst bleiben wird, sind die Dinge, die von Gott gewirkt wurden und durch seine Kraft zustande kamen. Wenn immer irgendetwas Nützliches für das Königreich Gottes in der Welt geschieht, wird es durch *Gott* geschehen. Wenn wir in der Ewigkeit zurückblicken und feststellen, dass fruchtbare Werke entstanden sind, dann wird *Gott* es gewesen sein, der sie gewirkt hat, nicht wir.

Ps 102,24: „Er hat auf dem Wege gebeugt meine Kraft, ...“

Gott bricht mein Vertrauen auf meine fleischliche Weisheit, um seine zum Ausdruck kommen zu lassen. Er bricht mein Vertrauen auf die eigene Kraft, um die seine zur Geltung kommen zu lassen.

Paulus fühlte sich oft schwach (1Kor 4,10-13): „... Wir sind Schwache, (11) Bis zur gegenwärtigen Stunde leiden wir Hunger und Durst und sind unbekleidet, und wir werden mit Fäusten geschlagen und sind Heimatlose und arbeiten, wirken mit den eigenen Händen. Geschmäht segnen wir. Verfolgt ertragen wir es. Gelästert geben wir Zuspruch. Wie Kehrlicht der Welt sind wir geworden, abgewischter Schmutz aller – bis jetzt.“

2Kor 13,4Mo: „...auch wir sind schwach in ihm ...“

Gal 4,13: „Aber ihr wisst, dass in Schwachheit des Fleisches ich euch beim ersten Mal die gute Botschaft sagte“.

Er kam „mit Furcht und mit vielem Zittern“ nach Korinth – aber in der Kraft des Heiligen Geistes (1Kor 2,3-5): „Und ich, in Schwachheit und in Furcht und mit vielem Zittern kam ich zu euch, 4 und mein Wort und meine Verkündigung [bestanden] nicht in überzeugenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht in der Weisheit der Menschen sei, sondern in der Kraft Gottes.“

Es können zwar Sünde und Schuld die *Ursache* für Schwachheit sein, aber Schwachheit an sich ist nicht schuldhaft. *Niederlage* ist schuldhaft. Schwachheit ist der Normalzustand.

2Kor 1,8,9: „... denn wir wollen nicht, dass ihr in Unkenntnis seid, Brüder, über unsere Bedrängnis, die uns in Asien widerfuhr, dass wir über das Maß hinaus, über [unsere] Kraft, beschwert

wurden, sodass wir auch am Leben verzweifelten. Jedoch haben wir selbst das Todesurteil in uns selbst gehabt, ...“.

Wenn man eine Last tragen muss, die über das Maß hinausgeht, klappt man zusammen. In solch einer Situation war Paulus. Er verzweifelte nicht an Gott, sondern am Leben. Paulus und seine Mitarbeiter rechneten mit dem sicheren Tod: „Jetzt sterben wir.“ Das war ihnen gewiss. Gott hatte sie so geführt.

Alles, was wir erleben, ist Gottes Führung. Wir fragen uns daher: Mit welcher Absicht hat Gott den Apostel Paulus in jene Situation geführt? Paulus sagt: „damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen möchten, sondern auf Gott, der die Toten erweckt“ (2Kor 1,9).

Hatten Sie es heute schwer? Warum? Damit Sie lernen, sich völlig auf Gott zu verlassen.

Wir alle müssen lernen, uns nicht auf die Dinge in dieser Welt zu verlassen, auf unseren Körper, unsere Gesundheit, unsere finanzielle Sicherheit. Von Natur aus neigen wir dazu, auf die diesseitigen Dinge zu vertrauen.

Ich darf mich fragen:

- . Was würde geschehen, wenn mir die sichtbaren Stützen genommen würden?
- . Welche Rolle spielt mein Geld, meine Gesundheit, mein Computer, meine Arbeit?
- . Was denke ich, das ich haben *muss*, um weiterzumachen?
- . An welcher Stelle fange ich zu murren an? – bei Hitze, bei Kälte, bei Luftzug, bei Nahrungsentzug?

Hier zeigt sich, worauf ich letztlich vertraue.

Lernen wir, so zu leben, dass wir bereit sind, ein Stück Tod auf uns zu nehmen. Lernen wir die Bereitschaft, etwas zu verlieren – zum Beispiel das Gesicht. Ich muss eines Tages dazu bereit sein, dass mir *alles* genommen wird.

Vielleicht beten wir: „Herr, damit hatte ich nicht gerechnet!“ Der Herr wird antworten: „Ich aber doch!“

Wie vieles muss mir der Herr aus der Hand schlagen, damit ich mich nicht auf die eigenen Dinge verlassen, sondern nur auf ihn, – den Gott, der die Toten auferweckt.

Woran dachte Abraham, als er und Isaak zum Berg Morija unterwegs waren? Wir lesen (Hebr 11,19): „Er rechnete: Gott kann auch von den Toten erwecken.“

2Kor 4,7: „Aber wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die Übertrefflichkeit der Kraft sei Gottes und nicht aus uns“.

Wir sind zerbrechlich. Und die Welt schüttelt uns. Wenn wir dann noch durchhalten können, war es nicht *unsere* Kraft, sondern die von Gott. Alle sollen sehen, dass es nicht ich war, der mich durchbrachte, sondern Gott.

„... in irdenen Gefäßen“: Wenn das irdene Gefäß unter Druck (Stress) gesetzt wird, brauche ich nicht zu verzagen.

V. 8-10: „– in allem, als Bedrängte, jedoch nicht in Beengung erdrückt, als Ratlose, jedoch nicht verzweifelt, als Verfolgte, jedoch nicht verlassen, als Niedergeworfene, jedoch nicht umkommend, allezeit das Sterben des Herrn Jesu im Leibe umhertragend, ...“

Paulus wurde immer wieder unter Druck gesetzt. Wozu? – „... damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen“ (1,9).

Paulus wurde kein „Urlaub“ vom Ungemach gegönnt. Er musste das Sterben des Herrn Jesu im Leibe umhertragen. Wozu? – „... damit auch das Leben Jesu in unserem Leibe geoffenbart werde“!

Wir haben keinen anderen Weg zu erwarten. *Sein* Leben ist *mein* Leben, *sein* Schicksal ist *meines*. Solange man das Kreuz trägt, stirbt man nicht. Man stirbt erst dort, wo man es hinträgt.

Der Ausdruck „das Kreuz zu tragen“ bedeutet so viel wie, bereit sein, Richtung Tod zu gehen, bzw. einen Teil des Lebens abzugeben. Paulus war bereit, dieses zu tun. Er tat es, damit Christi Auferstehungskraft und auch Christi charakterliche Art offenbar würde.

Verzicht und Tod gehören zum Christenleben. *Ich* muss mich drangeben, damit Jesus offenbar werde.

V. 11: „... denn wir, die wir leben, werden ohne Aufhören dem Tode ausgeliefert Jesu wegen, damit auch das Leben Jesu in unserem sterblichen Fleische geoffenbart werde.“

Alles Diesseitige muss ins Gericht!

In unserem irdischen Körper ist noch nicht die Kraft des neuen Lebens. Wir haben einen „neuen Menschen“ (Christus) im „alten Menschen“. Daher müssen wir diesen schwachen Körper Gott bringen. Er kann diesen schwachen Körper kräftigen. Aber wir sollen wissen: Körperliche Schwachheit ist der Normalzustand eines Christen, der Gott dienen will.

Christi Kraft ist dort vollkommen, wo die Schwachheit ist.

Der Herr sagte zu Paulus (2Kor 12,9):

„Es genügt dir meine Gnade, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen gemacht.“ Die Reaktion von Paulus war: (V. 9E.10): „Also will ich nur zu gerne mich lieber meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus über mir <und um mich> wohne. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an übermütiger Misshandlung, an Nöten, an Verfolgungen, an Schwierigkeiten <und Engpässen> für Christus, denn wenn ich schwach bin, dann bin ich kräftig.“

V. 9A: „Es genügt dir meine Gnade“:

Christi Gnade reicht aus für Paulus. (Das Verb in V. 9A steht übrigens nicht in der Befehlsform, sondern in der Wirklichkeitsform. Der Herr sagte nicht: „Lass dir an meiner Gnade genügen!“ Luther übersetzte hier nicht richtig. Nicht mit einem Befehl, sondern mit einer Zusage haben wir es zu tun.)

Der Herr sagte gleichsam: Unabhängig davon, ob die Anfechtung weggenommen wird oder bleibt, es ist immer genügend Gnade vorhanden – sei es die Gnade der *Durchhilfe* oder die Gnade der *Abhilfe*. Sei es, dass der Herr durch die Situation *hindurchhilft*, sei es, dass er *Abhilfe* schafft; für beides ist Gnade (Kraft) nötig.

Gott wird Paulus genug Gnade geben, sodass er dann Kraft hat, wenn er sie braucht. Aber zuerst macht Gott ihn schwach, damit er ihm Gnade geben *kann*. Dann wird klar sein, dass die Kraft von *Gott* gekommen war, nicht von Paulus. (2Kor 4,7.). Dann wird der Herr Jesus die Ehre bekommen, nicht Paulus. Und dann wird die Kraft Gottes „über <und um>“ Paulus „wohnen“ – wie ein Zelt, das über und um ihn herum ist.

Wir sind in der Kraft Gottes – wie in einem Zelt. Wir müssen lernen, uns nicht auf uns selbst zu verlassen. Paulus sagt: „Freut euch, wenn Gott dabei ist, euch alle Krücken wegzunehmen, euch arm zu machen – in Bezug auf euch selber; denn dann kann Gott seine Kraft in euch zur Entfaltung bringen.“

Gott hat das Recht, mir alles wegzunehmen, was zum Leben gehört. Wenn Gott mich schwach macht, hilft er mir auch und reicht mir seine Kraft dar. Gottes Hilfe ist entweder *Beheben* der Not oder *Kraft zum Bleiben* darin. So kann mein Vertrauen auf den Herrn erhalten bleiben.

V. 10E: „..., denn wenn ich schwach bin, dann bin ich kräftig.“

Es geht um die geistliche Verbindung zu Christus. Es geht um das Vertrauen und die Freude. Christi Kraft wird dort vollkommen, wo Schwachheit ist – in Verbindung mit Vertrauen. Je größer unsere Schwachheit, desto größer die Kraft Jesu, wenn wir vertrauen.

Ja, es kann abenteuerlich werden, den Weg der Schwachheit zu gehen. Sobald wir Richtung Tod gehen, merken wir: Jetzt hat der Herr etwas vor!

Wollen wir ein „Ja“ haben zu Schwachheiten und Krankheiten.

„Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten ...“

(Das gr. Wort für „Schwachheit“ ist hier dasselbe Wort wie für „Krankheit“.)

Schwach sein heißt, in Richtung Tod zu gehen. Wenn wir uns schwach fühlen, sollen wir nicht notwendigerweise beten, dass wir Kraft zu fühlen bekommen. Aber wir wollen beten, dass er trotz unseres Schwächegefühls in Kraft wirkt.

Der Herr segne uns dabei!

II. Die Ausrüstung der Gemeinde mit Gnadengaben

A. Einführung

1Kor 12,1-3: „Was aber die Geistlichen betrifft, will ich nicht, Brüder, dass ihr in Unkenntnis seid. 2 Ihr wisst, dass ihr von den Völkern wart, dass ihr weggeführt wurdet zu den stummen Götzen hin, wie ihr geführt wurdet. Darum setze ich euch in Kenntnis: Niemand, wenn er im Geist Gottes redet, sagt, dass Jesus verflucht sei, und niemand kann sagen, Jesus sei Herr, als nur im Heiligen Geist.“

Es ist nicht der Wille Gottes, dass die Korinther an dieser Stelle in Unkenntnis sind. Der Feind kann nachahmen. Dieselben Tätigkeiten können im falschen Zeichen stehen.

Paulus will die Gemeinde aufklären über das Handeln des Geistes. Niemand, wenn er im Geiste Gottes redet, sagt, dass Jesus verflucht sei, und niemand kann sagen, Jesus sei Herr, als nur im Heiligen Geist.

Wir haben also bei diesem Thema ernsthaft auf Gottes Wort zu achten. Paulus schreibt durch den Heiligen Geist. Er liefert Wort Gottes: „Glaubt jemand, Prophet oder Geistlicher zu sein, der erkenne (oder: erkenne an), dass das, was ich schreibe, Gebote des Herrn sind.“ (1Kor 14,37.38)

Es geht dem Apostel um die „Geistlichen“ (gr. *pneumatika*), d. h., die geistlichen Dinge, die geistlichen Manifestationen, Wirkungen (nicht: Geistesgaben).

Die Gebiete „die Geistlichen“ (*pneumatika*) und die Gnadengaben (*charismata*), sind nicht deckungsgleich, überschneiden sich aber, was in 1Kor 12 im Folgenden zum Ausdruck kommt.

Charismata sind Gaben, Fähigkeiten zum Dienst. *Pneumatika* sind Äußerungen des Heiligen Geistes, Äußerungen, die stärker im Zeichen des Geistlichen stehen.

Einige *Charismata* sind *Pneumatika* (z. B. Prophezeien, Sprachenreden), aber nicht alle (z. B. das Dienen, Vorstehen, Helfen, Barmherzigkeit Üben usw. Vgl. Röm 12).

B. Die Gnadengaben im Allgemeinen

1. Das Wesen der Gnadengaben

a. Der Begriff Gnadengabe

Die *Gnadengabe* ist nicht identisch mit der *Geistesgabe*. Das wäre zu wenig ausgesagt, denn Gnadengaben kommen nicht nur vom Heiligen Geist. Andererseits wäre es zu viel gesagt, denn *Gnadengaben* schließen nicht alle Gaben des *Geistes* ein. Auch ist „geistliche Gabe“ nicht eine richtige Übersetzung von *charisma*, denn nicht alle Charismen sind Gaben geistlicher Art.

Das griechische „*Charis-ma*“ wird im Deutschen am besten mit „Gnadengabe“ wiedergegeben. Das heißt: Gnade *wird* zu etwas. Gnade wird zu einer Begebenheit. *Charis* ist Gnade, das, was froh macht, angenehm ist, und daher auch: *Gunst* oder *Liebe*. Das Wort ist verwandt mit dem Wort für *Freude* (*chara*) - und auch mit dem Gruß „sei begrüßt“ („Freude zuvor“, Jak 1,1). Das *ma* am Ende des Wortes *Charisma* verselbstständigt die Gnade, denn Gnade ist eine Haltung. „*Charis*“ ist die Gnade Gottes, die Haltung in seiner Liebe.

Charisma ist Gnade verselbstständigt, da wird Gnade zu einem Ding, zu einer Gabe; da gibt Gott etwas, das wir dann anschließend besitzen, nämlich eine Fähigkeit. Die ist dann ein Teil von uns – und zwar so stark, dass Paulus die Begabung und den Christen, der sie besitzt, verbinden kann. Der Gläubige ist ein Glied am Leib Christi, z. B. eine Hand. Zugleich ist er eine Gabe an den Leib, ein *charisma*. Gnadengabe ist also das, was Gott in seiner Gnade *gibt*.

Das Wort Charisma wird nicht nur als Gnadengabe gebraucht, sondern als das, *wozu* eine Gnadengabe gebraucht wird, nämlich zum Dienst. Daher kann das Wort Gnadengabe auch bedeuten: Dienst mit einer Gnadengabe:

Röm 1,11: „Mich verlangt danach, euch zu sehen, damit ich euch geistliche Gnadengabe mitteile zu eurer Befestigung ...“. Paulus will nicht nach Rom kommen, um dort Gnadengaben auszuteilen, sondern mittels einer Gnadengabe zu dienen. Gnadengabe steht hier für das, was man mit der Gnadengabe tut.

Paulus will sagen: „Mittels meiner Gnadengabe möchte ich euch etwas mitteilen, das zu eurer Befestigung dient.“

1Petr 4,9: „...als die, die gastfreundlich gegen einander sind ohne Murren, wobei ihr, jeder so, wie er eine Gnadengabe empfangt, euch damit dient – wie edle Hausverwalter der mannigfaltigen Gnade Gottes ...“

Die Gnadengabe ist also eine Fähigkeit, mit der anderen ein Dienst getan wird. Man gebraucht „die Gnadengabe“, um damit zu dienen.

Nicht „Geistesgaben“

Im Grundtext kommt das Wort „Geistesgaben“ nicht vor. Das Wort ist eine Kreuzung von zwei Wörtern; die Übersetzer haben uns hier nicht immer einen guten Dienst getan. Die Übersetzung „Geistesgabe“ entspricht nicht dem griechischen Wort. *Charisma* ist *Gnadengabe*, nicht *Geistesgabe*.

Die Übersetzung „Geistesgabe“ ist aus mehreren Gründen irreführend:

- Erstens: Die Gnadengaben kommen nicht nur vom Heiligen Geist, sondern auch von Jesus Christus (Eph 4,7) und von Gott, dem Vater (1Kor 12,28; 7,7; Röm 6,23). Durch die Übersetzung „Geistesgaben“ würde das Thema zu stark auf den Geist eingeeengt werden.

- Zweitens: Nicht alle Gaben des *Geistes* sind *Gnadengaben*, z. B., *Kraft* ist eine *Gnadengabe*, aber nicht eine *Geistesgabe* (2Kor 12,11).

- Drittens: Es gibt Gnadengaben, die nicht gerade als Gaben *des Geistes* zu bezeichnen wären, wie körperliche Gesundheit bzw. Befreiung von Todesgefahr (2Kor 1,11), das ewige Leben (Röm 6,23), die Ehe, die Ehelosigkeit (1Kor 7,7).

Die *Charismata* (die Gnadengaben also) haben es mit Begabung zu tun. Da steht die Wirkung des Geistes nicht im Vordergrund. *Pneumatika* sind Geisteswirkungen. Die zwei Begriffe stellen zwei verschiedene Themen dar, die sich nur zum Teil decken. Von „Geistesgaben“ spricht die Schrift schon gar nicht.

Also vom Sprachlichen her und vom biblischen Zusammenhang her ist es besser, von Gnadengaben zu sprechen als von Geistesgaben.

Nicht „geistliche Gaben“ (englisch: *spiritual gifts*)

Auch der Begriff „geistliche Gaben“ ist etwas irreführend, denn dadurch wird diese Bezeichnung ebenfalls stark eingeeengt. „*Geistliche* Gnadengaben“ sind nämlich nur ein Teil des Themas Gnadengaben. Nicht alle Gnadengaben sind „geistlich“, „geistliche Gaben“; z. B. ist die Gabe der Ehe (bzw. Ehelosigkeit) nicht eine geistliche, sondern eine irdische Gabe.

b. Die Eigenschaften der Gnadengaben

I: Gnadengaben sind eine Form von Gnade.

Als Erstes ist Gnade eine Gunst, ein Liebeserweis.

Gnade ist Gunst, eine Form von Liebe. Das Wort „Gnade“ ist ein Unterbegriff von Liebe, eine *Form* von Liebe. Schon beim Wort selbst haben wir es mit Liebe zu tun.

Gnadengabe ist demnach ein Ausdruck dieser Liebe. Weil er uns liebt, beschenkt er uns mit Fähigkeiten, um zum Lob seiner Gnade und Liebe zu leben.

Gnade ist sodann eine Kraft.

Gnade ist eine Wirkung.

2Kor 12,9: „Und er sagte zu mir: Es genügt dir meine Gnade, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen gemacht. Also will ich nur zu gerne mich lieber meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus über mir und um mich wohne.“

Jesus sagt *nicht*: „Lass dir an meiner Gnade genügen“, sondern: „Meine Gnade reicht aus für dich.“

Paulus antwortet darauf: „Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an übermütiger Miss-handlung, an Nöten, an Verfolgungen, an Schwierigkeiten und Engpässen für Christus, denn wenn ich schwach bin, dann bin ich kräftig.“ (2Kor 12,10)

Also: „Meine Gnade reicht für dich aus, denn meine Kraft ist an der Stelle der Schwachheit vollkommen.“ Je schwächer wir sind, desto größer die Stärke.

Gnade und Kraft werden hier auswechselnd gebraucht.

Gnadengabe ist nun eine gegebene Gnade.

Gnadengabe ist eine Gabe von Gnade.

Röm 5,15.16: „... jedoch nicht wie der Fehltritt, so auch die Gnadengabe: denn wenn durch den Fehltritt des Einen (d. i.: Adams) die Vielen starben, so war viel mehr die Gnade Gottes – und die Gabe in Gnade, die Gabe des einen Menschen, Jesus Christus – überreich gegen die Vielen.“ Hier werden zwei Ausdrücke auswechselnd gebraucht: Gnadengabe (*charisma*) und „Gabe der Gnade“.

Röm 12,6: „... wir haben Gnadengaben, verschieden nach der uns gegebenen Gnade ...“

1Petr 4,10: „Und damit jeder, so wie er eine Gnadengabe empfangt, euch damit dient wie ein guter Haushalter der mannigfaltigen Gnade Gottes.“

Gnadengaben haben mit Gnade zu tun, die man bekommen hat; und so haushaltet man mit dieser Gnade. Gnadengabe ist also gegebene Gnade.

Eph 4,7: „Aber jedem Einzelnen von uns wurde die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi.“ Christus hat Gnade als Gabe gegeben. Es geht um den Dienst und das Verhalten der Christen zueinander in der Tätigkeit. Und für diese Tätigkeit ist es wichtig, dass wir Gnade haben.

In Eph 4,11 spricht Paulus von Aposteln, Propheten, Evangelisten und Hirten und Lehrern. *Sie* sind eine Gabe Jesu an die Gemeinde, weil diese Personen entsprechende Gnadengaben haben. Eine wörtliche Übersetzung von *charisma* wäre „Gnadung“, also eine verdinglichte Gnade. *Gnade* selbst ist die Haltung Gottes uns gegenüber, und *Gnadengabe* ist eine *Form* von dieser Haltung Gottes.

Ich muss die Fähigkeit nicht immer sehen. Wenn ich die Fähigkeit habe, trage ich sie beständig mit mir. Man kann seine Gabe dann sofort ausüben. Bei anderen Fähigkeiten ist es ebenso: Wenn die Muskeln eingeübt sind, trägt man die Muskeln mit sich, und wenn es dann nötig ist, kann man sie gebrauchen. Wir tragen diese Gnadengaben ständig mit uns als ein Teil der Gnade, ein Teil der Liebe Gottes.

II: Gnadengaben sind Befähigung.

Nach 1Kor 12,17ff ist die Gnadengabe ein *Können*. Ein Auge *kann* etwas. Eine Hand *kann* etwas. Ein Fuß *kann* etwas. Gnadengaben sind also eine Befähigung, etwas zu tun. Paulus vergleicht sie mit Gliedern am Körper. Gnadengabe ist Gnade als *Kraft* zum Handeln im Leibe Christi. Gnade und Kraft gehen parallel. Wenn wir eine Gnadengabe haben, können wir etwas mit der Kraft tun.

III: Gnadengaben sind ein Maß.

Ein Maß der Gnade des Christus

Eph 4,7: „... einem jeden Einzelnen von uns wurde die Gnade gegeben nach dem Maß der Gnade des Christus ...“

Jeder hat mit seiner Gnadengabe ein Maß bekommen. Die Hand, z. B., ist bemessen; sie kann nicht alles.

4,16: „... das Haupt, ... von dem aus der ganze Leib, wohl gegliedert und wohl zusammengefügt und zusammengeschlossen durch jedes versorgende Gelenk, entsprechend dem Wirken eines jeden Teiles in [dem ihm zugemessenen] Maß, ... sich selbst baut ...“ Bei jedem Gelenk wird *dargereicht*, von einem zum anderen, von Blutgefäß zu Muskeln, zu Nerven. So ist es im Leibe Jesu Christi: Wo wir uns begegnen, reichen wir einander dar. So wächst der Leib, „... wohl zusammengefügt und zusammengeschlossen durch jedes versorgende Gelenk, entsprechend dem Wirken eines jeden Teiles in [zugemessenem] Maße ...“ Hier reicht einer dem anderen dar, je nach dem er geschaffen ist, entsprechend dem Wirken eines jeden Teiles in [zugemessenem] Maße. Die Hand reicht dem Mund. Sie hilft beim Bekleiden. Die Füße tun ihren Anteil „entsprechend dem Wirken ... in [zugemessenem] Maße“. Die Ohren dienen in dem ihnen zugemessenen Maß.

Als Maß ist Gnadengabe auf zweierlei Art und Weise zu verstehen: Jeder von uns hat seine Funktion. Der eine ist in der Leitung der Gemeinde; der andere tut einen Helferdienst. Und jeder hat seine Funktion entsprechend dem Wirken in dem ihm zugemessenen Maß.

Ein Maß des Glaubens

Röm 12,3: „... denn ich sage einem jeden unter euch durch die Gnade, die mir gegeben wurde, dass er sich nicht für hoch halte, nicht mehr [von sich halte], als zu halten sich gebührt, sondern dass er darauf bedacht sei, eine gesunde Haltung einzunehmen, wie Gott einem jeden ein Maß des Vertrauens zuteilte ...“

Gnadengabe ist noch in einem anderen Sinne ein Maß. Jedem hat Gott ein Maß des Glaubens, ein Maß des Vertrauens, zugeteilt – und dementsprechend hält er von sich. Jeder soll von sich halten, d. h., jeder soll ein gewisses Vertrauen in das, was Gott ihm gegeben hat, haben. Das, was Gott ihm gegeben hat, ist ein bestimmtes „Maß“.

In V. 4 kommt die Begründung: „... denn gleichwie wir an einem Leibe viele Glieder haben, nicht aber alle Glieder dieselbe Verrichtung, 5 so sind wir, die Vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber Glieder voneinander, 6 und haben Gnadengaben, verschieden nach der uns gegebenen Gnade ...“

Wir haben an einem Leibe viele Glieder, aber die Glieder haben nicht alle dieselbe Funktion; ebenso sind auch wir *ein* Leib in Christus, aber als einzelne Glieder voneinander haben wir verschiedene Funktionen, und zwar entsprechend den verschiedenen Gnadengaben nach der uns gegebenen Gnade.

Nun zeigt Paulus, wie das aussieht, wie man beim Ausüben einer Gnadengabe die richtige Haltung hat: Man soll nicht zu hoch von sich halten und auch nicht zu wenig; wir sollen zu Gott Vertrauen haben und zu uns selbst, d. h., entsprechend der Funktion, die wir mit unserer Gnadengabe haben.

IV: Gnadengaben sind eine Einheit.

1Kor 12,18.24-28: „Nun hat Gott aber die Glieder, jedes einzelne von ihnen, am Leibe so gesetzt, wie er wollte... 24 Gott setzte jedoch den Leib zusammen, wobei er dem dürftigen *Glied* reichlichere Ehre gab, 25 damit nicht ein Zwiespalt im Leibe sei, sondern die Glieder dieselbe Sorge füreinander trügen. 26 Und wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit. Wenn ein Glied verherrlicht wird, freuen sich alle Glieder mit. 27 Ihr seid aber Leib des Christus und im Besonderen Glieder. 28 Und Gott setzte in der Gemeinde im Einzelnen erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer,

nach dem Kraftwirkungen, danach Gnadengaben des Heilens, Hilfeleistungen, Lenkungen, Arten von Sprachen.“

Gnadengaben sind eine Einheit, weil sie eben nur von *einer* Gnade stammen. Jeder der Heiligen wurde durch dieselbe Gnade Christi angenommen: „... einem jeden Einzelnen von uns wurde die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi.“ (Eph 4,7) Das macht uns eins. Wir haben alle diese *eine* Gnade.

Röm 12,1-8; 1Kor 12-14; Eph 4,7-16 und 1Petr 4,8-11 sind die Haupttexte über die Gemeinde als Leib. Paulus gebraucht das Bild vom Glied am Leib als Beispiel für zweierlei:

- Das Glied am Leib ist ein *Gläubiger*, einer, der im Geist getauft und an Christus (das Haupt) angegliedert ist.

- Das Glied am Leib ist eine *Gnadengabe*, die dieser Gläubige hat.

Röm 12,4: „... wir sind Glieder voneinander“ – mitsamt unseren Gnadengaben. Die Gnadengaben gehören also zusammen.

Gnadengaben werden falsch verstanden bzw. falsch gebraucht, wenn sie einen zum *Einzelgänger* machen. Das heißt nicht, dass Gott nicht einzelne Wege führen kann, aber wo es möglich ist, es mit dem Leib zusammen geschehen zu lassen, da darf man nicht im Zeichen einer Gnadengabe einen individuellen Weg gehen; denn Gnadengaben sind eine Einheit.

V: Gnadengaben sind eine Vielfalt.

1Kor 12,4: „Es sind verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist.“

Röm 12,4:5: ... gleichwie wir an einem Leibe viele Glieder haben, nicht aber alle Glieder dieselbe Verrichtung, 5 so sind wir, die Vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber Glieder voneinander ...“

Wie sind die Gnadengaben eine verschiedene Vielfalt?

1Kor 12,14-20: „... denn auch der Leib ist nicht *ein* Glied, sondern viele Glieder. 15 Wenn der Fuß sagen sollte: Ich bin keine Hand; ich gehöre nicht zum Leib, gehört er deswegen nicht zum Leib? 16 Und wenn das Ohr sagen sollte: Ich bin kein Auge; ich gehöre nicht zum Leib, gehört es deswegen nicht zum Leib? 17 Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo wäre das Gehör? Wenn er ganz Gehör wäre, wo wäre der Geruchssinn? 18 Nun hat Gott aber die Glieder, jedes einzelne von ihnen, am Leibe so gesetzt, wie er wollte. 19 Wenn aber alles ein Glied wäre, wo wäre der Leib? 20 Nun sind es aber fürwahr viele Glieder, aber es ist *ein* Leib.“

A: Verschieden in ihrer Funktion

Ein Auge ist zu unterscheiden von einer Hand. Es gibt *ein* Organ zum Hören, ein anderes zum Handeln, usw.

B: Verschieden in ihrer Art

***Pneumatika* und *charismata*: Geistliche [Äußerungen] und die übrigen Gnadengaben**

Es gibt Gnadengaben, wo das Diesseitige stärker im Vordergrund steht, die eher mit der Diesseitigkeit zu tun haben (Helfen, Diakonie, Ehe). Andererseits gibt es „geistliche“ Gnadengaben (vgl. auch den Begriff „Geister“ in 1Kor 14,12). Das sind Gnadengaben, bei denen der Geist sich stärker äußert. Das Geistliche ist hier im Sinne einer Manifestation, Wirkung, Offenbarung des Geistes zu verstehen (1Kor 12,7).

Anmerkung zu 1Kor 14,12: „... da ihr nach *Geistern* aus seid“, d. h.: eine Gnadengabe wird hier als „Geist“ bezeichnet, weil die Tätigkeit des Geistes besonders zum Vorschein kommt. Sie wird hier nach dem Urheber benannt.

Der Begriff *geistlich* ist hier übrigens einfach ein Beschreibungswort, das mit der Geisteswelt zu tun hat. Der Teufel und seine Dämonen sind z. B. geistlich, geistig; vgl. Eph 6,12 „... die geistlichen [Wesen] der Bosheit“.

Pneumatika (Geistliche Äußerungen; *Geistliche*; *Geistlichkeiten*) kann vieles einschließen, aber in diesen Kapiteln (1Kor 12-14) beschränkt Paulus sich auf die *Pneumatika* unter den Gnadengaben; sie sind also ein *Teil* der Gnadengaben: Einige Gnadengaben sind *Pneumatika* (*Geistliche*), und das macht den, der diese Gnadengabe besitzt, zu einem *Geistlichen*, zu einem, der ein Können hat, bei dem der Heilige Geist sich äußert, wo also der Geist besonders wirkt.

natürlich und übernatürlich

Es gibt Gnadengaben, die übernatürlicher Art oder wunderbar sind (z. B. Heilungen; Sprachenreden; Kraftwirkungen; 1Kor 12,28-30); und es gibt andere, die rein natürlicher Art sind (Lehrer, Evangelist, die Gabe des Aufrufens, Dienens, Helfens, Lenkens usw.).

C: Verschieden im Blick auf den Dienst

1Petr 4,10.11: „... und wobei ihr, jeder so, wie er eine Gnadengabe empfangt, euch damit dient – wie edle Hausverwalter der mannigfaltigen Gnade Gottes: 11 wenn jemand redet, [tue er es] als [einer, der] Worte Gottes [spricht], wenn jemand dient, [sei es] als [einer, der es] aus der Stärkung [tut], die Gott darreicht, damit in allem Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus, dem in alle Ewigkeit die Herrlichkeit und die Macht gebühren. Amen.“

- . Es gibt Wort-Gnadengaben (Lehren, Prophetie, Aufrufen, Sprachen, Übersetzung der Sprachen).
- . Es gibt Tat-Gnadengaben (Dienen, Helfen, Barmherzigkeit üben, Geben).

D: Verschieden in ihrem Wesen

- . Gnadengaben des Lebens (Ehe, 1Kor 7,7; irdisches Leben, 2Kor 1,11; ewiges Leben, Röm 6,23)
- . Gnadengaben des Wortes (Lehren, Prophetie, Aufrufen, Sprachen, Übersetzung der Sprachen)
- . Gnadengaben der Führung (Lenken/Steuern, 1Kor 12; Vorstehen, Röm 12)
- . Gnadengaben für die Unterstützung des Dienstes in der Gemeinde (Helfen, Dienen)

E: Verschieden in der Art des Dienstes.

1Kor 12,4-6: „Es sind verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist. 5 Auch sind es verschiedene Dienste, und es ist derselbe Herr. 6 Und es sind verschiedene Wirkungen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt.“

Der Herr, dem wir dienen, ist *einer*, aber die Dienste, mit denen wir dienen, sind verschieden.

Ein Beispiel: Wir haben zwei Personen, die dieselbe Gnadengabe haben, sie sind Evangelisten. Aber es gibt nur *einen* Geist, und *ein* Geist hilft beiden in ihrer evangelistischen Tätigkeit. Nun kann es sein, dass diese zwei, die dieselbe *Gnadengabe* haben, zwei verschiedene *Dienste* mit derselben Gnadengabe tun. Der eine dient mehr öffentlich, der andere mehr privat, von Mann zu Mann.

F: Verschieden in ihrer Wirkung

1Kor 12,6: „... es sind verschiedene Wirkungen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt.“

Beispiel: Wir haben zwei Evangelisten, die öffentlich dienen. Sie haben dieselbe Gnadengabe und tun einen gleichen Dienst, dienen beide öffentlich, und der Heilige Geist hilft beiden. Sie beten und studieren beide gleich viel, sind beide von Natur aus gleich begabt und beide gleich treu. Nun können bei dem einen Tausende zum Glauben kommen und beim anderen nur wenige, so wie der Herr von Saat und Ernte es führt.

G: Verschieden in ihrer Bedeutung

In einem gewissen Sinne sind wir alle gleichwertig, nur

- . der eine tut vielleicht einen Dienst, der wichtiger ist als der des anderen; Paulus hält den Dienst der direkten Rede, der aufbaut, wichtiger als andere Dienste (1Kor 12,28: „... erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, danach ...“); und der Dienst der verständlichen Rede ist wichtiger als das Sprachenreden;
- . dem einen wird mehr anvertraut als dem anderen; einige werden mehr zu verantworten haben als andere (Jak 3,1).

H: Verschieden in der Zusammensetzung

1Kor 12,11: „... der Geist ... teilt jedem einzeln zu, so wie er will;“ – dem einen mehr, dem anderen weniger; dem einen dies, dem anderen jenes. So entsteht eine verschiedenartige Zusammensetzung.

Die meisten von uns haben mehr als eine Gnadengabe, mindestens drei: das ewige Leben (Röm 6,23), die Gnadengabe der Ehe bzw. Ehelosigkeit (1Kor 7,7) und mindestens eine Gnadengabe zum Dienst.

Dann gibt es noch verschiedene Zusammensetzungen bis in die *Teile* der Gnadengabe. Beispiele: Der Älteste ist einmal ein Hirte, einmal ein Lehrer, einmal ein Aufseher, einmal ein Führer, ein

Organisator. Und der eine hat mehr Zeit als der andere. Jeder braucht verschiedene Gnadengaben, um seinen Dienst zu tun. Jeder hat seine Zusammensetzung.

Es gibt auch solche, die mehr evangelisieren, andere, die mehr den Lehrdienst tun, andere, die einen Aufbaudienst oder aufrufenden bzw. tröstenden Dienst tun.

Jeder ist gerufen, treu zu sein. Wir werden nicht belohnt nach unseren Gnadengaben, sondern nach der Treue (1Kor 4,2.5). Von dem, dem viel gegeben wurde, wird viel gefordert werden (Lk 12,48).

c. Gnadengaben ergänzen einander.

Keine Gnadengabe ist in sich selbst genügend für den Dienst am Leibe Christi. Alle sind notwendig. Und das macht jede wichtig.

1Kor 12,21.22: „Ein Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht, oder wieder das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht, 22 sondern vielmehr: *Die Glieder des Leibes*, die schwächer zu sein scheinen, sind notwendig ...“

d. Gnadengaben sind Verstärkungen von allgemeinen Funktionen.

Gnadengaben sind Vergrößerungen, Verstärkungen von solchen Funktionen, die jeder hat oder nach denen jeder trachtet.

- In einem gewissen Sinne ist jeder Christ ein Missionar, ein „Apostel“ („Jeder Christ ein Missionar, jeder Nichtchrist ein Missionsfeld!“). Aber einige haben auf diesem Gebiet eine besondere Gnadengabe.

- Im letzten Sinne ist jeder Gläubige eine Art „Prophet“. Jeder ist in den Rang eines Propheten erhoben worden, eines Gott Kennenden, der den Heiligen Geist hat: Christen haben denselben Geist wie die alttestamentlichen Propheten, sagt Paulus (2Kor 4,13). Sie sprechen nicht so wie jene, aber Gott hat sie bereits mit seinem Heiligen Geist versehen.

- Jeder Christ ist verantwortlich dafür, Gott zu glauben und zu vertrauen (Mk 11,24), und doch ist Glaube eine Gnadengabe. In diesem Sinne ist der Begabte aufgerufen in einer besonderen Art und Weise zu glauben.

- Jeder soll in einem gewissen Sinne Hirte sein, Aufseher:

1Kor 12,25: „... damit keine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder dieselbe Sorge füreinander hätten ...“

Hebr 12,15: „... haltet Aufsicht, dass nicht jemand von der Gnade Gottes abkomme und hinter ihr zurückbleibe.“

1Mo 4,9: „Soll ich der Hüter meines Bruders sein?“ (Ja!)

- Alle sollen Barmherzigkeit üben: „Wir aber, die Starken, sind verpflichtet, die Schwachheiten der Kraftlosen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen.“ (Röm 15,1)

- Alle sollen zusprechen, aufrufen: „... dabei unser Zusammenkommen nicht aufgeben, so wie es bei etlichen Sitte ist, sondern aufrufen und aufrichten ...“ (Hebr 10,25). Vgl. 1Thes 5,14; Kol 3,16.

- Alle sollen einander dienen: „Wie jeder eine Gnadengabe empfangen hat, so dient damit einander als gute Verwalter der verschiedenartigen Gnade Gottes.“ (1Petr 4,10)

Hebr 6,10: „... denn Gott ist nicht ungerecht, euer Werk zu vergessen und die Arbeit der Liebe, die ihr seinem Namen erwieset: Ihr dientet – und dient – den Heiligen.“

Gal 5,13: „... denn ihr wurdet im Blick auf Freiheit gerufen, Brüder! Allein lasst die Freiheit nicht ein Vorwand für das Fleisch sein, sondern durch die Liebe leistet einander Leibeigenendienst ...“

- Alle sind aufgerufen zu geben:

Hebr 13,16: „Der Wohltätigkeit und des Teilhabenlassens vergesst nicht, denn solche Opfer sind Gott wohlgefallen.“

Gal 6,6: „Wer im Wort unterrichtet wird, gebe dem, der ihn unterrichtet, an allem Guten Anteil.“

Röm 12,13: „... an den Nöten der Heiligen Anteil nehmen ...“

2Kor 9,7: „... jeder *make es* so, wie er es sich im Herzen vornimmt, nicht mit Betrübnis oder aus Zwang, denn Gott liebt einen fröhlichen Geber.“

- An alle geht das Wort, die Geister zu prüfen (zu unterscheiden): „Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister ...“ (1Joh 4,1)

1Thes 5,21: „Prüft alles! Das Gute haltet fest!“

- Jeder ist Evangelist: „Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind; kauft die gelegene Zeit aus!“ (Kol 4,5)

. Alle sollen helfen: „Tragt einer des anderen Lasten und erfüllt auf diese Weise das Gesetz des Christus ...“ (Gal 6,2)

Und doch gibt es für alles oben Erwähnte speziell Begabte.

2. Der Zweck der Gnadengaben

a. Die Gnadengaben sind zum Dienst gegeben.

1Kor 12,4.5.7: „Es sind verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist. 5 Auch sind es verschiedene Dienste, und es ist derselbe Herr. 6 Und es sind verschiedene Wirkungen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt. 7 Einem jeden wird die Offenbarung des Geistes zur Förderung gegeben.“

Gnadengaben sind Befähigungen zum Dienst. Von uns aus können wir nicht dienen. Wir haben zwar genügend Ursachen, es zu tun, aber nicht die Mittel.

Israel, das befreite Sklavenvolk, hatte nichts; aber Gott legte ihnen in der Fluchtnacht Güter in die Hand, die dann wieder abgegeben wurden zum Bau des Hauses Jahwehs.

Gott legt Gaben in unsere Hände, mit denen wir ihm dienen und sein Haus bauen können. So ist von Anfang bis Ende alles Gnade.

Eph 4,7: „Aber jedem Einzelnen von uns wurde die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi.“

„Gabe der Gnade“ scheint parallel gebraucht zu sein mit „Gnadengabe“.

Es gibt nun verschiedene Arten von Gnade:

- . Gnade der Bewahrung,
- . Gnade der Hinführung zu Christus,
- . Gnade der Vergebung in Christus,
- . Gnade in Form von Befähigung, Gott zu dienen.

Eph 4,11.12: „Und er selbst gab, die einen zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern, 12 zum Zweck der Zurüstung der Heiligen *zum Werk des Dienstes*, [das heißt] zum Bauen des Leibes des Christus ...“

Daran soll jeder teilhaben. Solche, die in der Gemeinde vorangehen, haben andere zu unterzuweisen, damit sie wissen, wie sie mit ihrer Gnadengabe umgehen und an rechter Stelle dienen können.

Das Wort *charisma* (Gnadengabe) kann auch „Dienst mit einer Gnadengabe“ bedeuten: „Mich verlangt danach, euch zu sehen, damit ich euch geistliche Gnadengabe mitteile zu eurer Befestigung;“ (Röm 1,11). Paulus will „mittels einer Gnadengabe“ dienen; Gnadengabe steht hier für das, was man mit der Gnadengabe tut. Also: „Mittels meiner Gnadengabe möchte ich euch etwas mitteilen, das zu eurer Befestigung dient.“

1Petr 4,9.10: Man soll sich ausstrecken nach der Liebe, weil Liebe eine Menge von Sünden verdeckt (V. 8). Wie soll man sie ausleben? V. 9: „... als solche, die gastfreundlich gegeneinander sind ohne Murren 10 und wobei ihr, jeder so, wie er eine Gnadengabe empfangt, euch damit dient ...“

b. Das Wohl Gottes, seine Ehre

1Petr 4,11: „... wenn jemand redet, als einer, der Worte Gottes spricht, wenn jemand dient, als einer, der es aus der Stärkung tut, die Gott darreicht, damit in allem Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus, dem in alle Ewigkeit die Herrlichkeit und die Macht gebühren. Amen.“

Niemand darf zu seiner Genugtuung dienen. Niemand darf dienen, damit *er* etwas davon hat. Alles dient zur Ehre Gottes. Wir dienen nicht uns, sondern wir dienen der Ehre Gottes.

c. Das Wohl der Heiligen, ihre Förderung

Röm 1,11: Wozu möchte Paulus den Römern mit geistlicher Gnadengabe dienen? – „... zu eurer Befestigung“. Bevor er mit ihnen evangelisiert, will er ihnen mit seiner Gnadengabe etwas mitgeben, damit sie fähig sind zu dienen.

Solche, die in der Gemeinde vorangehen, sollen andere unterweisen, damit sie wissen, wie sie mit ihrer Gnadengabe umzugehen haben.

1Kor 12,22-25: „Die Glieder des Leibes, die schwächer zu sein scheinen, sind notwendig, 23 und die, die uns die unehrbaren des Leibes zu sein scheinen, diese umgeben wir mit reichlicherer Ehre, und so haben unsere nichtanständigen desto reichlichere Wohlanständigkeit; 24 aber unsere wohl-anständigen bedürfen es nicht. Gott setzte jedoch den Leib zusammen, wobei er dem dürftigen *Glied* reichlichere Ehre gab, 25 damit nicht ein Zwiespalt im Leibe sei, sondern die Glieder dieselbe Sorge füreinander trügen.“

Eph 4,7.12-16: „Aber jedem Einzelnen von uns wurde die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi. ... 11 Und er selbst gab, die einen zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern, 12 zum Zweck der Zurüstung der Heiligen zum Werk des *Dienstes*, zum Bauen des Leibes des Christus, 13 bis wir alle hingelangen mögen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu einem erwachsenen Manne, zum Größenmaß der Fülle des Christus, 14 damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin und her geworfen und von jedem Wind der Lehre umhergetrieben durch die Betrügerei der Menschen, durch Verschlagenheit, hin zu mit List ersonnenem Irrweg, 15 als solche aber, die wahrhaftig sind in Liebe, in allem wachsen mögen zu ihm, der das Haupt ist, der Christus, 16 von dem aus der ganze Leib wohl zusammengefügt und zusammengeschlossen durch jedes versorgende Gelenk, entsprechend dem Wirken eines jeden Teiles in dem ihm zugemessenen Maß, das Wachstum des Leibes zustande bringt, sodass er sich selbst baut – in Liebe.“

V. 12: „... zum Zweck der Zurüstung ...“ Das Wort kommt aus der Chiropraktik und wird für das Zurechtrücken von Knochen verwendet; das kann schmerzen. Es soll aber jeder am Leib Christi seinen Platz finden. Jeder muss mit dem Bruder, mit der Schwester abgestimmt werden. Es gibt ja auch Unstimmigkeiten; dann sollen die Begabten helfen, zurechtzurücken. Sie sollen den anderen helfen, mit ihrer Gnadengabe an rechter Stelle zu dienen.

„Zurüstung“ heißt auch, das Nötige zu geben, damit der Betreffende dienen kann; nicht nur, dass er den richtigen Ort findet, sondern, dass er auch das richtige Können hat. Gnadengaben können entwickelt werden.

V. 13: „...bis wir alle hingelangen mögen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu einem erwachsenen Manne, zum Größenmaß der Fülle des Christus ...“

Christen sollen wie Christus werden. Es soll in unserem Leben etwas von der Art unseres Herrn zu sehen sein. Die Gnadengaben dienen dazu, dass dieses Ziel erreicht wird.

Wie verhält sich Frucht des Geistes zu den Gnadengaben? Gnadengaben und Frucht des Geistes sind zweierlei. Aber Gnadengaben dienen dazu, dass Frucht zunimmt, und Frucht des Geistes braucht man, um Gnadengaben in rechter Weise zu betätigen.

d. Das eigene Wohl, die Selbstförderung?

Selbsterbauung ist ein Nebenprodukt allen Dienens. Wenn wir mit Gnadengaben dienen, werden wir wohl immer auch selber etwas davon haben.

2Tim 2,6: „Es soll der Ackerbauer, der arbeitet, zuerst von den Früchten Anteil bekommen.“

Die beste Ehe ist die, wo beide die Absicht haben, dem anderen zu dienen; aber es hat ja auch jeder der Beiden selbst etwas von der Ehe.

Selbstlosigkeit ist ein Merkmal eines gesunden Christen. Auch bei den Gnadengaben denken wir nicht an den Gewinn, den *wir* davon haben. Christen sollen von Selbstlosigkeit gekennzeichnet sein. Die Ausrichtung ist nicht nach uns, sondern nach dem Herrn.

2Kor 5,14.15: „... denn die Liebe des Christus drängt uns, nachdem wir zu diesem Urteil gelangt sind: Wenn einer für alle starb, dann starben alle. 15 Und er starb für alle, damit die Lebenden nicht länger für sich selbst leben möchten, sondern für den, der für sie starb und erweckt wurde.“

Offb 4,11: „Würdig bist du, Herr, zu empfangen die Herrlichkeit und die Ehre und die Kraft...“ In erster Linie wurden wir zu seiner Ehre geschaffen.

Gal 5,13E: „... durch die Liebe leistet einander Leibeigenendienst ...“

1Kor 14,12: „So auch ihr, da ihr um Geister eifrig bemüht seid, sucht, zur Erbauung der Gemeinde reich zu sein.“

13,5: „Die Liebe ... sucht nicht das Ihre ...“

Röm 14,19: „Dann lasst uns also dem nachstreben, was des Friedens ist, und dem, was der gegenseitigen Erbauung dient.“

Gnadengaben dienen nicht notwendigerweise der eigenen Heiligung oder Reifung. Heiligung und Dienst können stark auseinandergehen. Die Tatsache, dass jemand sehr begabt ist, heißt nicht, dass

er heilig sein wird; auch nicht die Tatsache, dass jemand mit dieser Gnadengabe viel dient. Es sollte unser Bestreben sein, treu zu sein *und* heilig zu sein.

1Kor 1,4-7: „Ich danke meinem Gott allezeit eurentwegen für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus gegeben wurde, 5 dass ihr in ihm in allem reich gemacht wurdet, in allem Wort und aller Kenntnis, 6 wie denn das Zeugnis des Christus unter euch gefestigt wurde, 7 sodass ihr in keiner Gnadengabe Mangel habt ...“ Paulus dankt und freut sich über die Gnadengaben, die in Korinth reichlich vorhanden sind, aber in K. 3,1-3 muss er sie tadeln wegen ihrer Unreife.

e. Das zahlenmäßige Wachstum

Gnadengaben sollen nach Möglichkeit auch der Evangelisation dienen (Eph 4,10-12).

Der Leib soll wachsen, innerlich und nach außen. Jeder hat etwas, das ihn befähigt, an der Evangelisierung noch nicht erreichter Menschen teilzunehmen. Jeder sollte sich fragen: „Was ist mein Beitrag, damit noch mehr Menschen in unserer Umgebung zum Glauben kommen?“

1Kor 14,23-25: „Wenn also die ganze Gemeinde am selben [Ort] zusammenkäme, und alle redeten in Sprachen, [und] es kämen Unkundige oder Ungläubige herein, würden sie nicht sagen, ihr wäret von Sinnen? 24 Wenn aber alle weissagten, und es käme irgendein Ungläubiger oder Unkundiger herein, würde er von allen aufgedeckt und gestraft, von allen beurteilt. 25 Und so würde das Verborgene seines Herzens offenbar, und so würde er auf sein Angesicht fallen und Gott huldigen, kundtuend, dass Gott wirklich unter euch sei.“

3. Die Mitteilung der Gnadengaben

a. Ihre Quelle

I: Gott

1Kor 12,18.28: „Nun hat aber Gott die Glieder, jedes einzelne von ihnen, am Leibe so gesetzt wie er wollte... 28 Gott setzte in der Gemeinde im Einzelnen erstens Apostel, zweitens ...“

Röm 6,23: „... die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben ...“

1Kor 7,7: „Jeder hat ... eine eigene Gnadengabe von Gott ...“ Gott gibt dem einen, ledig zu bleiben, dem anderen, verheiratet zu sein. Er bestimmt, wie lange. Unsere Lebensumstände sind Führung und Gnadengabe.

II: Christus

1Kor 1,4-7A: ... die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus gegeben wurde ... 7 sodass ihr in keiner Gnadengabe Mangel habt ...“

Eph 4,7: „... jedem einzelnen von uns wurde die Gabe gegeben nach dem Maß der Gabe Christi.“

Röm 5,15: „... jedoch nicht wie der Fehltritt, so auch die Gnadengabe: denn wenn durch den Fehltritt des Einen (d. i.: Adams) die Vielen starben, so war viel mehr die Gnade Gottes – und die Gabe in Gnade, die Gabe des einen Menschen, Jesus Christus, – überreich gegen die Vielen.“

III: Der Heilige Geist

Er ist der „erste Minister“; er handelt für Jesus Christus mit diesen Gnadengaben. Er lenkt die Arbeit für Christus und das Leben eines jeden Gläubigen im Volke Gottes. Er hat ja zur Aufgabe, Christus zu verherrlichen (Joh 16,14).

1Kor 12,4.7.11: „Es sind verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist. 5 Auch sind es verschiedene Dienste, und es ist derselbe Herr. 6 Und es sind verschiedene Wirkungen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt. 7 Einem jeden wird die Offenbarung des Geistes zur Förderung gegeben ... 11 Dieses alles wirkt ein und derselbe Geist, und er teilt jedem einzeln zu, so wie er will.“

IV: Nicht Menschen

Wenn ich Gnadengabe habe, habe ich nichts dazu beigetragen, dass ich sie habe. Ich kann mich derselben nicht rühmen.

Paulus schreibt (1Thes 2,6): Als wir nach Thessalonich kamen, „suchten wir nicht Ehre von Menschen, weder von euch noch von anderen ...“ Davor: „... unser Aufruf entspringt nicht einer Verirrung noch Unreinem, auch nicht einer [böswilligen] List, 4 sondern so, wie wir von Gott für tauglich erfunden worden sind, mit der guten Botschaft betraut zu werden, so reden wir, nicht als solche, die Menschen gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft, 5 denn auch zu keiner Zeit waren wir solche, die mit einschmeichelndem Wort umgingen, wie ihr wisst, noch mit versteckter Habsucht ...“ (2,3-5) Wenn wir uns erniedrigen, kommen wir „nach Hause“, dorthin, wo wir hingehören.

1Kor 4,7: „Was hast du, das du nicht *bekamst*? Wenn du es aber *bekamst*, was rühmst du dich, als ob du es nicht *bekommen* hättest?“

Fleisch und Geist sind einander entgegengesetzt. Die zwei sind in Feindschaft (Gal 5,17). Wer viel von Gnadengaben spricht, aber im Fleisch handelt, ist widersprüchlich. Auf dem Gebiet der Gnadengaben muss der *Geist* walten.

2Tim 1,6.7: „Aus diesem Grunde erinnere ich dich daran, weiterhin [das Feuer] der Gnadengabe Gottes, die durch das Auflegen meiner Hände in dir ist, zu fachen, denn Gott gab uns ... einen Geist ... der Kraft und der Liebe und eines gesunden Sinnes.“

Paulus hat mit Handauflegung für Timotheus gebetet; dabei hat *der Herr*, nicht Paulus, dem jungen Timotheus Gabe gegeben. Kein Mensch kann einem anderen eine Gnadengabe vermitteln.

b. Die Empfänger der Gnadengaben

I: Alle Gläubigen

Röm 12,3-6: „... denn ich sage einem jeden unter euch durch die Gnade, die mir gegeben wurde, dass er sich nicht für hoch halte, nicht mehr [von sich halte], als zu halten sich gebührt, sondern dass er darauf bedacht sei, eine gesunde Haltung einzunehmen, wie Gott einem jeden ein Maß des Vertrauens zuteilte, 4 denn gleichwie wir an einem Leibe viele Glieder haben, nicht aber alle Glieder dieselbe Verrichtung, 5 so sind wir, die Vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber Glieder voneinander, 6 und haben Gnadengaben, verschieden nach der uns gegebenen Gnade: wenn Weissagen, [so habe man die gesunde Haltung] gemäß dem entsprechenden Verhältnis des Vertrauens (o.: so stimme sie entsprechend dem Maß des Vertrauens überein) ...“

Jeder einzelne ist Glied am Leibe Christi, und *jeder* hat eine Gnadengabe. *Jeder* kann etwas; das gab der Herr (in den meisten Fällen) bereits mit der Wiedergeburt; *jeder* kann vom Tag der Bekehrung an bereits dienen.

1Kor 12,6.7.11: „Und es sind verschiedene Wirkungen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt. 7 Einem jeden wird die Offenbarung des Geistes zur Förderung (d. i.: zur Förderung und zum Nutzen der anderen) gegeben... 11 Dieses alles wirkt ein und derselbe Geist, und er teilt jedem einzeln zu, so wie er will.“

Man braucht nicht lange zu warten oder zu beten, denn das tut Gott von sich aus, ohne dass wir ihn darum gebeten hätten.

II: Nur Gläubige

Wir verwechseln diese Gnadengaben nicht mit natürlichen Begabungen. Musizieren, Singen, das sind natürliche Begabungen, nicht Gnadengaben.

Es handelt sich um *Gaben der Gnade*; wer nicht in der *Gnade* steht, hat sie nicht. Gnadengaben sind eine Heilsangelegenheit; sie sind vorhanden im Raum des Heils. Sie gehören zu dem ganzen Heilspaket, zu den Heilsgeschenken Gottes in Christus.

1Kor 12,28: „Gott setzte in der Gemeinde ...“, *nicht außerhalb* der Gemeinde. Wo Menschen zu einer Gemeinde „gehören“ (wie man so sagt) und nicht gläubig sind, da hat Gemeinde aufgehört, Gemeinde zu sein. Im NT ist „Gemeinde“: wiedergeborene Menschen.

Gemäß 2Kor 1,11 ist das natürliche (physische) Leben für einen Gläubigen eine Gnadengabe. Man hat bereits *vor* der Wiedergeburt natürliches Leben, aber *vor* der Wiedergeburt ist es nicht eine *Gnadengabe*. Mit der Wiedergeburt wird das natürliche Leben gleichsam geheiligt; es wird dem Herrn gegeben und mit neuen Möglichkeiten versehen. Somit ist es für einen Gläubigen eine Gnadengabe, eine Fähigkeit, eine grundsätzliche Begabung, mit der er dem Herrn nun dienen darf. Ebenso ist es mit der Ehe. Sie ist eine Gnadengabe, aber nur für den Gläubigen (1Kor 7,7).

Das Vorstehen ist eine Gnadengabe. Nun gibt es auch ungläubige Vorsteher, aber bei ihnen ist das keine Gnadengabe.

Es gibt Menschen, die haben die Gabe des Lenkens und Steuerns (gr. *küberneia*), d. h., eine Begabung dafür, anderen (im wohltuenden Sinne) *Richtung zu geben*; das sieht man schon bei Kindern. Aber erst mit der Wiedergeburt wird sie zur Gnadengabe.

Ebenso ist es mit dem Lehren: Wenn die Bibel von *Gnadengabe des Lehrens* spricht, heißt das noch nicht, dass alle ungläubigen Lehrer Gnadengabe haben. Erkenntnis, Weisheit usw. gibt es auch bei Ungläubigen, aber erst bei Gläubigen wird das zur Gnadengabe. Die Fähigkeit, anderen zuzusprechen und sie zu trösten, ist eine im *Raum des Heils*, in der *Gemeinde*, eine besondere Gnadengabe, außerhalb nicht. Ebenso verhält es sich mit dem Barmherzigkeit-Üben, Dienen, Helfen, Geben.

c. Die Empfangsweise der Gnadengaben

I: In begrenzter Zahl

Niemand hat alle Gnadengaben.

Die Ehe und der Ledigenstand sind Gnadengaben. Man kann beide nicht gleichzeitig haben.

1Kor 12,29.30: „Sind alle Apostel? alle Propheten? alle Lehrer? alle Kraftwirkende? 30 Haben alle Gnadengaben des Heilens? Reden alle in Sprachen? Übersetzen alle?“ – „Nein.“

Eine *Gabe* ist für eine *Aufgabe*. Wer die Gabe hat, hat somit eine Aufgabe bekommen.

II: Mit der Wiedergeburt

Wenn jeder Christ als Glied am Leib Christi mindestens eine Dienstgabe hat und nur Gläubige sie bekommen, schließen wir daraus, dass man diese Gnadengabe mit der Wiedergeburt bekommt.

Die Gnadengabe des ewigen Lebens bekommt man, sobald man in Christus ist: „Die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Jesus Christus, unserem Herrn“ (Röm 6,23). Das ist die große Gnadengabe, zu der die anderen alle gehören. Ohne diese ist es unmöglich, die anderen zu haben.

Paulus wusste, obwohl er die Heiligen von Ephesus nicht alle persönlich kannte, dass jeder von ihnen eine Gnadengabe hatte: „Jedem einzelnen von uns wurde die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe des Christus.“ (Eph 4,7)

III: Auch nach der Wiedergeburt

Der Heilige Geist verteilt, wie er will (1Kor 12,11). Jeder hat eine Gnadengabe; und diese hat man, wie ein Glied am natürlichen Leib eine besondere Fähigkeit hat. Jeder Wiedergeborene hat eine Fähigkeit als das, was er *ist*. Wer „Hand“ ist, hat das „Können“ einer Hand; und dieses Können trägt er stets mit sich. Er übt es nicht dauernd aus, aber er *hat* es andauernd.

Aber nach der Wiedergeburt kann jeder noch zusätzliche Befähigungen bekommen. Und man kann weitere Dienstmöglichkeiten bekommen (wie Stephanus, Philippus, Timotheus), je nachdem, wie der Herr will.

1Kor 14,1: „Jagt der Liebe nach. Seid eifrig bemüht um die Geistlichen (d. i.: um die geistlichen Äußerungen o. Wirkungen), am meisten aber, dass ihr weissagt ...“

Wenn man eifrig nach geistlichen Wirkungen Ausschau halten soll, setzt das voraus, dass man noch einige bekommen könnte. Aber man kann das nicht selber bestimmen. Man bittet Gott darum. Es ist zwar nicht verheißen, aber grundsätzlich möglich.

So konnte man damals für die Gnadengabe des Übersetzens beten (1Kor 14,12.13): „So auch ihr, da ihr um Geister eifrig bemüht seid, sucht, zur Erbauung der Gemeinde reich zu sein. 13 Darum: Der in einer Sprache Redende bete, dass er übersetzen möge.“

Paulus berichtet, dass er in eine schwierige Lage kam, wo er wusste: Jetzt geht es Richtung Tod. Er sah keine Möglichkeit, am Leben zu bleiben. Da tat Gott ein Wunder und erhielt ihn am Leben: „... der uns von einem so großen Tode befreite und befreit, auf den wir unsere Hoffnung gesetzt haben, dass er uns auch fernerhin befreien wird, 11 wobei auch ihr, mit Flehen für uns, uns unterstützt, zusammen mit uns wirkt, damit aus vielen Angesichtern unserer wegen gedankt werde für die Gnadengabe, die uns durch viele zuteilgeworden ist.“ (2Kor 1,10.11)

Er nennt diese Bewahrung eine *Gnadengabe*. Die Korinther hatten für Paulus gebetet. Nun sollen sie für diese Gnadengabe des (ihm nochmals geschenkten) natürlichen Lebens danken.

Das ist ein Beispiel dafür, dass Gott auf Gebet hin Gnadengaben geben kann.

Lk 11,13: „Wenn ihr also, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater, der vom Himmel ist, den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten?“

Hier geht es nicht um Gnadengabe, sondern um den Heiligen Geist. Den Fall, dass man um den Heiligen Geist beten durfte (bzw. sollte), diesen gab es *vor* Pfingsten. Der Heilige Geist war Israel ja verheißen (Hes 36,26.27; Joel 3,1; Apg 1,4.5; 2,16; Joh 7,39). Auf Gebet hin würde Gott ihn geben (Lk 24,46-49; Apg 1,14; 2,1), sobald die Zeit gekommen war.

Wir beten heute als Wiedergeborene nicht um den *Empfang* des Geistes, sondern um *Wirkungen* des Geistes in unserem Leben. Paulus sagt (Eph 1,17): „... der Gott unseres Herrn, Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch Geist [der] Weisheit und [der] Offenbarung ...“. Paulus gebrauchte (wie in 1Kor 14,12) das Wort „Geist“ im Sinne von „Geisteswirkung“: „Gott gebe euch als Wirkung des Geistes Weisheit und Offenbarung.“

IV: Nicht in einem besonderen Erlebnis nach der Wiedergeburt wird man mit Gnadengabe beschenkt.

2Tim 1,6: „Aus diesem Grunde erinnere ich dich daran, weiterhin das Feuer der Gnadengabe Gottes, die durch das Auflegen meiner Hände (eigtl.: durch mein Händeauflegen) in dir ist, zu fachen.“

1Tim 4,14: „Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, die dir gegeben wurde durch Weissagung mit Händeauflegen der Ältestenschaft.“

Offenbar haben Älteste und Paulus die Hände auf Timotheus gelegt – als Begleitung zum Gebet. Möglicherweise geschah dieses zur gleichen Zeit. Es fällt auf, dass Paulus sagt: Die Gnadengabe ist in dir „durch meine Handauflegung“, nicht durch die Handauflegung der Ältesten. Paulus ist ein Apostel erster Qualität; das heißt, er ist einer, der unmittelbar von Christus gesandt ist, für ihn zu handeln und zu sprechen. Wir könnten dieses dann so verstehen, dass Gnadengabe geschenkt wurde als Antwort auf das Gebet.

Nicht gemeint ist, dass die Gnadengabe durch die Hände des Paulus geflossen sei. (Das gr. Wort *dia* bedeutet an einigen Stellen [z. B. 2Tim 2,2; 2Kor 2,4; 3,11] „durch“ im Sinne eines begleitenden Umstandes; also „im Zusammenhang mit“.) Die Bibel kennt keine „sakramentale“ (in sich wirkende) Handauflegung. Nicht die Handauflegung war das Entscheidende, sondern das *Gebet*, das von Handauflegung begleitet wurde.

d. Wie stellt man seine Gnadengaben fest?

Ehe Paulus in Röm 12,3-8 von Gnadengaben spricht, ruft er auf, weltliches Wesen zu verneinen: „Ich rufe euch also auf, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber als ein Opfer darzubieten, ein lebendes, heiliges, Gott wohlgenommene, euer folgerechter und schuldiger aufgetragener Dienst, 2 und formt euch nicht nach dieser Welt, sondern werdet umgestaltet durch Erneuerung eures Denksinnes, um zu prüfen, was der Wille Gottes sei, der gute und angenehme und vollkommene ...“ (12,1.2)

Dann ist das Denken fähig, seine Aufgabe zu erfüllen; *dann* kann man prüfen, was der Wille Gottes ist.

Gott teilt Gnadengaben aus, wie er will. Ich kann nicht wissen, was er mit mir will, wenn ich noch die Welt liebe. Die Liebe zu dem Herrn muss eindeutig vorhanden sein und im Zeichen des Hasses gegen die Welt stehen, gegen die Sünde dieser Welt. Wir haben keinen klaren Kopf, wenn die Liebe nicht klar ist.

Phil 1,9.10: „Und um dieses bitte ich, dass eure Liebe noch mehr und mehr in Erkenntnis und allem Wahrnehmen reich werde, 10 damit ihr prüfen und unterscheiden mögt, was vorzuziehen sei ...“ Liebe und Erkenntnis gehen Hand in Hand.

Mit dem *Leib* wird man Gott dienen, nicht nur mit der Gnadengabe. Der Leib ist nicht wiedergeboren, aber er darf geheiligt, Gott zugeordnet und geweiht werden.

Warum ist es so schwer, manche Christen zur Arbeit zu bekommen? Weil es bei ihnen noch nicht grundsätzlich geklärt ist, dass ihr Körper Gott gehört – und somit auch ihre Zeit. Wenn der Körper Gott gehört, gehört er *immer* Gott – Tag und Nacht.

Wie erkenne ich meine Gnadengabe und meinen Dienst?

- Ich sage „Nein“ zur Weltlichkeit, zur Sündhaftigkeit dieser Welt.
- Ich stelle meinen Leib Gott zur Verfügung.
- Ich brauche beständig Erneuerung des Denkens: „Habe deine Lust am Herrn.“ (Ps 37,4)
- Ich halte Ausschau nach Möglichkeiten: „Alles, was deine Hand findet zu tun in deiner Kraft, das tue!“ (Pred 9,10)
- Meine Interessen sollten geistlicher Art sein. Ein Kennzeichen eines Gotteskindes ist, dass es vom Heiligen Geist geführt wird: ... so viele von Gottes Geist geleitet werden, diese sind Söhne Gottes ...“ (Röm 8,14) Führen kann der Geist, wenn wir folgen. Und das Folgen ist leichter, wenn wir die Interessen des Geistes zu den unseren gemacht haben: „... die, die nach dem Fleisch sind, sinnend auf das, was des Fleisches ist, aber die, die nach dem Geist sind, sinnend auf das, was des Geistes ist ...“ (V. 5) Den Korinthern schreibt Paulus: „... wir empfangen ... den Geist, der aus Gott ist, damit wir wissen, was wir von Gott bekommen haben“ (1Kor 2,12). Die Epheser warnt er (4,30): „Betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes.“
- Will ich meinen Platz im Reich Gottes erfahren, so sollte ich wirklich ernsthaft die Heilige Schrift erforschen, viel darin lesen, nachsinnen, suchen, seinen Willen für seine Kinder kennen zu lernen. Das Wort Gottes will Licht werfen auf meinen Weg: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Weg.“ (Ps 119,105) Alle Schrift ist gottgehaucht und nützlich zur Belehrung, damit ein Mensch Gottes ausgerüstet wird. (Vgl. 2Tim 3,16.17.)
- Beten
- Jak 1,5: „Wenn es jemandem unter euch an Weisheit mangelt, erbitte er sie von Gott, der allen mit Einfalt gibt und nicht Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden.“
- Andere Gotteskinder fragen – vor allem leitende Hirten. Sich zurüsten lassen (Eph 4,11.12).
- Die eigene Neigung nicht übersehen und nicht missachten. Vgl. 1Tim 3,1. Wenn der Herr – und seine Sache – meine Lust ist, weiß er, wo meine Wünsche liegen; und dann sind sie parallel mit den seinen. Dann wird er geben, was das Herz wünscht (Ps 37,4).

4. Der Umgang mit den Gnadengaben

a. Gnadengaben sollen betätigt werden.

2Tim 1,6: „Aus diesem Grunde erinnere ich dich daran, weiterhin [das Feuer] der Gnadengabe Gottes, die durch das Auflegen meiner Hände in dir ist, zu fachen ...“

Das Wort „fachen“ bedeutet, „am Brennen erhalten; dazu sehen, dass das Feuer genug Sauerstoff bekommt“. (Paulus verwendet nicht das Wort „anfachen“; das würde bedeuten, sie zum Brennen zu bringen). Die Flamme brennt bereits, aber sie ist möglicherweise noch klein.

Alle Gnadengaben (außer den Wundergnadengaben) sind wachstumsfähig. Man sollte die Gnadengabe pflegen, suchen, in rechter Weise mit ihr im Dienst umgehen; dann kann der Herr sie gebrauchen.

Gnadengabe ist zum Dienst da. Das Nichtgebrauchen der Gabe ist Ungehorsam im Dienst. Man ist dann nur Konsument, saugt auf, was andere einem geben. Da kann über längere Zeit eine Gnadengabe verkümmern. Und vielleicht hat man, weil man nicht bereit war, dem Herrn zu dienen, manche Gnadengaben noch gar nicht entdeckt.

b. Gnadengaben sollen unter Aufsicht betätigt werden.

I: Die Aufsicht führt der Heilige Geist, der Herr, Gott.

Der Heilige Geist

Er wohnt in der Gemeinde und in jedem Christen (1Kor 3,16.17; 6,19).

Viele Christen wissen wenig vom Heiligen Geist. Das Weltliche steht bei ihnen im Vordergrund. Wer stets mit Essen, Trinken, Arbeiten beschäftigt ist, wird wenig sensibel sein für den Heiligen Geist. Viele in der Gemeinde sind zu stark gesättigt durch weltliche Dinge. Das ist der Grund dafür, dass ihnen Geistliches oft „langweilig“ ist.

Wir müssen lernen, „Nein“ zu sagen – manchmal auch zu guten Dingen. Das Gute ist oft der Feind des Besten.

Das wird bedeuten, dass wir uns die Zeit „stehlen“ müssen, biblisch gesagt „kaufen“ (Eph 5,16). Mit Gott zu sein, braucht Zeit. Wenn wir uns für den Herrn Zeit nehmen, werden wir auch geführt werden können vom Heiligen Geist; dann kann er die Gnadengaben in der Gemeinde dirigieren und koordinieren.

Der Herr

Eph 4,15.16: „...das Haupt, der Christus, 16 von dem aus der ganze Leib wohl zusammengefügt und zusammengeschlossen durch jedes versorgende Gelenk, entsprechend dem Wirken eines jeden Teiles in einem *zugemessenen* Maß, das Wachstum des Leibes zustande bringt, sodass er sich selbst baut – in Liebe.“

Gott

Gott ist es, „der alles in allem wirkt“ (1Kor 12,6).

V. 28: „Und Gott setzte in der Gemeinde im Einzelnen erstens Apostel ...“

II: Wir selbst führen Aufsicht.

Jeder Christ ist in allererster Linie vor Gott verantwortlich.

1Kor 3,9: „... wir sind Gottes Mitarbeiter ...“

2Tim 1,6: „Aus diesem Grunde erinnere ich dich daran, weiterhin [das Feuer] der Gnadengabe Gottes, die ... in dir ist, zu fachen ..., denn Gott hat uns ... gegeben einen Geist der Liebe ...“

Weil Gott uns seinen Geist gegeben hat, der uns helfen und führen will, deshalb können wir unsere Gnadengaben weiter am Brennen erhalten und ausüben. Gott ist also für den da, mit dem er arbeitet.

Ps 68,20: „Gelobt sei der Herr! Tag für Tag trägt er Last für uns.“

Jeder Christ ist eigenverantwortlich.

1Petr 4,10.11: „... als edle Hausverwalter der mannigfaltigen Gnade Gottes: ... damit in allem Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus, dem in alle Ewigkeit die Herrlichkeit und die Macht gebühren.“

„Verwalter der Gnade Gottes“ werden sich eines Tages zu verantworten haben, wie sie verwaltet haben. Vgl. Mt 25,18-30.

Jeder Christ hat auch Mitverantwortung für seine Geschwister.

„Aufseher“ (*episkopos*), so heißt üblicherweise *der Hirte* der Gemeinde; aber in Hebr 12,15 lesen wir, dass *jeder Christ* „Aufsicht üben“ soll. Dort wird dasselbe Wort verwendet, aber in der Tätigkeitsform (*episkopēin*): „Haltet Aufsicht“ heißt: „Schaut einer nach dem anderen“: „... und haltet dabei Aufsicht, dass nicht jemand von der Gnade Gottes abkomme und hinter ihr zurückbleibe, dass nicht etwa irgendeine giftige Wurzel der Bitterkeit emporwachse und Schwierigkeit bereite und viele durch diese verunreinigt werden ...“

Nb.: Das heißt umgekehrt auch, dass auch ich damit rechnen muss, dass jemand nach *mir* schauen wird. (Siehe unten.)

III: Die Gemeindeführung führt Aufsicht.

Eph 4,11.12: „... die einen zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern, 12 zum Zweck der Zurüstung der Heiligen zum Werk des Dienstes ...“

Die „Aufseher“ (*episkopoi*, 1Tim 3,1.2), die leitenden Hirten, schauen nach dem Rechten, organisieren; sie sollen auch die Aufsicht führen. Das bedeutet, dass die Heiligen bereit sein sollen, sich unter die Führung der Gemeindeführung zu stellen (1Thes 5,12; 1Kor 16,16.18; Hebr 13,17).

Es gibt Gnadengaben, die man mehr in Eigenverantwortung betätigt als andere; das muss man abwägen. Es besteht hier eine Spannung.

Nach Hebr 12,15 soll ich damit rechnen, dass jemand nach *mir* schauen wird. Ich soll es nicht ablehnen, nicht sagen: „Das geht dich nichts an!“ – Ja und Nein! Es ist eine Spannung:

Ich darf nicht in ein fremdes Amt hineingreifen (1Petr 4,15) und mich nicht zu stark in Privatangelegenheiten eines anderen Menschen einmischen. Zugleich habe ich aber auch eine

Verantwortung. Hier möge die Liebe lenken. Judas sagt: „Betet im Heiligen Geist. 21 Bewahrt euch selbst in der Liebe Gottes ...“ (Jud 20.21)

c. Gnadengaben sollen in einer bestimmten inneren Haltung betätigt werden.

I: In der Demut

Röm 12,3: „... denn ich sage einem jeden unter euch durch die Gnade, die mir gegeben wurde, dass er *sich* nicht für hoch halte, nicht mehr *von sich halte*, als zu halten sich gebührt, sondern dass er darauf bedacht sei, eine gesunde Haltung einzunehmen ...“

Wir sind nicht Herren über den Glauben anderer; wir sind Leibeigene, wir sind Diener – wie Paulus (2Kor 1,24): „Nicht dass wir Herren über euren Glauben sind, sondern wir sind Mitarbeiter an eurer Freude.“

Der Gläubige darf wissen: „Ich bin ein Diener zur Freude von anderen.“ Wir dürfen uns fragen: Wo fehlt in der Gemeinde Freude? Kann ich jemanden mit meiner Gnadengabe, mit meinem Beitrag, froh machen? Wo kann ich Freude machen auf dem Weg, den der Herr mir zum Wirken geschenkt hat?

Wir dürfen in Demut bereit sein zu dienen, zu helfen, den Heiligen die „Füße zu waschen“ (nicht gleich den Kopf!).

II: Im Vertrauen

Röm 12,3-6: „... sondern dass er darauf bedacht sei, eine gesunde Haltung einzunehmen, wie Gott einem jeden ein Maß des Vertrauens zuteilte ...“

Wir *sind* nicht hoch; deshalb sollen wir uns nicht für hoch *halten*. Wir sind *niedrig*. Jeder hat eine gesunde Haltung einzunehmen. Das bedeutet, dass wir uns selbst kennenlernen. Die Schrift verpflichtet uns zur Selbsterkenntnis.

„... wie Gott einem jedem ein Maß des Vertrauens zuteilte ...“

Woran wird das Maß des Vertrauens gemessen? – An der Gnadengabe, die Gott gegeben hat. Die Gnadengabe ist ein Maß von Können. Und das, was Sie können, darauf dürfen Sie vertrauen. Sie dürfen sich etwas zutrauen.

Ich sollte mir nicht zutrauen, die Arbeit zu tun, die ein anderer tut. (Es kann einmal vorkommen, dass der Herr über das Maß hinaus hilft; das hat dann nichts mit unserem Können zu tun; das ist eine besondere, unnormale Führung.) Die normale Führung ist die, dass der Herr mir zeigt, wozu ich gerufen bin, was ich zu tun habe; und in diesen Grenzen habe ich zu dienen und mich nicht zu übernehmen.

„... denn gleichwie wir an einem Leibe viele Glieder haben, nicht aber alle Glieder dieselbe Verrichtung, 5 so sind wir, die Vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber Glieder voneinander, 6 und haben Gnadengaben, verschieden nach der uns gegebenen Gnade: wenn Weissagen, [so habe man die gesunde Haltung] gemäß dem entsprechenden Verhältnis des Vertrauens ...“

Wie soll man die Gnadengabe ausüben? - Im Vertrauen, im Gehorsam.

Sie *können* (falls Gott Ihnen die Befähigung gegeben hat) und *dürfen* im Vertrauen zu Gott aufschauen und den Dienst mit der Gnadengabe ausüben. Auch *dahin* richtet sich das Vertrauen – also in zweierlei Richtung: in Richtung auf *sich selbst* (sich selbst etwas zuzutrauen) und in Richtung auf *Gott* (Gottvertrauen), denn *er* ist es, der sie mir gab, und *er* verwaltet sie. *Er* ist mein Mitarbeiter, wie auch ich *sein* Mitarbeiter bin.

III: In Liebe

1Kor 12-14 behandelt Paulus das Thema „Gnadengaben“:

K. 12: Gnadengaben in der Gemeinde: die Lehre

K. 14: Gnadengaben in der Gemeinde: die Korrektur

K. 13: Gnadengaben in der Gemeinde: das Wesentliche: „Und einen noch weit vortrefflicheren Weg zeige ich euch.“ (1Kor 12,31) Ihr trachtet ja danach, euch hervorzutun; aber ich zeige euch einen besseren Weg. Und das ist der einzig gangbare: Liebe zueinander.

Röm 12,1-8 geht es um den Dienst, um die Einstellung und um die Gnadengaben. In V. 9 spricht Paulus von der Liebe: „Die Liebe, sei ungeheuchelt“, echt, nichts Gemachtes. Das wird dort an das Thema „Gnadengaben“ angegliedert. Die V. 9-13 zeigen, wie Liebe aussieht.

Eph 4,2 spricht von der Liebe: „... erträgt einander in Liebe“; danach geht es um den Dienst und die Gaben (V. 7-16); V. 16 endet mit den Worten „... in Liebe“. Wenn man bis V. 16 kommt, soll man V. 2 nicht vergessen haben.

1Petr 4,8 spricht Petrus von der Liebe: „Dabei habt vor allem zu euch untereinander eine spannkraftige (d. h., eine nachhaltige, sich ausstreckende) Liebe“; in eurer Liebe streckt euch nach den anderen aus, sehnt euch nach ihnen; streckt die Hand aus und hilft einander! Gleich darauf, spricht Petrus noch im selben Satz vom Dienen mit Gnadengaben. Das ist die Art und Weise, wie wir dienen sollen.

IV: In Treue

In dem Beispiel in Lk 19,11ff bekommen alle Knechte gleich viel von ihrem Herrn. In Mt 25,14ff bekommt der eine fünf Talente, der andere zwei; aber sie haben mit ihren jeweiligen Gaben gleich viel geleistet. Die Treue war gleich, deshalb auch die Belohnung. Daraus schließen wir, dass die *Treue* belohnt wird; nicht das Maß der Gnadengabe, sondern der Einsatz.

1Kor 4,1.2: „So erachte man uns: als verantwortliche Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes. 2 Des Weiteren: Es wird bei Verwaltern gesucht, dass einer treu erfunden werde.“

5. Die Dauer der Gnadengaben

Wie lange teilt Gott Gnadengaben aus? Mit welchen Gnadengaben darf man heute rechnen?

Es dreht sich speziell um die Frage, ob Gnadengaben, die ein Wunder darstellen, heute noch zu erwarten sind.

a. Zuerst sind einige Unterscheidungen vorzunehmen.

. Wir unterscheiden zwischen einem Wunder und dem Übernatürlichen.

Das Thema „das Übernatürliche“ betrifft die geistige Welt sowohl als auch die materielle. Das biblische Wunder andererseits ist ein übernatürliches Eingreifen in den Verlauf der *physikalischen* Natur, ein übernatürliches Handeln Gottes im materiellen Bereich. Daher ist die Wiedergeburt nicht ein Wunder. Sie ist zwar übernatürlich, kommt aber nicht durch Menschen zustande, sondern durch Gott, auch nicht im materiellen Bereich. Und daher werden auch die Schöpfungstaten Gottes nicht zu den „Zeichen und Wundern“ gezählt; sie sind meistens mit Naturgesetzen erklärbar.

Vieles, was Gott tut, ist übernatürlich, aber nicht alles Übernatürliche, was er tut, ist ein Wunder.

. Es ist weiterhin zu unterscheiden zwischen Wundern von Gott und Wundern von seinem Feind.

. Auch ist zu unterscheiden zwischen Wundern, die die neue Botschaft bestätigt haben (Hebr 2,3.4) und anderen göttlichen Wundern.

. Wir unterscheiden ferner zwischen dem Wunder durch eine Gnadengabe (z. B. die Gnadengabe der Kraftwirkungen im Allgemeinen; im Besonderen die Gabe des Heilens, Sprachenredens und Übersetzens der Sprachen) und dem gelegentlichen Vorkommen eines Wunders. Das erste gilt als eine Konstante, das zweite als eine Variable.

b. Was war die Aufgabe des messianischen Wunders?

Was war die Funktion der Wunder in der neutestamentlichen Zeit?

I: Als Zeichen im Wirken des Messias zu dienen.

Apg 2,22: „Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, den Nazarener, einen Mann, der von Gott euch vorgestellt und beglaubigt wurde durch Krafttaten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat, wie ihr auch selbst wisst ...“

10,38: „Jesus, der von Nazaret war, wie Gott ihn mit dem Heiligen Geist und mit Kraft salbte, der das Land durchzog und Gutes tat und alle heilte, die vom Teufel überwältigt waren, weil Gott mit ihm war.“

Mk 2,10: „Damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben ...“ – deshalb tut er das Wunder. Dieses Wunder legitimiert ihn, dem Kranken seine Sünden zu vergeben, weil es ihn als Gottes Sohn ausweist.

II: Die Autorität der Apostel, die den Grund der neutestamentlichen Lehre legten, zu bestätigen.

Röm 15,15-19: „Aber ich bin kühner gewesen, wenn ich euch jetzt schrieb, Brüder, (zum Teil als einer, der euch erinnert hat) wegen der Gnade, die mir von Gott gegeben wurde, 16 um ein Dienstleistender Jesu Christi zu sein für die, die von den Völkern sind, und priesterlich zu wirken an der guten Botschaft Gottes, damit die Weihegabe, nämlich die, die von den Völkern sind, eine wohlangekommene werde, geheiligt im Heiligen Geist. 17 Ich habe also etwas zum Rühmen in Christus Jesus in dem, was Gott betrifft, 18 denn ich werde nicht wagen, von etwas zu reden, das nicht Christus durch mich bewirkte zum Gehorsam derer, die von den Völkern sind, mittels Wort und Werk, 19 in der Kraft von Zeichen und Wundern, in der Kraft des Geistes Gottes, sodass ich von Jerusalem an und in einem Umkreis bis Illyrien die gute Botschaft von dem Christus ganz ausrichtete ...“

2Kor 12,12: „Die Zeichen des Apostels wurden ja unter euch in aller Ausdauer bewirkt, in Zeichen und Wundern und Krafftaten.“

III: Die apostolische Botschaft zu bestätigen

Mk 16,19.20: „Der Herr nun, nachdem er zu ihnen geredet hatte, wurde in den Himmel aufgenommen, ja, und er setzte sich zur Rechten Gottes. 20 Aber jene gingen aus und verkündeten überall, während der Herr mitwirkte und das Wort festmachte (d. h.: bestätigte) durch die darauf folgenden Zeichen.“

Hebr 2,1-4: „Deswegen haben wir umso mehr auf das zu achten, was wir hörten, damit wir nicht etwa am Ziel vorbeitreiben, 2 denn wenn das durch Engel geredete Wort festgemacht wurde und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechte Vergeltung empfing, 3 wie werden *wir* entrinnen, wenn wir ein derart großes Heil missachten? – welches seinen Anfang in der Verkündigung durch den Herrn nahm und im Weitergeben an uns von denen festgemacht wurde, die ihn gehört hatten, 4 wobei Gott mit dazu Zeugnis gab mit Zeichen und auch Wundern und mancherlei Krafftwirkungen und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen.“ Zur Zeit der Abfassung (ca. 60 n. Chr.) gab es diese Zeichen und Wunder offensichtlich nicht mehr.

Apg 8,5-7: „Philippus kam hinab in eine Stadt Samariens und verkündete ihnen den Gesalbten. 6 Und die Mengen gaben einmütig auf das von Philippus Gesagte Acht, als sie es hörten und die Zeichen sahen, die er tat, 7 denn aus vielen, die unreine Geister hatten, fuhren [diese] mit großer, lauter Stimme schreiend aus. Viele Gelähmte und körperlich Behinderte wurden geheilt.“

10,44-46: „Noch während Petrus diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die das Wort hörten. 45 Und die Gläubigen aus der Beschneidung, alle, die mit Petrus gekommen waren, staunten darüber, dass auch auf die, die von den Völkern waren, die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen worden war, 46 denn sie hörten sie in Sprachen reden und Gott lobend groß machen.“

14,3: „Sie hielten sich nun eine längere Zeit [dort] auf und redeten mit Freimütigkeit [im Vertrauen] auf den Herrn, der Zeugnis gab dem Wort seiner Gnade und gab, dass Zeichen und Wunder durch ihre Hände geschahen.“

IV: Die Aufgabe des Wunders war es *nicht*, als notwendige Voraussetzung für das Glauben zu dienen.

Auf das Wunder folgte nämlich nicht immer der Glaube.

Mt 11,20-24: „Dann fing er an, den Städten, in denen die meisten seiner Krafftaten geschehen waren, Vorwürfe zu machen, weil sie nicht Buße getan hatten: 21 Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! – denn, wenn in Tyrus und Sidon die Krafftaten geschehen wären, die bei euch geschehen sind, längst hätten sie in Sack und Asche Buße getan. 22 Doch ich sage euch: Es wird für Tyrus und Sidon erträglicher sein am Tage des Gerichts als für euch. 23 Und du, Kapernaum, die du bis

zum Himmel erhöht wurdest: Bis zum Hades wirst du hinabgestoßen werden! – denn, wenn in Sodom die Krafttaten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, es wäre geblieben bis zum heutigen Tage. 24 Doch ich sage euch: Es wird dem Lande der Sodomer erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als dir.“

Mt 13,58: „Und er übte dort nicht viele Krafttaten aus wegen ihres Unglaubens ...“

Mk 6,52: „... denn sie waren nicht verständig geworden über den Broten, denn ihr Herz war verhärtet.“

Lk 16,31: „Aber er sagte zu ihm: Wenn sie nicht auf Mose und die Propheten hören, werden sie auch nicht überzeugt werden, wenn einer von den Toten aufsteht.“

Joh 6,26.27: „Jesus antwortete ihnen und sagte: Wahrlich! Wahrlich! Ich sage euch: Ihr sucht mich, nicht weil ihr Zeichen saht, sondern weil ihr von den Broten aßt und satt wurdet. 27 Wirkt nicht für die Speise, die verderbt, sondern für die Speise, die bleibt – ins ewige Leben, die der Sohn des Menschen euch geben wird, denn diesen besiegelte der Vater, Gott.“

Joh 12,37: „So viele Zeichen er nämlich vor ihnen getan hatte – sie glaubten nicht an ihn ...“

Andererseits brauchte es auch nicht immer das Wunder, um glauben zu können.

Joh 4,48: „Daraufhin sagte Jesus zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, werdet ihr nicht glauben.“

6,30: „Darauf sagten sie zu ihm: Was tust du also für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was wirkst du?“

20,29: „Jesus sagt zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt. Selige sind die, die nicht gesehen und [doch] geglaubt haben.“

V: Das messianische Wunder konnte dann eine Hilfe sein, wenn eine grundsätzliche Liebe zur Wahrheit und eine Glaubensbereitschaft vorhanden waren.

Diese war im folgenden Fall nicht gegeben: „Dann antworteten einige der Schriftgelehrten und Pharisäer und sagten: Lehrer, wir wollen ein Zeichen von dir sehen. 39 Aber er antwortete und sagte zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht trachtet nach einem Zeichen, und ein Zeichen wird ihm nicht gegeben werden als nur das Zeichen Jonas, des Propheten ...“ (Mt 12,38.39)

Andererseits schreibt Johannes: „Andere Zeichen, ja, viele, tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. 31 Aber diese sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Gesalbte ist, der Sohn Gottes, und damit ihr als Glaubende Leben habt in seinem Namen.“ (Joh 20,30.31)

c. Wann hat das Wunder die Aufgabe gehabt, die neue Messiasbotschaft zu bestätigen?

Eine allgemeine Schriftstelle

Hebr 2,1-4: „Deswegen haben wir umso mehr auf das zu achten, was wir hörten, damit wir nicht etwa am Ziel vorbeitreiben, 2 denn wenn das durch Engel geredete Wort festgemacht wurde und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechte Vergeltung empfangt, 3 wie werden wir entrinnen, wenn wir ein derart großes Heil missachten? – welches seinen Anfang in der Verkündigung durch den Herrn nahm und im Weitergeben an uns von denen festgemacht wurde, die ihn gehört hatten, 4 wobei Gott mit dazu Zeugnis gab mit Zeichen und auch Wundern und mancherlei Kraftwirkungen und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen.“

Gott gab damals, als die Botschaft hinausging, durch Wunder Zeugnis. Als die Apostel gestorben waren, hatten sie aufgehört. Und auch schon zu der Zeit der Abfassung des Hebräerbriefes (anfangs der Sechzigerjahre) scheint die Zeit der großen Wunder und Zeichen bereits der Vergangenheit anzugehören. Das zeigt die Vergangenheitsform des Verbs in 2,4 („wobei Gott mit dazu Zeugnis gab“) an. Hätte es noch häufig Wunder gegeben wie in der Anfangszeit, dann hätte der Verfasser darauf hinweisen können.“

Zwei spezifische Schriftstellen

1Kor 13,8: „Die Liebe fällt niemals dahin. Aber ob es Weissagungen sind, sie werden weggetan werden, ob Sprachen, sie werden <von sich aus> aufhören, ob es Kenntnis ist, sie wird weggetan werden ...“

Eine weitere Stelle, bezogen auf die Wundergabe des Sprachenredens:

1Kor 14,21.22: „Es steht im Gesetz geschrieben (Jes 28,11.12): ‚Ich will durch Leute mit fremder Sprache und durch Lippen Fremder zu diesem Volk reden, und auch so werden sie nicht auf mich hören, spricht der Herr.‘ 22 Daher sind die Sprachen zu einem Zeichen, nicht für die Glaubenden, sondern für die Ungläubigen; die Weissagung aber nicht für die Ungläubigen, sondern für die Glaubenden.“

Das Hören unverständlicher Fremdsprachen war in der Zeit von Jes 28 ein Zeichen des nah bevorstehenden Gerichtes und ein Aufruf zum Glauben für das ungehorsame Volk Israel gewesen. Warum verwendet Paulus gerade diesen Vers aus Jes 28 hier in 1Kor 14 in Bezug auf das neutestamentliche Sprachenreden? Was will er damit sagen? Was für ein Zeichen für die ungläubigen Juden ist die Tatsache, dass die ungläubigen Israeliten mit einem Mal in Korinth (und anderswo) fremde, unverständliche Sprachen hören? – Paulus weist auf die parallele Situation in der Geschichte knapp vor dem göttlichen Gericht über Israel (722 v. Chr. und danach 587 v. Chr.) hin: Gott gab ihnen fremde Sprachen zum Zeichen dafür, dass er zu dem ungläubigen Volk auf Distanz gegangen war. Das Sprachenreden in Korinth soll nun ebenfalls ein Hinweiszeichen sein „für die Ungläubigen“: Gott zeigt den ungläubigen Juden in Korinth (und an anderen Orten), dass er sich von dem fleischlichen Israel abgewandt hat! Sie sollen Buße tun, ehe das göttliche Gericht über Israel kommt. Die Wundergabe des Sprachenredens in Korinth war für die ungläubigen Juden ein warnendes Zeichen für das nahende Gericht Gottes, das dann 15 Jahre später eintraf.

Vor dem Beginn des römisch-jüdischen Krieges (66-73 n. Chr.) waren jene Wundergaben von großer Bedeutung, danach nicht mehr. Tatsächlich gibt es keine historischen Belege dafür, dass es nach 73 n. Chr. die Wundergaben unter den echten Christen noch gab.¹

Was sagt die Geschichte?

– Geschichte ist ernst zu nehmen.

– Die Geschichte bestätigt das Zeugnis der Schrift. Das kontinuierliche Ausbleiben der Wunder nach 70 n. Chr. – außer bei falscher Lehre (z. B. den Montanisten anfangs des 3. Jahrhunderts) – ist allgemein bekannt. Wenn Sprachenreden nach 70 n. Chr. nicht mehr vorkam, haben wir das ernst zu nehmen. Der Herr der Gemeinde war es, der es gab. Derselbe war es, der es nahm.

Wir müssen nicht beweisen, dass es heute keine Wunder oder Wundergaben mehr gibt. Die Beweislast liegt nicht bei uns.

Gott kann auch heute Wunder tun, aber er behält sich vor, in welchem Maße. Wir haben nicht das Recht, nach Wundern zu rufen, die das Evangelium bestätigen sollten. Wenn Gott Wunder wirken will, wird er es tun, und es wird sehr offensichtlich sein. Aber selbst dann, wenn es ein offensichtliches Wunder ist, darf man nicht gleich schließen, dass es von Gott ist.

d. Wie wird die heutige Forderung nach Wundern von der Schrift her begründet?

Man weist auf folgende Stellen hin:

Mk 16,19.20: „Der Herr nun, nachdem er zu ihnen geredet hatte, wurde in den Himmel aufgenommen, ja, und er setzte sich zur Rechten Gottes. 20 Aber jene gingen aus und verkündeten überall, während der Herr mitwirkte und das Wort festmachte durch die darauf folgenden Zeichen.“

Mt 10,8: „Heilt Kranke. Reinigt Aussätzige. Weckt Tote auf. Treibt Dämonen aus. Geschenkweise habt ihr empfangen; geschenkweise gebt.“

Mk 16,17.18: „Diese Zeichen werden denen, die glaubten, mitfolgen: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, in neuen Sprachen reden, 18 Schlangen aufheben. Und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen gar keinen Schaden antun. Kranken werden sie die Hände auflegen, und es wird trefflich mit ihnen werden.“

¹ Siehe hierzu auch unter Punkt C.3.e.III.

Joh 14,12: „Wahrlich! Wahrlich! Ich sage euch: Der, der an mich glaubt, die Werke, die ich tue, auch er wird sie tun, und größere als diese wird er tun, weil ich hin zu meinem Vater gehe.“

1Kor 12,28-30: „Und Gott setzte in der Gemeinde im Einzelnen erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, nach dem Kraftwirkungen, danach Gnadengaben des Heilens, Hilfeleistungen, Lenkungen, Arten von Sprachen. 29 Sind alle Apostel? alle Propheten? alle Lehrer? alle Kraftwirkende? 30 Haben alle Gnadengaben des Heilens? Reden alle in Sprachen? Übersetzen alle?“

1Kor 14,1: „Jagt der Liebe nach. Seid eifrig bemüht um die Geistlichen, am meisten aber, dass ihr weisagt ...“

Hebr 13,8: „Jesus Christus ist gestern und heute derselbe – und in Ewigkeit.“

e. Diese Stellen heben jedoch das zuvor Gesagte nicht auf.

Mk 16,20: „... jene gingen aus und verkündeten überall, während der Herr mitwirkte und das Wort festmachte durch die darauf folgenden Zeichen.“ Vgl. Mt 10,8: „Heilt Kranke. Reinigt Aussätzige. Weckt Tote auf. Treibt Dämonen aus. Geschenkweise habt ihr empfangen; geschenkweise gebt.“

Die Stellen bestätigen Hebr 2,3.4! Sie sind kein Beleg dafür, dass die Wunder nach der Apostelzeit nicht aufhörten.

Mk 16,17.18 ist Information, Auskunft, *nicht* Prophetie und *nicht* Verheißung. Hat *jeder* Christ, seit der Herr dieses sagte, Dämonen ausgetrieben? – Nein. Folglich kann es nicht sein, dass der Herr in Vers 17 sagt, dass *allen*, die glauben, solche Zeichen folgen werden. Das heißt: Wenn es nur bei *einigen* der Fall war, ist V. 17 bestätigt.

Diese Auskunft darüber was in der nächsten Zukunft geschehen werde, sind also nicht Verheißung für *jeden Christen*. Hoffentlich versucht es heute niemand mit dem Gifttrinken und Schlängenaufheben!

Der Text sagt nicht, dass die Zeichen *nicht* zeitlich begrenzt und *nicht* auf bestimmte Christen begrenzt waren. Andere Stellen hingegen (wie 1Kor 12; 13,8 und Hebr 2,3.4) beweisen die Begrenzung. Nicht alle Christen bekamen die Gabe der Heilungen oder des Redens in fremden Sprachen (1Kor 12,28-30).

Joh 14,12 lautet etwas wörtlicher und mit Erläuterungen in Eckklammern: „Wahrlich! Wahrlich! Ich sage euch: Der, der [in der Zukunft] ein an mich Glaubender ist, die Tätigkeiten, die ich [dann] am Tun bin, auch *er* wird sie [zur selben Zeit] tun, und größere [Tätigkeiten] als diese [meine bisherigen] wird er [als mein verlängerter Arm] tun, weil ich zu meinem Vater hin gehe [und mein eigentliches Werk antrete, für das all mein vorheriges Tun Vorbereitung war, und ich also dann das Größere tue].“ *Werke* Jesu werden die Jünger tun, nicht notwendiger Weise seine *Wunder*.

Jesus sagt hier nicht: „... der wird Werke tun, die meinen Werken *ähnlich* sind.“ Er sagt auch nicht: „... die Werke, die ich *getan* habe ...“ Er sagt: „... der wird die Werke tun, die ich *tue*, d. h., die ich dann *am Tun bin*.“ Die Werke und Wunder, die Jesus *tat*, bezogen sich auf das Äußere des Menschen. Die größeren Werke, die der erhöhte Herr durch die Jünger *tut*, beziehen sich auf das Geistliche, die Rettung von Menschen.

Vgl. V. 10: „Glaubst du nicht, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst. Der Vater, der in mir wohnt, er tut die Werke.“ Wenn Jesus spricht, spricht der Vater, denn der Vater ist in Jesus. Die Beziehung des Vaters zu Jesus ist das Modell für die Beziehung Jesu zu seinem Jünger: Wenn jemand ein Jünger geworden ist und wenn diese Beziehung eine intakte Vertrauensbeziehung ist, wird der Jünger dasjenige am Tun sein, das der „Weinstock“ (Joh 15,1) am Tun ist. Jesus wirkt in ihm und durch ihn.

„... der wird die Tätigkeiten tun, die ich dann tue.“ Jesus sagt: Eure Taten werden in dem Moment eigentlich *meine* Taten sein, so wie *meine* Taten eigentlich die *des Vaters* sind.

Gott wirkt durch den Sohn, der Sohn durch den Heiligen Geist, der Heilige Geist durch Menschen. So wirken der Vater, der Sohn und der Geist zu gleicher Zeit in uns Menschen. Das Leben der Gläubenden ist hier auf der Erde ein stellvertretendes Leben. Wir können nicht in eigener Energie für das Königreich Gottes wirken; wir haben nicht genügend Energie in uns selbst. Wir können nichts tun ohne ihn (15,5), nicht beten, Bibel lesen, Zeugnis ablegen, treu sein, leiden, Gutes tun. Wenn wir aber auf Gott vertrauen, werden wir genau das tun, was Jesus dann tut. Und weil Gott selbst in uns wohnt, wird die Energie endlos sein.

Wir haben diesen Schatz in Tongefäßen (2Kor 4,7, in zerbrechlichen Leibern). Diese Tongefäße werden hin und her geworfen, geschlagen, müssen hart arbeiten, weinen, müssen viel leisten. Dazu

ist Energie notwendig. Paulus sagt: Wenn ein tönernes Gefäß das aushält, wird offenbar werden, dass die Energie, die Zähigkeit, das Aushalten von einem *anderen* ist, von *Gott* (V. 7E). Wir sollen deshalb nicht auf unsere eigene Kraft schauen. Gott bürdet uns Lasten auf, die wir in eigener Energie nicht tragen können; aber er kann sie tragen. Gott trägt uns – das tönerne Gefäß – und die Last, die er uns auferlegt. (Ps 68,20: „Gelobt sei mein Herr! Tag für Tag trägt er Last für uns. Der Mächtige ist unsere Rettung.“)

„... und größere als diese wird er tun ...“ (Joh 14,12E)

Jesus wird nach der Auferstehung und Himmelfahrt größere Werke tun, als diejenigen, die er vor seinem Tode tat. Aber dann wird er sie zusammen mit seinen Jüngern tun. Deshalb werden die Werke größer sein, weil es dann *der erhöhte Herr* sein wird, der diese Werke tut.

Alles, was Jesus *vor* der Geistausgießung (Apg 2) tat (sein Beten, seine Verkündigung, seine Wunder, sein Ausharren, sein Ringen in nächtlicher Stunde, sein Tod am Kreuz, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt), war vorbereitende Tätigkeit. Weil aber die Tätigkeit Jesu *seit* Pfingsten eine größere ist als die vorher, deshalb sind (weil wir an Jesu Tätigkeiten beteiligt sind) *unsere* Tätigkeiten größer als seine vor seinem Tode und seiner Auferstehung.

Von *Wundern* ist hier nicht die Rede. Jesus sagt „Tätigkeiten“ (Werke) und meint alles, was er getan und geredet hat.

Der Grund, weshalb die Tätigkeiten nach Jesu Tod und Auferstehung größer sein werden, lautet: „... weil ich zum Vater hingehe.“

Vgl. Apg 1,1: „Einen ersten Bericht, lieber Theophilus, habe ich verfasst von dem, was Jesus *begann* zu tun und zu lehren ...“ Mit anderen Worten sagt Lukas hier: „Ich verfasse nun einen *zweiten* Bericht von dem, was Jesus tat und lehrte – und zwar durch die Apostel, mittels des Heiligen Geistes.“

Wir fassen zusammen: Die größeren Werke (14,12) sind Werke, die jeder Christ tut – in der Kraft des Auferstandenen. Sie sind räumlich und zeitlich größer, weil der Auferstandene nun erhöht ist und mittels des Heiligen Geistes überall wirken kann; sie sind qualitativ größer, weil sie im geistlichen Raum geschehen. Dieses Größere entstand mit Pfingsten, denn Jesus Christus fuhr zum Himmel, damit das Heil zu Menschen käme und Menschen neues Leben erhielten.

1Kor 12,28-30: „Und Gott setzte in der Gemeinde im Einzelnen erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, nach dem Kraftwirkungen, danach Gnadengaben des Heilens, Hilfeleistungen, Lenkungen, Arten von Sprachen. 29 Sind alle Apostel? alle Propheten? alle Lehrer? alle Kraftwirkende? 30 Haben alle Gnadengaben des Heilens? Reden alle in Sprachen? Übersetzen alle?“

Manche fragen, warum Paulus in 1Kor 12-14 dann so ausführlich darüber berichtet, besonders vom Wunder des Sprachenredens (1Kor 14).

Antwort: Zum einen ist der Brief ja nicht direkt an uns geschrieben, sondern spricht in eine konkrete Zeit hinein; zum anderen: Gott unterrichtet so ausführlich darüber, damit die Seinen etwas mehr wissen über die Gemeinde als Leib und über die Liebe unter den Heiligen (Wie kommt man dem anderen entgegen? Wie begegnet man einander?) und über die Gnadengaben insgesamt – und damit wir wissen, dass der Heilige Geist in diesen Gnadengaben tätig ist.

1Kor 14,1: „Jagt der Liebe nach. Seid eifrig bemüht um die Geistlichen, am meisten aber, dass ihr *weissagt* ...“

Gnadengaben sind konstante Gaben. Als konstante Begabung haben die vier übernatürlichen Gnadengaben (Sprachenreden, Übersetzen der Sprachen, Gabe der Heilungen und Gabe der Krafttaten, d. i., des Wundertuns) aufgehört. Vgl. 1Kor 13,8 und Hebr 2,1-4. Aber das heißt nicht, dass Gott heute nicht Übernatürliches tut (punktuelle Sprachenwunder, punktuelle Heilungen u. a.).

Als kontinuierliche Gabe gibt es das Sprachenreden nicht mehr. Wer meint, es gäbe diese Gabe noch, muss beweisen können, dass genau dieses neutestamentliche Sprachenreden, von dem 1Kor 14 spricht, heute noch vorkommt. D. h., es darf nicht erlernt worden sein; es muss ein Beten sein; es muss dem Betenden inhaltlich klar sein, was er gebetet hat; es muss, wenn von verschiedenen Übersetzern übersetzt, dasselbe herauskommen; es muss eine wirkliche Sprache sein. (Siehe die Ausführungen unter der Besprechung des Sprachenredens im Einzelnen.)

Hebr 13,8: „Jesus Christus ist gestern und heute derselbe – und in Ewigkeit.“

Der Vers sagt nicht, dass wir Wunder erwarten sollen. Die Tatsache, dass Jesus Christus ewiglich derselbe bleibt, bedeutet nicht, dass er immer dasselbe tut oder tun muss. Jesus Christus muss sein

Tun nicht dauernd wiederholen, um derselbe zu bleiben. Wir Menschen tun heute nicht dasselbe wie vor dreißig Jahren, und dennoch sind wir dieselben.

Es gibt eine bessere Bestätigung für das Evangelium, wo immer es hinkommt, eine Bestätigung, die besser ist als Wunder: die Frucht des Evangeliums. Nachdem das Evangelium geschichtlich Zeit gehabt hatte, diese Frucht zu wirken, haben die Wunder in der Öffentlichkeit ihre Funktion verloren; sie waren nicht mehr nötig.

Und erinnern wir uns: Das Sprachenreden hatte in der damaligen Zeit eine ganz bestimmte Funktion, die es heute nicht mehr hat. (Siehe oben zu 1Kor 14,21.22.)

f. Warum ist die Angelegenheit so wichtig?

Wegen der Verführungsgefahr, die sie mit sich bringt

Das Problem ist heute die Sucht nach dem Verspüren der Gegenwart Gottes. Man will im Diesseitigen, mit den fünf Sinnen, das Jenseitige vernehmen. Dieses Ziel will man mit Hilfe von Musik, Bildhaftem, Gegenständen, Körperbewegungen und mit Berührung untereinander erreichen. Man will Gott und sein Wirken *erleben*, Gemeinschaft *erleben*.

Wegen falscher Wunder und Zeichen

Der heutige Ruf nach Wundern ist gefährlich, weil es auch Wunder vom Feind Gottes gibt.

Vergleichen wir zwei Stellen, an denen dieselben griechischen Begriffe (Zeichen, Kräfte, Wunder) verwendet werden:

Hebr 2,4: „... wobei Gott mit dazu Zeugnis gab mit Zeichen und auch Wundern und mancherlei Kraftwirkungen ...“

2Thes 2,9: „... dessen Ankunft nach dem Wirken des Satans ist in aller lügenhaften Kraft und mit allen lügenhaften Zeichen und Wundern ...“

Man soll nicht meinen, dass es leicht wäre, zu unterscheiden. Es gibt Verführung, Täuschung. Es gibt Menschen, die fest davon überzeugt worden sind, sie hätten ihre Wunder in der Kraft Jesu getan, dann aber von Jesus selbst eines Besseren belehrt werden: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird in das Königreich der Himmel eingehen, sondern der, der den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist. 22 Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr, weissagten wir nicht durch deinen Namen, und trieben wir nicht durch deinen Namen Dämonen aus, und taten wir nicht durch deinen Namen viel Kräftiges?“ (Mt 7,21.22)

Wegen falscher Lehre

Träger aller dieser Kraftwirkungen ist eine unbiblische Lehre vom Heiligen Geist. Mit anderen Worten, man schreibt es einer *Lehre* zu, dass man nun Kraft bekommen hat, einer Lehre, die der Geist nicht gegeben hat.

Das ist ernst und wohl der stärkste Grund für die Schlussfolgerung, dass Gott nicht hinter der modernen „Zungenbewegung“ steht.

Wir können nicht sagen, woher die Lehre kommt, aber eines können wir sagen: Sie kommt nicht von Gott. Wenn übernatürliche Kräfte am Werk sind und diese nicht von Gott kommen, können sie nur von einer *anderen* Quelle kommen. Es gibt aber nur *eine* andere Quelle für übernatürliche Wirkungen.

C. Die Gnadengaben im Einzelnen

1. Gnadengaben des Lebens

a. Die Gnadengabe des ewigen Lebens

Röm 6,23: „Die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.“
Das ist die allerwichtigste. Sie wird uns in der Wiedergeburt geschenkt. Diese hat jeder Christ.

b. Die Gnadengabe des natürlichen Lebens

2Kor 1,8-11: „... denn wir wollen nicht, dass ihr in Unkenntnis seid, Brüder, über unsere Bedrängnis, die uns in Asien widerfuhr, dass wir über das Maß hinaus, über [unsere] Kraft, beschwert wurden, sodass wir auch am Leben verzweifelten. 9 Jedoch haben wir selbst das Todesurteil in uns selbst gehabt, damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen möchten, sondern auf Gott, der die Toten erweckt, 10 der uns von einem so großen Tode befreite und befreit, auf den wir unsere Hoffnung gesetzt haben, dass er uns auch fernerhin befreien wird, 11 wobei auch ihr, mit Flehen für uns, uns unterstützt, zusammen mit uns wirkt, damit aus vielen Angesichtern unserer wegen gedankt werde für die Gnadengabe, die uns durch viele zuteilgeworden ist.“

Paulus nennt diese Bewahrung *charisma* (Gnadengabe). Gnadengaben werden verteilt, wie Gott will (1Kor 12,11). Wir können also nicht im Voraus sagen, ob wir gesund sein werden oder nicht. Niemand kann zum anderen sagen: „Wenn du glaubst, wirst du gesund bleiben (oder werden).“ Das leibliche Wohl ist eine Angelegenheit persönlicher Führung.

1Kor 6,19.20: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempelheiligtum des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, den ihr von Gott habt, und dass ihr euch nicht selbst gehört? 20 – denn ihr wurdet um einen hohen Preis erkaufte. Verherrlicht dann Gott in eurem Leibe und in eurem Geiste, welche Gottes sind.“ Wenn der Leib Gott gehört, sollte ich in allem, was mit dem Leib geschieht, gehorsam sein.

Röm 6,12.13: „Lasst also die Sünde nicht König sein in eurem sterblichen Leibe, um in seinen Lüsten ihr zu gehorchen. 13 Stellt auch nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten, und stellt eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit Gott zur Verfügung.“

Nachdem ich meine Schuldigkeit getan und Gott alles zur Verfügung gestellt habe, bleibt es Gottes Führung, ob ich gesund und bewahrt bleibe. Das Maß an Gesundheit, das ich erlebe, ist eine Gnadengabe. So habe ich nie zu murren. Es ist Gottes Führung, in welchem körperlichen Zustand ich mich befinde. „Tut alles ohne Murren ...“ (Phil 2,14). Murren ist Unzufriedenheit. Wenn Gott sogar mein *leibliches* Leben führt, ist jedes Murren eine Auflehnung gegen Gott.

Der Herr garantiert dem Apostel nicht, dass er gesund wird: „Es genügt dir meine Gnade, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen gemacht.“ (2Kor 12,9) Ab und zu nimmt Gott uns die Schwachheit ab und gibt uns körperliche Kraft. Das ist sein Vorrecht. Und das ist dann alles *charisma*, Gnadengabe, Gabe in Gnade. Jedes Stück, jedes Maß an körperlichem Wohlbefinden ist ein Stück Führung Gottes. Solange ich lebe habe ich ein Mindestmaß an *charisma*. Zu welchem Zweck? – damit ich mit diesem Maß an Wohlbefinden bzw. Unwohlbefinden (wie viel oder wie wenig es sei) etwas sei „zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade“ (Eph 1,6).

Dazu sind Gnadengaben da: zum Lob seiner Gnade.

c. Die Gnadengabe der Ehe

1Kor 7,7: „... denn ich wünsche, alle Menschen wären wie auch ich selbst, [unverheiratet]. Jeder hat [aber] seine Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so.“

d. Die Gnadengabe der Ehelosigkeit

Mt 19,12E: „... es gibt Eunuchen, welche sich wegen des Königreiches der Himmel selbst zu Eunuchen machten [d. h., durch Verzicht auf die Ehe und daher auf jegliche Ausübung ihrer Geschlechtlichkeit]. Wer es fassen kann, fasse es.“

Jesus sagt, es gibt etwas Neues. Diese Welt vergeht. Die Ehe vergeht. Aber mit Christus kommt das Neue, die neue Schöpfung (Kol 1,15-18; Gal 6,15; 2Kor 5,17). Zu dem neuen Wesen gehört neben

dem Heiraten auch das Nicht-verheiratet-Sein, wovon Jesus das ideale Beispiel ist. Paulus erklärt später, dieses sei nicht für alle. Und der Herr sagte, nur einigen sei es gegeben, diesen Weg zu gehen. Einige sind von Menschen für die Ehe unfähig gemacht worden; andere bleiben ledig aus freier Entscheidung.

Beides, sowohl das Ledigbleiben wie auch das Heiraten, ist Gnadengabe. Das heißt, beides hat etwas Übernatürliches an sich. Der Gläubige setzt seine Ehe für das Königreich Gottes ein, und Gott gibt ihm die Kraft, in der Ehe zu leben. Er braucht diese Kraft, denn ohne sie ist es unmöglich, eine gesunde Ehe zu führen.

Es gibt verschiedene Formen des Ledigseins. Die erste Form ist die, mit der ich auf die Welt komme. Wenn ich dann die neue Gnadengabe der Ehe bekomme, habe ich nicht mehr die Gnadengabe des Ledigseins. Sollte mir Gott dann den Partner nehmen, so bin ich wieder ein Lediger und habe somit die Gnadengabe des Alleinseins, damit aber auch eine neue Möglichkeit, zur Ehre Gottes zu leben.

2. Gnadengaben der Führung

a. Die Apostelschaft

1Kor 12,28: „Gott setzte in der Gemeinde ... erstens Apostel ...“

I: Der Begriff „Apostel“

Der Apostel (gr. *apostolos*; lat. *missionarius*; dt. Gesandter; Sendbote) war ein Evangeliumsverkünder und Lehrer der Gemeinde Jesu Christi. Das Bezeichnende war, dass er unterwegs war, also überörtlich wirkte.

II: Apostel im engeren Sinne: die „Zwölf“

Offb 21,14: „Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine und an ihnen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.“

Was diese Apostel reden, ist Reden des Herrn Jesus Christus. Paulus spricht von der Grundlage der Apostel. Das Wort Gottes, das sie gegeben haben, ist dieses Fundament: „... aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten (d. h.: derer, die Apostel und Propheten sind), wobei Jesus Christus selbst der Haupt-Eckstein ist ...“ (Eph 2,20)

Die neutestamentlichen Schriften sind apostolische Schriften: „... nun aber geoffenbart worden und durch prophetische Schriften, nach ausdrücklichem Befehl des ewigen Gottes, allen, die von den Völkern sind, zum Glaubensgehorsam zur Kenntnis gegeben ist ...“ (Röm 16,26)

Die besondere Apostelschaft des Paulus als Heidenapostel

Wenn Paulus sagt, er sei Apostel Jesu Christi, so sagt er damit: „Ich bin jemand, dessen Botschaft unmittelbar von Jesus Christus gekommen ist.“ Er ist Apostel erster Qualität, spricht und schreibt also Wort Gottes.

1Kor 4,9: „... denn ich denke, dass Gott uns, die Apostel, als Letzte zur Schau stellte ...“

2Kor 11,5: „Ich rechne nämlich, in nichts hinter den sehr hohen Aposteln zurückzustehen.“

2Kor 12,11: „... denn in nichts stand ich hinter den sehr hohen Aposteln zurück, wenn ich auch nichts bin.“

Röm 11,13: „... Insofern ich [ja] der Apostel derer bin, die von den Völkern sind, verherrliche ich meinen Dienst ...“

1Kor 9,1: „Bin ich nicht ein Apostel? Bin ich nicht frei? Habe ich nicht Jesus Christus, unseren Herrn, gesehen?“

Die Apostelschaft des Herrenbruders Jakobus

Gal 1,19: „Aber einen anderen von den Aposteln sah ich nicht – außer Jakobus, den Bruder des Herrn.“ Obwohl er nicht zu den Zwölfen zählte, ist ihm eine besondere Apostelschaft zuteilgeworden. Sein Brief im NT weist ihn aus als solchen.

III: Apostel im weiteren Sinne

Timotheus, Barnabas, Silas, Titus und andere waren Apostel im sekundären Sinne, Missionare, überörtliche reisende Lehrer oder Evangelisten.

. Lk 11,49: „Deswegen sagte auch die Weisheit Gottes: Ich werde Propheten und Apostel zu ihnen senden ...“

. Barnabas: „... die einen hielten es mit den Juden, die anderen mit den Aposteln... 14 Aber als die Apostel Barnabas und Paulus das hörten ...“ (Apg 14,4.14)

. Silas und Timotheus: 1Thes 1,1; 2,6.7; vgl. Apg 17,1.4.

1Thes 2,6: „... noch suchten wir Ehre von Menschen, weder von euch noch von anderen (als Apostel Christi hätten wir das Gewicht unserer Stellung spüren lassen können) ...“

. Titus (Vgl. Tit 1,5; 3,12)

. Möglicherweise auch Andronikus und Junias: „Grüßt Andronikus und Junias, meine Verwandten und meine Mitkriegsgefangenen. Sie sind solche, die sich auszeichnen unter den Aposteln, und waren vor mir in Christus.“ (Röm 16,7) Junias ist höchstwahrscheinlich ein Männername. Frauen können nicht Apostel (Missionare) sein, weil es eine Gnadengabe ist, die mit der Führung der Gemeinde zu tun hat. Ebenso wenig können Frauen Lehrer der Gemeinde sein (1Tim 2,12). Sie sind nicht für Führungsdienste geschaffen, auch ist es nicht ihre Funktion in der Gemeinde.

IV: Aufgaben von Aposteln

Evangeliumsverkündigung

Der Apostel lehrt vor Christen und Nichtchristen. Es ist vornehmlich seine Aufgabe, das Evangelium dorthin zu tragen, „wo Christus nicht erwähnt (o. genannt) worden ist“ (Röm 15,20), und dann dafür zu sorgen, dass die, die zum Glauben gekommen sind, gebaut werden in Christus. Er ist der erste Hirte solcher Christen.

Es war nicht seine Aufgabe, Gemeinden zu „gründen“, sondern Menschen für Christus zu „gewinnen“ (1Kor 9,19). Sobald mehr als einer gläubig ist, ist „Gemeinde“ vorhanden (Mt 18,20), denn Gemeinde ist eine Schar von Heilsmenschen².

Nb: Gemeinden werden nicht „gegründet“, sondern es wird an einem Ort ein *Grund gelegt*: Christus, 1Kor 3,11. Auf ihm baut man auf. Missionarische Tätigkeit hat Gemeinde zum Ziel, aber nicht „Gemeinde“ im vereinstechischen Sinne, wo Missionsarbeit organisatorisch gedacht wird.

Zurüstung der Heiligen

Mit dem Zurüsten von einzelnen (Eph 4,12) wird Gemeinde „gebaut“. Paulus hat zum Ziel, dass diese als „Vollkommene“ in Christus dastehen: „... er ist die Botschaft, die wir verbreiten, wobei wir jeden Menschen mahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, damit wir jeden Menschen darstellen als vollendeten in Christus Jesus, 29 woraufhin ich auch arbeite, wobei ich ringe gemäß seinem Wirken, das in mir wirkt in Kraft.“ (Kol 1,28.29)

Nb: Gemeinden werden nicht „gebaut“, sondern es werden *einzelne Glieder* des Leibes gebaut (Eph 4,12-16; 1Thes 5,11; 1Petr 2,5), gefördert. Das ist Gemeindebau.

Zurüstung von Mitarbeitern, Führern, Ältesten

Der Apostel ist zugleich auch der erste Hirte solcher neuen Gruppen (Scharen, Gemeinden) von Christen. Er soll weitere Hirten bestellen (stellen; setzten; machen): „Aus diesem Grunde ließ ich dich in Kreta zurück, damit du fortfahren möchtest, das Fehlende zu ordnen, und von Stadt zu Stadt Älteste bestellen möchtest, wie ich dir anordnete ...“ (Tit 1,5) Wo? – Paulus sagt nicht: „in jeder Stadt“, sondern „von Stadt zu Stadt“, d. h., dort, wo Christen sind.

Alle Verkündigung, alles, was Titus tun soll, soll diesem Ziel dienen, dass Älteste in den Gemeinden sind, solche, die fähig sind, weiterzumachen. Paulus reicht die Fackel weiter an Titus; Titus reicht sie weiter an die Ältesten; die Ältesten reichen sie weiter.

Apostel sind überörtliche Hirten (1Petr 5,1) aber nicht organisatorische Leiter.

² Vgl. Band 7a: „Die Lehre von der Gemeinde – Ihr Wesen“

Weiterziehen

Es ist die Aufgabe eines Apostels, wenn seine Aufgabe in einer Gegend erfüllt ist, weiterzuziehen. Das ist ein wichtiger Schritt, damit die Gemeinden selbständig werden.

Weiterhin Kontakt halten

Apg 15,36: „Nach einigen Tagen wandte sich Paulus an Barnabas und sagte: Wir sollten doch zurückkehren und nach unseren Brüdern schauen in allen Städten, in denen wir die Botschaft, das Wort des Herrn, verbreitet haben, <und sehen>, wie es ihnen geht.“

V: Beziehungen des Apostels bzw. Missionars

Er ist unabhängig von der Gemeinde am Ort.

Grundsätzlich ist der Apostel (Missionar) nicht der Gemeinde unterstellt. Er wird nicht von ihr ausgesandt.

Apg 13,3.4: „Dann entließen sie sie, nachdem sie gefastet und gebetet und ihnen die Hände aufgelegt hatten. 4 Diese, nachdem sie also vom Heiligen Geist ausgeschiedt waren, gingen hinab nach Seleukia ...“ Wir beachten, dass die Brüder sie nicht aussandten, sondern „entließen“.

Der Apostel wird nicht von der Gemeinde bestimmt, ist nicht finanziell abhängig. Es wird im NT von einem Apostel erwartet, dass er reif genug ist, unabhängig zu arbeiten.

In der Stelle Apg 14,26 wird nicht ausgedrückt, dass er dort Rechenschaft ablegt. „Und von dort fuhren sie zu Schiff ab nach Antiochien, von wo aus sie der Gnade Gottes übergeben worden waren zu dem Werk, das sie ausgeführt hatten.“

Er steht allen Gemeinden zur Verfügung.

Die Apostel haben nicht ihnen speziell zugewiesene Regionen, in denen sie verantwortlich sind. Keiner hat ein Monopol in einer bestimmten Gegend. Z. B. sind die Petrusbriefe an eine Gegend gerichtet, wo auch Paulus arbeitete.

. Er verfügt (bzw. bestimmt) nicht über Menschen.

Gott verfügt über sie! Gott bestimmt. Der Apostel übt aus Einfluss durch das Wort Gottes und sein Vorbild, mit Tränen, mit Gebet, mit Plädieren.

2Kor 1,24: „Nicht dass wir Herren über euren Glauben sind, sondern wir sind Mitarbeiter an eurer Freude.“

1Thes 2,6: „Wir hätten, was unsere Stellung betrifft, mit Gewicht auftreten können“ – aber wir verzichteten, sagt Paulus. Er hätte seine Autorität zeigen können, aber als Vater der Gemeinde hätte sich diese Art des Auftretens nicht geziemt. Sie ziemt sich für keinen Reichgottesarbeiter.

VI: Es gibt verschiedene Akzente dieser Gnadengabe.

Einige Apostel (sprich: Missionare) sind mehr evangelistisch tätig, andere mehr lehrhaft und aufbauend (überörtliche Lehrer, z. B. wie Titus und Timotheus), andere mehr Aufsichtshabende oder Korrekturapostel (wie z. B. Johannes; vgl. die Johannesbriefe).

b. Der Evangelist

Eph 4,11: „... andere zu Evangelisten ...“

Apg 21,8: „Und wir gingen in das Haus des Philippus, des Evangelisten ...“

Der Evangelist verkündigt das Evangelium öffentlich oder privat von Mann zu Mann. Nach Eph 4,7 ist er – als Person – eine Gabe der Gnade Gottes. Er sollte auch die Gnadengaben des Aufrufens und des Lehrens haben.

Paulus sagt zu Timotheus (2Tim 4,5): „Tue das Werk eines Evangelisten.“ Das macht aus Timotheus nicht einen Evangelisten, denn Timotheus ist ein Apostel. Evangelisieren gehört aber zur Aufgabe des Apostels.

c. Der Vorstehende

Das Wort bedeutet „vorangehen, vorstehen, leiten, sich kümmern um, sich bemühen, ein Beispiel setzen“ (gr. *prohisteemi*).

Paulus sagt, wer vorsteht, sollte es mit Fleiß tun (Röm 12,8); ein Hirte könnte leicht entmutigt und müde werden.

Andere Bezeichnungen für die Vorsteher der Gemeinde:

- . Hirten (Eph 4,11; Apg 20,28) – betont den Dienst (hüten, weiden, vorangehen).
- . Älteste – betont die Reife, Erfahrung.
- . Aufseher (Apg 20,17.28.29) - betont die Verantwortung vorausszuschauen, Acht zu geben, zu wachen (Entwicklungen vorausszusehen, Gefahren früh zu erkennen, zu warnen, zu schützen).
- . Führer, Leiter (Hebr 13,7.17.24); ein Führer ist einer, dem andere folgen.
- . Steuernder (Siehe unten.)

Die Gnadengabe des Vorstehens ist nicht auf die Gemeindeführung beschränkt. Wer in einer bestimmten Aufgabe leitet und koordiniert, braucht sie.

Zum Vorstehen gehört:

- . weiden: geistlich nähren, lehren, pflegen, versorgen, für die Schafe da sein, die Schwachen stützen, andere korrigieren, zurechtrücken, innere Wunden verbinden (Hes 34,17.22), auf die rechte Lehre achtgeben, Mitarbeiter und weitere Hirten zurüsten, Hilfestellung geben, um Gaben und Aufgaben und den Platz im Reich Gottes zu erkennen.
- . hüten: schützen, wachen, verteidigen, auf den richtigen Weg bringen, Gefahren von Ferne erkennen, ein offenes Auge für alle haben, Verirrten nachgehen (Lk 15,4).
- . vorangehen: durch Vorbild und Verkündigung führen, Weitblick haben, Initiative ergreifen, Anleitung zum Dienst geben, selbst dienen, beten und auch bereit sein, von anderen zu lernen; nicht herrschen (2Kor 1,24, 1Petr 5,3.4; 3Joh 9), nicht Menschen an sich binden (Apg 20,30).

Wie dienen die Vorsteher?

- . bereitwillig, nicht aus Zwang oder mit Seufzen (1Petr 5,2.3; Hebr 13,17)
- . aufopfernd; nicht, um einen irdischen Gewinn zu haben (Ehre, Geld)
- . in dem Wissen, dass Gott treuen Dienst belohnt (1Petr 5,4)

d. Die Gnadengabe des Lenkens

Sie wird in 1Kor 12,28 erwähnt: das Lenken, Steuern (gr. *küberneesis*); nicht notwendigerweise „Administration“. Das Wort kommt aus der Schifffahrt; der Steuermann (Offb 18,17) ist verantwortlich für das Schiff und die Mannschaft.

Das Zeitwort bedeutet: auf das Leben von anderen einen lenkenden, (positiv) steuernden Einfluss ausüben.

Es ist eine Gnadengabe, die nicht nur für die Gemeindeführung wichtig ist, sondern für alle, die Einfluss ausüben.

3. Gnadengaben des Wortes

a. Die Gnadengabe des Weissagens

Röm 12,6; 1Kor 12,10; 12,29-31; 1Kor 14; Eph 4,11

Ein Prophet ist jemand, der seine Worte von Gott bekommt, ob er nun von der Zukunft spricht oder nicht. Das Wort „prophezeien“ setzt sich aus zwei Wörtern zusammen: „vor (o.: hervor)“ und „sagen“; der Prophet ist ein Hervor-Sager (und manchmal auch Vorhersager) von Gottes Wort.

I: Die Arten von Propheten

Die alttestamentlichen Propheten

Johannes der Täufer

Jesus Christus

Die neutestamentlichen Propheten

– Die apostolischen Propheten: die zwölf Apostel Jesu, die gleichzeitig Propheten waren, wobei Matthias bekanntlich den Verräter ersetzte (Apg 1). Zu diesen werden auch Jakobus, der uns einen biblischen Brief hinterließ, und der Apostel Paulus gezählt. Sie bekamen ihre Botschaft unmittelbar von Jesus Christus.

Eph 2,20 „... aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten ...“ (im Gr. steht vor beiden Begriffen insgesamt nur *ein* Artikel; eigtl.: „... derer, die Apostel und Propheten sind“)

3,5: „... wie es nun seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist geoffenbart wurde ...“

– Agabus (Apg 11,28; 21,10), die Töchter des Philippus (21,8), Silas (15,32) und die Propheten in Antiochia (Apg 13,1).

– Die Schreiber der neutestamentlichen Heiligen Schrift: Sie sind Sprachrohr Gottes. Was die Schrift sagt, spricht *Gott*.

Röm 16,26: „... nun aber geoffenbart worden und durch prophetische Schriften ...zur Kenntnis gegeben ...“

– Die prophetisch Begabten in 1Kor 14,29.32: „Propheten sollen zwei oder drei reden, und die anderen sollen urteilen. ... 32 Und die Geister der Propheten sind den Propheten untergeordnet ...“ Sie haben die Gnadengabe des prophetischen Redens.

– Im letzten Sinne: alle Gläubigen seit Pfingsten. Sie sind erhoben worden in den Rang von Propheten, denn sie haben den Geist der Weisheit und Offenbarung und kennen Gott, haben gewissermaßen prophetische Einsichten bekommen und dürfen von Gott her sprechen.

2Kor 4,13. „Da wir aber denselben Geist des Glaubens haben (nach dem, was geschrieben ist: Ich glaubte. Darum redete ich.“), glauben auch wir. Darum reden wir auch ...“

1Petr 4,14: „Wenn ihr im Namen des Christus, des Gesalbten, geschmäht werdet, [seid ihr] Selige, weil der Geist – der [Geist] der Herrlichkeit und Gottes – auf euch ruht.“ (Vgl. 1Joh 2,20.27; 2Kor 1,21.22.)

Eph 1,17: „... damit der Gott unseres Herrn, Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch Geist [der] Weisheit und [der] Offenbarung (d. h.: als Geistwirkung Weisheit und Offenbarung) gebe im Erkennen seiner selbst ...“

Weisheit und Offenbarung ist das, was einen zum Propheten macht. Er bekommt eine Offenbarung, und diese Offenbarung ist die Prophetie. Wer so in der Gemeinde spricht, wird in einem gewissen Sinne zu einem Propheten. Jeder Christ hat dieses Vorrecht, aber das ist nicht dasselbe wie das Charisma, die Gnadengabe.

II: Die Prophetie im heilsgeschichtlichen Rahmen

A: Epochen der Prophetie

Von Eden bis zum Kommen Christi

Der Hauptstrang der Prophetie ist die auf Christus hin. Diese wird dann immer deutlicher.

Christi Erdendasein

Hebr 1,1: „Nachdem Gott zu alter Zeit oftmals und auf viele Weisen zu den Vätern geredet hatte durch die Propheten, 2 redete er in diesen Tagen, den letzten, zu uns im Sohn ...“

Von Christus bis zum Abschluss des Kanons

Hebr 1,1; 12,25: „Seht zu, dass ihr nicht den abweist, der redet, denn wenn jene nicht entkamen, die den abwiesen, der auf der Erde Weisung und Warnung gab, wie viel mehr [werden] wir [nicht entkommen], wenn wir uns von dem abwenden, der es von den Himmeln her [tut] ...“ In diesem Zeitraum spricht Gott wie im Alten Testament durch Propheten: solche, die uns Wort Gottes gaben: Paulus, Petrus, Johannes, Jakobus usw. schreiben nicht nur Schrift, sie verkünden in den Gemeinden und sprechen prophetisch.

Joh 14,26: „Aber der Fürsprecher, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen schicken wird, der wird euch alles lehren und wird euch an alles erinnern, was ich euch sagte.“

Als die Schrift oder der Kanon, das „Maß“ der Heiligen Schrift, voll war, endete eine gewisse Qualität und ein gewisser Zeitraum von Prophetie.

Die Zeit seit dem Abschluss des Kanons

In dieser Zeit gibt es gewissermaßen Prophetie, aber nicht mehr in der Qualität der neutestamentlichen Zeit. (Siehe unten.)

B: Die Qualität der Prophetie

Von Angesicht zu Angesicht

Von Mose heißt es, dass Gott „von Angesicht zu Angesicht“ mit ihm sprach (2Mo 33,11). Das ist Prophetie höchster Qualität: „von Mund zu Mund rede ich mit ihm, im Sehen, und nicht in Rätseln, und die Gestalt Jahwehs schaut er.“ (4Mo 12,8)

2Petr 1,19-21: „Und wir haben fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl daran, darauf zu achten wie auf eine Lampe, die an einem düsteren Ort scheint, bis der Tag anbricht und in euren Herzen der Morgenstern aufstrahlt; 20 nehmt dabei zuerst dieses zur Kenntnis, dass keine Weissagung der Schrift aus eigener Deutung entsteht, 21 denn nicht durch den Willen eines Menschen wurde einst Weissagung hervorgebracht, sondern vom Heiligen Geist getragen sprachen die heiligen Menschen Gottes.“

Gott begleitete diese Männer durch seinen Geist. Der Geist trug sie, als sie den Stift nahmen und schrieben. Sie *dachten*; aber der Heilige Geist war in ihrem Denken. Er brachte durch sie die Worte Gottes hervor. Sie redeten nicht aus sich selbst, sondern von Gott her. Die Heilige Schrift ist Produkt des Heiligen Geistes. Er gab Gottes Worte, und gottgemäß schrieben und sprachen die Propheten. Daher ist das Ergebnis genau das, was Gott gesagt haben wollte: Gottes Wort, „von Gott gehaucht“ (2Tim 3,16: „Alle Schrift ist gottgehaucht ...“). Daher: Wenn die Heilige Schrift spricht, spricht Gott, spricht der Heilige Geist (z. B. Hebr 3,7; Offb 2,7).

Traumprophetie

4Mo 12,6: „Und er sagte: Hört meine Worte! Wenn ihr einen Propheten Jahwehs habt, tue ich mich ihm im Gesicht kund, im Traum rede ich mit ihm.“

In der Bibel wird nur von Träumen berichtet, die Männer hatten – mit einer Ausnahme, der Frau des Pilatus (Mt 27,19). Die Träume kommen nicht kontinuierlich vor, nur zu bestimmten Zeiten, vor allem im ersten Buch Mose (1Mo 20,3.6; 28,12; 31,10.11.24; 37,5ff; 40,5; 41,15.16), bei Daniel (Da 4,2.4; 7,1ff); einmal im Richterbuch (Ri 7,13), einmal bei Salomo (1Kön 3,5.15), dann bei der Geburt Jesu (Mt 2,12.13.19.22) und bei Paulus (falls jene Nachtgesichter bzw. Engel- und Jesuserscheinungen im Traum geschahen: Apg 16,9; 18,9; 23,11; 27,23).

Es gibt einerseits natürliche Träume, andererseits von Gott gegebene und, drittens, von Satan bzw. seinen Mächten gegebene. Die von Gott gegebenen Träume gab es, als die Bibel noch nicht vollständig vorlag. Dadurch wurde man zu einem Propheten.

Gibt es auch heute solche Träume?

Gott kann alles tun, auch heute; die Frage ist, ob er es will. Wir haben keine Verheißung, dass Christen des Neuen Testaments (nach Abschluss der Offenbarungen durch die Apostel und Propheten) überirdische Leitung durch Träume erhalten. Grundsätzlich sind überirdische Träume nicht ausgeschlossen, aber sie werden nicht häufig auftreten. Vor allem sind sie immer am Wort Gottes und an den üblichen Kriterien zu prüfen, im Besonderen durch einen Verstand, der von Gottes Wort geprägt ist.

Folgende Stellen mahnen zur Vorsicht:

1Petr 1,8: „... den ihr nicht gesehen und gekannt habt aber liebt, den ihr jetzt nicht schaut, [an den] ihr aber glaubt ...“ Petrus kennt seine Briefempfänger nicht persönlich, weiß aber, dass sie nicht in Visionen oder „Bildern“ den Herrn gesehen haben. Es war also wohl nicht üblich, dass Gläubige den Herrn Jesus Christus in Träumen sahen.

Jer 23,25.28: „Ich habe gehört, was die Propheten sagen, die in meinem Namen Lüge weissagen: Mir träumte! Mir träumte! ... 28 Der Prophet, bei dem ein Traum war, mag 'Traum' erzählen. Der aber, bei dem mein Wort war, soll mein Wort reden in Wahrheit!“

Jer 29,8.9: „Ja, so sagt Jahweh der Heere, der Gott Israels: Lasst euch nicht täuschen von euren Propheten, die in eurer Mitte sind, und von euren Wahrsagern; und hört nicht auf eure Träume, die ihr euch erträumt; 9 denn mittels Lüge weissagen sie ...“

Alttestamentliche Schriftprophetie

Die alttestamentliche Schriftpropheten bekamen Wort Gottes unmittelbar. Es gibt niemanden, der an die Autorität dieser Propheten herankommt. Ein solcher Prophet sprach im Namen des Herrn der ganzen Erde. Man durfte und darf ihn nicht kontrollieren, darf seine Botschaft nicht in Frage stellen.

Wenn im AT neue Propheten auftreten, ist zu prüfen, ob es sich um falsche oder wahre handelt.

5Mo 13,1-6: „Das ganze Wort, das ich euch gebiete, das sollt ihr wahren, es zu tun. Du sollst zu ihm nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen. 2 Wenn in deiner Mitte ein Prophet aufsteht oder ein Träume Träumender, und er gibt dir ein Zeichen oder ein Wunder, 3 und das Zeichen oder das Wunder trifft ein, von dem er zu dir geredet und gesagt hat: ‘Lass uns anderen Göttern nachgehen (die du nicht gekannt hast) und ihnen dienen’, 4 dann sollst du nicht auf die Worte dieses Propheten hören oder auf den Träumenden jenes Traumes, denn Jahweh, euer Gott, prüft euch, um zu erkennen, ob ihr Jahweh, euren Gott, mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele liebt. 5 Jahweh, euren Gott, sollt ihr nachfolgen und ihn fürchten! Und seine Gebote sollt ihr wahren und halten! Und seiner Stimme sollt ihr gehorchen, und ihm sollt ihr dienen und ihm anhängen! 6 Und jener Prophet oder der Träumende jenes Traumes soll getötet werden; denn Abfall hat er geredet gegen Jahweh, euren Gott, der euch aus dem Land Ägypten geführt hat und dich erlöst hat aus dem Haus der Knechtschaft, – um dich abwendig zu machen von dem Weg, auf dem zu wandeln Jahweh, dein Gott, dir geboten hat. Und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen.“

Neutestamentliche Schriftprophetie

Nebst Christus haben wir die Propheten im NT, die ihre Botschaft ebenfalls direkt von Gott bekommen. Diese könnten wir die „Christuspropheten“ nennen, weil sie ihre Botschaft von Christus bekommen und weil es sich bei ihrer Botschaft um die Christusbotschaft handelt, das Evangelium. Der Christusprophet ist ein im Dienst des Christus Stehender; in dessen Namen spricht er. Er ist ein direkter Vertreter Christi, von ihm gesandt. Wo dieser Prophet hinkommt und spricht, spricht Christus.

Wo ein solcher Prophet hinkommt, da kann er sagen: „Was ich sage, sagt der Herr.“

1Kor 14,37: „Meint jemand, ein Prophet oder Geistlicher zu sein, erkenne er die Dinge, die ich euch schreibe, dass sie Gebote des Herrn sind!“

1Thes 4,15: „... denn das sagen wir euch in einem Wort des Herrn ...“ Das hat man anzunehmen.

1Thes 2,13: „Deswegen danken wir auch unsererseits Gott ohne Aufhören, dass ihr, als ihr das durch uns gehörte Wort Gottes angenommen hattet, nicht Menschenwort unter euch aufnahm, sondern, so wie es in Wahrheit ist, Gottes Wort, das in euch, den Glaubenden, auch wirkt.“ Paulus ist klar: „Was ich euch sagte, war Gottes Wort.“

Alles, was der neutestamentliche Schriftprophet schreibt, ist Wort Gottes. Der Christusprophet spricht im Namen des Christus selbst. Er ist sein Bote. Seine Botschaft hat dieselbe Qualität wie die des Propheten, der vor Christus auftrat. Da ist alles Wort Gottes. Deshalb haben wir heute das Neue Testament; denn diese Propheten waren auf derselben Ebene wie die alttestamentlichen. Das hat Gemeinde Jesu auch erkannt. Deshalb wurden sehr früh in den Gemeinden neutestamentliche Briefe und Schriften (Evangelien) in den Versammlungen als Wort Gottes vorgelesen. Dieses kam sehr früh auf, sodass die beiden Arten von Schriftgut auf dieselbe Ebene gestellt wurden: „... denn die Schrift sagt: ‘Einem dreschenden Rind sollst du nicht das Maul verschließen!’ (5Mo 25,4) und: ‘Der Arbeiter ist seines Lohnes würdig’ (Lk 10,7).“ Hier wird ohne Unterscheidung einerseits aus dem AT und andererseits aus dem Lukasevangelium zitiert. Beide Zitate sind Wort Gottes gleicher Qualität.

Es gab vermutlich schon früh eine Sammlung von Paulusbriefen. So kann Petrus schreiben: „... wie auch in allen Briefen, wenn er (d. i.: Paulus) in ihnen über diese Dinge spricht, unter welchen einiges schwer zu verstehen ist, was solche, die ungelehrt und ungefestigt sind, verdrehen, wie sie es auch mit den anderen Schriften tun – zu ihrem eigenen Verderben.“ (2Petr 3,16) Hier werden die Paulusbriefe mit den „anderen“ Schriften gleichgestellt.

Die Botschaft des neutestamentlichen Schriftpropheten hat dieselbe Qualität wie die des alttestamentlichen. Er setzt die *bereits geschehene* Offenbarung in Christus fort.

Bereits zu der Zeit aber, während wir neutestamentliche Propheten haben, gibt es etwas Neues. Jeder, der in der neuen Heilsgemeinschaft (d. i.: in der Gemeinde Jesu) steht, hat kraft seiner Verbindung mit dem *Gesalbten* auch eine *Salbung* – und deshalb heißt er „Christ“ (gr. *christianos*; d. h.: „zum Gesalbten gehörig“; eigtl.: „kleiner Gesalbter“). Christus ist der große Gesalbte; und dieser

große Gesalbte gibt nun von *seiner* Salbung (d. i.: von seinem Geist) seinen Anhängern und macht sie zu „kleinen Gesalbten“.

Petrus gebraucht in 1Petr 4,14-16 ein Wortspiel zwischen „Salbung“ und „Christus“ (Gesalbter): „Wenn ihr im Namen des Christus, des Gesalbten, geschmäht werdet, seid ihr Selige, weil der Geist – der [Geist] der Herrlichkeit und Gottes – auf euch ruht; bei ihnen wird er gelästert, bei euch aber verherrlicht; 15 es leide nämlich keiner von euch als Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder als ein Aufseher fremder Angelegenheiten. 16 Wenn er aber als Christ (*christianos*; als „kleiner Gesalbter“) leidet, schäme er sich nicht, verherrliche aber Gott in diesem, was ihm zuteil wurde ...“

Dieser Geist des Gesalbten ruht auf dem Christen, und deshalb heißen Jesu Anhänger „kleine Gesalbte“: Sie sind gesalbt mit eben diesem Geist. Das setzt sie auf eine höhere Ebene als die alttestamentlichen Gläubigen.

Die Tatsache, dass in der neutestamentlichen Zeit die Gemeinde diesen Geist des Gesalbten Gottes (den Geist Christi) hat, macht es jetzt möglich, Propheten zu *prüfen*. Gemeinde Jesu (jeder Gläubige) kann in einem gewissen Maße hineinschauen in das Amt eines Propheten. Daher ist der neutestamentliche Prophet, der nicht Schriftprophet ist, kein unmittelbares Sprachrohr Gottes. Obwohl die Gemeinde den Heiligen Geist hat, ist das Reden in der Gemeinde – in der Wortverkündigung – *nicht* direktes Reden Gottes.

Die neutestamentlichen Schriftpropheten hingegen, die, die uns das NT gegeben haben, genießen eine Selbständigkeit. Sie stehen, was die Autorität ihres Wortes (d. i.: des Schriftwortes) betrifft, *über* der Gemeinde. So kann Paulus zum Beispiel sagen: „Was ich schreibe, ist Wort Gottes“: „... die Dinge, die ich euch schreibe, sind Gebote des Herrn“ (1Kor 14,37).

Der von Gott bestätigte neutestamentliche Schriftprophet kann und darf daher nicht „geprüft“ werden. Alles, was er sagt, ist anzunehmen als reines Wort Gottes.

Die Gnadengabe des prophetischen Redens (Weissagens) im NT

Aus 1Kor 14 lernen wir: Einige in der Gemeinde in der Zeit des NTs haben eine prophetische Befähigung, eine, die etwas stärker ist als die jedes Christen, der den Heiligen Geist hat. Jeder Christ ist zwar prophetisch, weil er den Geist hat, aber es gibt einige, die die Gnadengabe des prophetischen Redens (des Weissagens; gr. *propheeteuein*) haben. Und diese, die mit ihrer Gnadengabe prophetisch reden, sollen von den anderen geprüft werden, von der Gemeinde Jesu, die ja den Heiligen Geist hat. Die Gemeinde ist letztlich nicht mehr von Menschen abhängig; sie ist keinem Menschen ausgeliefert. Sie hat die „Salbung“ (den Heiligen Geist; 1Joh 2,20.27). Sie hat ein Recht, den, der mit der Gnadengabe des Weissagens spricht, zu prüfen:

1Kor 14,29-33: „Propheten sollen zwei oder drei reden, und die anderen sollen urteilen. 30 Aber wenn einem anderen, der sitzt, [etwas] geoffenbart wird, schweige der erste; 31 denn ihr könnt alle einzeln weissagen, damit alle lernen und alle aufgerufen werden und Zuspruch erfahren. 32 Und die Geister der Propheten sind den Propheten untergeordnet, 33 denn nicht von Unordnung und Tumult ist er Gott, sondern von Frieden.“

Das ist etwas völlig Neues; das gab es im Alten Testament noch nicht. Wer kommt und sagt: „Ich spreche im Namen des Herrn“, muss geprüft werden, nachdem wir nun Wort Gottes haben.

Wir unterscheiden im NT also deutlich zwei Arten von neutestamentlichen Propheten:

Zum einen haben wir die Fundamentlegenden Propheten.

Eph 2,20: „... aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten, wobei Jesus Christus selbst der Haupteckstein ist.“ (Vgl. auch 3,5.) Beachten wir die Reihenfolge: Es heißt nicht „Propheten und Apostel“, sondern „Apostel und Propheten“. Das Griechische verwendet den Artikel nur einmal; das legt nahe, hier an nur eine einzige Gruppe zu denken: „solche, die Apostel und Propheten sind“. Diese Apostel, die auch Propheten waren, legten das Fundament. Sie gaben der Gemeinde das Wort Gottes schriftlich.

Zum anderen haben wir noch *andere* Apostel (Missionare, reisende Lehrer) und *andere* Propheten, solche, die nicht Fundament legten, die einfach wie die Schriftpropheten arbeiteten, die aber ihre Botschaft *nicht* direkt von Gott bekamen.

III: Über die Ausübung der Gnadengabe der prophetischen Rede in 1Kor 14

Die prophetische Rede muss biblisch sein.

Auch wenn die prophetische Rede nicht von derselben Qualität ist wie die der Schriftpropheten, so muss sie dennoch in allem mit der Bibel übereinstimmen.

Sie muss christozentrisch sein.

Das ist ein Merkmal biblischer Prophetie überhaupt: Sie hat Jesus Christus zur Mitte.

Offb 19,10: Der Geist (i. S. v.: das Leben; die Substanz) der biblischen Prophetie ist das Zeugnis von Jesus. Alles Prophezeien muss also Jesus in die Mitte stellen. Der zeigte den Emmausjüngern, dass es so im AT war: „Und er fing an von Mose und von allen Propheten und legte ihnen in allen Schriften dar das, was ihn selbst betraf.“ (Lk 24,27)

So ist es auch beim prophetischen Reden in 1Kor 14. Es ist christuszentriert.

Dem gegenüber steht ein falscher Geist, der Geist des Antichristus (1Joh 4,1-3). Dieser ist ein Geist, der gegen den Christus ist. So steht also falsche Prophetie im Zeichen der Gegnerschaft gegen den Christus. Gemeinde Jesu muss daher prüfen.

Sie hat es mit einer „Last“ zu tun.

Im AT war die Prophetie eine „Last des Herrn“, eine „Bürde“: „Dies ist die Last des Herrn ...“ (über Babylon, über Ägypten, über Juda; Nah 1,1; Sach 9,1; 12,1; Mal 1,1; Jer 23,33.34). Gott legte dem alttestamentlichen Propheten eine Bürde auf. Über diese Last hatte er dann zu sprechen.

Wenn nun in 1Kor 14 prophezeit wird, ist es ähnlich. Gottes Geist hat jemandem etwas aufs Herz gelegt, eine Bürde, über etwas Bestimmtes zu sprechen.

Sie ist Licht.

Prophetie geschieht immer aufgrund einer Offenbarung; so auch in 1Kor 14: „Aber wenn einem anderen, der sitzt, etwas geoffenbart wird ...“ (V. 30)

Prophetie ist Licht von Gott, das auf schwierige Situationen fällt oder auf etwas Gegenständliches. Gott schenkt Licht, damit man in eine Person oder Situation Einsicht nehmen kann. Das Neue in der Gabe des neutestamentlichen prophetischen Redens ist nun: Gott wirft zwar Licht auf etwas, aber er gibt nicht notwendigerweise die *Worte*. Die muss der Prophet in seinem Denken selbst formulieren.

V. 13M: „... wenn einem ... etwas geoffenbart wird ...“: Es wird dem „Propheten“ von Gott her klar, dass er inhaltlich etwas Bestimmtes mitteilen sollte. Das kann ihm kürzere oder längere Zeit vorher klar werden. Er bekommt gleichsam das *Thema*, eine Sache; und nun muss er Worte finden, wie er das zum Ausdruck bringen soll. Daher ist es anschließend von der Gemeinde zu prüfen.

Sie kann auch Deutung von etwas sein.

So war es auch in der Prophetie im AT:

2Petr 1,20: „... nimmt dabei zuerst dieses zur Kenntnis, dass keine Weissagung der Schrift aus eigener Deutung entsteht ...“ (Nb.: Petrus spricht hier nicht über die Art und Weise, wie man Prophetie deuten soll. Es geht nicht um Deuten der *Prophetie*, sondern Petrus sagt, dass die Prophetie Deutung *von etwas* ist, z. B. Deutung der Geschichte Gottes mit den Menschen. Und dieses Deuten haben die alttestamentlichen Propheten nicht von *sich* aus getan; es wurde ihnen geschenkt. Petrus spricht von der Art und Weise, wie die Heilige Schrift entstanden ist.

V. 21: „... denn nicht durch den Willen eines Menschen wurde einst Weissagung hervorgebracht, sondern vom Heiligen Geist getragen sprachen die heiligen Menschen Gottes.“ Der Heilige Geist trägt den Propheten gleichsam, und während er ihn trägt, spricht er „wie vom Heiligen Geist getragen.“) Prophetie ist also grundsätzlich Deutung von etwas sonst Dunklem, das uns als Menschen nicht zugänglich wäre.

Ähnlich kann es auch in dem prophetischen Reden in 1Kor 14 sein: Gott hilft dem Propheten, z. B. Einsicht zu nehmen in etwas und es entsprechend zu deuten.

Sie vermittelt Trost, Zuspruch und Information.

Paulus spricht davon, dass man durch die prophetische Rede etwas lernt und dass man Zuspruch empfängt: „... denn ihr könnt alle einzeln weissagen, damit alle lernen und alle aufgerufen werden und Zuspruch erfahren.“ (1Kor 14,31) Man kann auch etwas über sich selbst lernen.

1Kor 14,3: „... der Weissagende redet zu Menschen – zur Erbauung und zum Aufruf und zum tröstlichen Zuspruch.“

So trägt es zur Erbauung der Gemeinde bei (V. 4: „... der Weissagende baut die Gemeinde.“)

Auch der alttestamentliche Prophet hatte zu verkündigen, zu lehren. Er ersetzte die Rolle des Priesters. Er sollte zurückrufen zum Gesetz Gottes. Zusätzlich bekam er auch Anweisungen, die er an das Volk Gottes weitergab. Propheten legten das Gesetz aus und wiesen darauf zurück. Jesus Christus, der vollkommene „Prophet“, deutete ebenfalls das Gesetz, brachte das Evangelium und verkündete Kommendes.

Heute ist der Inhalt aller Verkündigung das geschriebene Wort Gottes. Daher dürfen Verkünder in ihrer Botschaft nie über das Wort Gottes hinausgehen. Das gilt auch für das prophetische Reden in 1Kor 14.

Heute ist das prophetische Reden, wie es scheint, ein Lehren und Aufrufen. Es ist ein geistgeführtes Verkündigen, es ist eine Verkündigung ohne vorausgehende direkte Offenbarung. Was im AT die „falschen Propheten“ waren, waren zur Zeit des 2. Petrusbriefes „falsche Lehrer“: „Aber es entstanden auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden ...“ (2Petr 2,1.2).

Sie kann auch unbewusst geschehen.

Joh 11,51: „Dieses sagte er aber nicht aus sich selbst, sondern, da er jenes Jahr Hoher Priester war, weissagte er, dass Jesus für das Volk sterben sollte ...“

So kann es geschehen, dass jemand etwas sagt, das rein natürlich zu sein scheint, aber Prophetie ist.

Sie ist nicht Wort für Wort Gotteswort.

Das ist der Unterschied zur Prophetie erster Qualität (Schriftprophetie im AT und NT).

1Kor 14,30: „... wenn einem anderen, der sitzt, [etwas] geoffenbart wird, schweige der erste.“

Er bekommt eine Offenbarung – nicht eine Wort-für-Wort-Rede Gottes; er weiß nicht Wort für Wort, was er zu reden hat; er *zitiert* auch Gott nicht; er übernimmt auch nicht eine Wort-für-Wort-Botschaft („So spricht der Herr“); sondern es wird ihm von Gott her klar, dass er inhaltlich nun etwas Bestimmtes mitteilen sollte.

In den Schriftpropheten war der Heilige Geist so stark am Werk, dass die Botschaft Wort für Wort Gotteswort war. Wir können daher heute jedes Wort der Schrift unter die Lupe nehmen. Paulus konnte sagen: „Meint jemand, ein Prophet oder Geistlicher zu sein, erkenne er die Dinge, die ich euch schreibe, dass sie Gebote des Herrn sind!“ Was *er* schreibt, ist Wort für Wort Gotteswort, ist Gebot des Herrn.“ (V. 37)

Aber wenn jemand in Korinth prophezeite, konnte man sich nicht darauf verlassen, dass die Botschaft Wort für Wort von Gott war. Die Prophetie in Korinth war niedrigerer Qualität als die des Apostels. Sie hatte nicht den Rang von direktem Wort Gottes. Gerade deshalb musste sie beurteilt werden und konnte sie unterbrochen werden.

IV: Über die Regelung des prophetischen Beitrags

Jeder

Jeder mit einer solchen Gabe darf auftreten und prophezeien.

V. 26: „Wie ist es also, Brüder? Wann immer ihr zusammenkommt, hat jeder von euch [etwas]: Er hat ... eine Offenbarung, Alles geschehe zur Erbauung.“

Frauen

Sie sind grundsätzlich nicht ausgeschlossen. Wenn eine Frau in einer Gruppe von Christen weisagt, hat sie ihr Haupt zu bedecken: „... jede Frau, die unbedeckten Hauptes betet oder weissagt, beschämt ihr Haupt.“ (1Kor 11,5)

Für die regelmäßige Versammlung der ganzen Gemeinde (V. 23.26) gilt aber: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen eure Frauen in den Versammlungen der Gemeinde schweigen, denn es ist ihnen nicht erlaubt zu reden, sondern [sie haben] in Unterordnung zu sein, so wie auch das Gesetz sagt. 35 Wenn sie etwas zu lernen wünschen, sollen sie zu Hause die eigenen Männer fragen, denn es ist für Frauen schändlich, in der Versammlung der Gemeinde zu reden.“ (V. 34.35)

Zwei oder drei

“Propheten sollen zwei oder drei reden, und die anderen sollen urteilen. ... 31 ... denn ihr könnt alle einzeln weissagen, damit alle lernen und alle aufgerufen werden und Zuspruch erfahren.“ (V. 29.31-33)

Selbstbeherrschung

Der Beitragende hat seinen Geist bewusst dem Heiligen Geist zu unterstellen: „Und die Geister der Propheten sind den Propheten untergeordnet, 33 denn nicht von Unordnung und Tumult ist er Gott, sondern von Frieden.“ (V. 32.33)

Unterbrechung

Der Beitragende kann von einem anderen unterbrochen werden.

V. 30: „... wenn einem anderen, der sitzt, [etwas] geoffenbart wird, schweige der erste.“

Wäre die Botschaft jenes Sprechenden direkt vom Herrn, dürfte er nicht schweigen. Der Mensch darf das Reden des Heiligen Geistes nicht unterbrechen. Hier aber wird der Redende zum Schweigen angehalten. Wir sehen, dass das neutestamentliche Weissagen von einer niedrigeren Qualität ist als das direkt gegebene Wort Gottes. Es ist nicht Wort für Wort Gotteswort.

Urteilen

V. 29: „Propheten sollen zwei oder drei reden, und die anderen sollen urteilen.“

Im Alten Testament werden die *Propheten* beurteilt, ob sie echt sind oder nicht. In der Gemeinde im Neuen Testament wird vor allem die *Botschaft* beurteilt. Und es kann sein, dass die Sache selbst in Ordnung ist, nicht aber die Worte, *wie* es gesagt wurde.

„... die anderen ...“: Jeder Christ ist ein Geistträger und darf prüfen, was der andere sagt, hat das Recht nachzufragen, zu kontrollieren, zu urteilen. Er hat sogar die Aufgabe, dieses zu tun.

Prophezeiende dürfen sich also auch geirrt haben. Wenn sie sich geirrt haben, sind sie nicht gleich falsche Propheten. Aber wenn jemand behauptet, dass sein Sprechen Gotteswort ist („So spricht der Herr“), ist er ein falscher Prophet.

Wenn jemand meint, eine Last vom Herrn bekommen zu haben, sollte man vorerst in Erwägung ziehen, dass es der Herr war, der es ihm aufs Herz gelegt hatte. Dann prüfe man den Inhalt des Gesagten.

Es mag sein, dass man den Redenden nicht gut kennt. Man sollte dann auch die *Gesellschaft*, in der er sich bewegt, prüfen. Welche Gesellschaft pflegt er? Sind es Menschen wahrer Lehre oder unwahrer? Mit Menschen welchen Charakters hat er Umgang? Wie lebt er in seiner Familie?

V: Gibt es diese Gnadengabe des Weissagens heute noch?

. 1Kor 13 sagt, dass Prophetie bei der Begegnung mit dem Herrn weggetan wird. Sprachenrede hingegen wird „von sich aus aufhören“.

V. 8: „Die Liebe fällt niemals dahin. Aber ob es Weissagungen [sind], sie werden weggetan werden, ob Sprachen, sie werden von sich aus aufhören, ob es Kenntnis [ist], sie wird weggetan werden, 9 denn stückweise kennen wir, und stückweise weissagen wir. 10 Wann immer aber das Vollendete gekommen sein wird, dann wird das Stückweise weggetan werden.“

. Prophezeien und das Kenntnissgeben werden weggetan, wenn das Vollkommene mit der Wiederkunft des Herrn da ist.

. Sprachenrede „wird für sich (d. h.: von selbst) aufhören“ (eigtl.: sich legen; vgl. dasselbe Wort in Apg 20,1: „Nachdem der Aufruhr sich gelegt hatte ...“; vgl. a. Lk 8,24.)

. Prophetie und Kenntnis werden bleiben, bis man den Herrn von Angesicht zu Angesicht schauen wird.

. Bis Prophezeien und Kenntnissgabe weggetan werden, ist die Art und Weise des Erkennens und Prophezeiens bruchstückhaft.

V. 11.12: „Als ich ein unmündiges Kind war, redete ich wie ein unmündiges Kind, war ich gesinnt wie ein unmündiges Kind, rechnete ich wie ein unmündiges Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich das Kindische weg; 12 denn jetzt sehen wir durch einen Spiegel, in undeutlichem [Umriss], dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt kenne ich stückweise; dann werde ich aber erkennen, so wie

auch ich erkannt wurde.“ Das heißt, dann werden wir auf eine andere Art und Weise erkennen; eben deshalb, weil wir dann direkt schauen werden.

V. 13: „Nun bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei. Größer aber unter diesen ist die Liebe.“ Sie bleiben heute; sie sind konstant da. Wir brauchen sie ständig, bis wir den Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Danach erübrigen sich Glaube und Hoffnung; dann bleibt nur noch die Liebe (V. 8A).

Gibt es die Prophetie heute noch? – Ja, aber nicht die Prophetie erster Qualität.

Die Prophetie und die Erkenntnisgabe sind immer noch da, aber die Prophetie und die Erkenntnis, die wir haben, sind bruchstückhaft. Wir betätigen Prophetie und Erkenntnisgabe nicht immer. Und wenn wir sie betätigen, können wir nur einen Teil, nur Bruchstücke der Wahrheit erkennen und prophezeien.

• Ist mit dem „Vollendeten“ vielleicht der biblische Kanon, die Vollendung des schriftlichen Wortes Gottes gemeint?

Es spricht einiges dagegen:

– Dass Paulus hier unvermittelt über den *Kanon* sprechen sollte, wirkt importiert. Der übliche Leser kommt nicht von selbst darauf, sondern muss darauf gebracht werden.

– „... von Angesicht zu Angesicht“ passt nicht zum vollendeten Kanon. Vielmehr spricht der Ausdruck von personaler Begegnung.

– Es geht beim Begriff *teleion* (das Vollendete) nicht um die Frage, ob er eine nicht-übliche Definition erhalten soll, sondern, ob das Ereignis um die Begegnung mit dem Herrn als ein Reifwerden, ein Vollendetwerden betrachtet werden kann.

– Im Text geht es um eine Erkenntnisweise, nicht um einen Erkenntnisgegenstand, wie der Kanon es wäre.

Das Vollkommene bringt eine Veränderung des Erkennenden, nicht des zu Erkennenden, wie die Vervollständigung des Schriftganzen. Die Frage ist nicht: Was wird erkannt? sondern: Wie wird erkannt? Es steht nicht geschrieben: „Der Gegenstand unseres Wissens ist Stückwerk“, sondern: „Ich erkenne stückweise“ („aus dem Teil“: präpositionales Gefüge mit adverbialer Bestimmung).

– Auch der Vergleich des Apostels darf nicht missverstanden werden.

Es geht nicht um ein Wachstum von einem Stadium zum anderen, wie das Wachstum des Kanons. Es stimmt, dass das Kind hin zum Manne wächst, aber das ist nicht das Bild, das der Apostel verwendet. Zwei *Zustände* werden einander gegenübergestellt: ein unvollständiger Zustand und ein vollständiger, nicht unvollständige Information gegenüber vollständige. Es geht um das Auswechseln eines Zustandes, nicht um Ergänzung. Das „Kindische“ wird weggetan. Aber die zur Zeit des Paulus bereits vorhandene Schrift wurde nicht *weggetan*, sondern *ergänzt* und zum Abschluss gebracht. Im Text wird jedoch der erste Zustand *ausgetauscht*, nicht ergänzt.

• Beachten wir den Übergang in V. 12 von *wir* zu *ich*. Paulus war zum Zeitpunkt des vervollständigten Kanons nicht mehr am Leben.

• Es ist schwer, an den Kanon zu denken, wenn Paulus sagt: „... so wie ich erkannt wurde“. Auch unsere Stückhaftigkeit ist ja nicht aufgehoben.

b. Die Gnadengabe des Lehrens

1Kor 12,28: „Und Gott setzte in der Gemeinde im Einzelnen erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer ...“

Eph 4,11: „Und er selbst gab, die einen zu Aposteln ... andere zu Hirten und Lehrern.“

Röm 12,6.7: „... [so habe man die gesunde Haltung] gemäß dem entsprechenden Verhältnis des Vertrauens, 7 ... wenn es der Lehrende ist, im Lehren ...“

I: Lehren ist eine der Aufgaben des Hirten.

In Eph 4,11 werden die Begriffe „Lehrer“ und „Hirte“ zusammengenommen: „... andere zu Hirten und Lehrern“. Zur Aufgabe eines leitenden Hirten in einer Gemeinde gehört also das Lehren.

Leitende Hirten sind „Älteste“. Die Ältesten sind Aufseher und Lehrer. Zum Lehren fähig zu sein, ist eine Voraussetzung für das Hirtenamt (das Ältestenamt): „... einer, der sich an das treue Wort der Lehre hält, damit er in der gesunden Lehre aufrufen und Zuspruch geben und auch die Widersprechenden zurechtweisen kann; 10 denn es sind viele – und sie sind solche, die sich nicht unterordnen – eitle Schwätzer und den Sinn Irrelevantende (vor allem die aus der Beschneidung), 11 denen man den Mund schließen muss ...“ (Tit 1,9-11)

Man kann den Lehrer mit einem Hirten vergleichen, der Schafe auf die Weide führt. Ein Lehrer ist jemand, der anderen geistliche Nahrung bietet, wie das Gras für die Schafe.

II: Lehren ist (im Unterschied zum prophetischen Reden) autoritatives Reden.

Das aramäische Wort „Rabbi“ bedeutet „mein Lehrer“ und „mein Meister“ (w.: „mein Oberer“); ein Lehrer ist einer, der über dem zu Belehrenden steht.

Wo gelehrt wird, wird etwas indikativisch oder imperativisch festgelegt, „gesetzt“. (Vgl. das deutsche Wort „Ge-setz“.) Das Gesetz ist im Hebräischen „Weisung“ (*thorah*): entweder Anweisung (imperativisches Lehren) oder *Unterweisung* (indikativisches Lehren).

Der Lehrende verpflichtet zu Gottes Wort: „Wir haben das so und so aufzufassen! Dieses und jenes sollen wir tun. Es verhält sich so und so.“

Daher die ernsten Worte des Jakobus: „Werdet nicht viele [von euch] Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, dass wir ein größeres Urteil empfangen werden; 2 denn in vielem straucheln wir alle. Wenn jemand nicht im Wort strauchelt, ist dieser ein vollkommener Mann ...“ (Jak 3,1.2) Lehren bringt eine große Verantwortung mit sich. Daher soll man nicht zu schnell jemandem einen regelmäßigen Lehrdienst geben.

Lehren heißt, in die Wahrheit hineinzuführen, auch die Konsequenzen der Wahrheit aufzuzeigen, Hilfen zur Anwendung zu geben. Deshalb ist das Lehren eine autoritative Sache, denn wer die Wahrheit in den Mund nimmt, ist Autorität. Die Wahrheit ist Autorität und macht den Lehrer zur Autorität.

Deshalb dürfen die Lehrer in der Gemeinde nicht weiblichen Geschlechts sein: „Eine Frau lerne in Stille, in aller Unterordnung. 12 Einer Frau erlaube ich nicht zu lehren noch über den Mann zu bestimmen, sondern sie hat in der Stille zu sein ...“ (1Tim 2,11.12)

Dennoch gilt:

III: Auch Frauen sind am Lehren beteiligt.

Es gibt dazu genügend Möglichkeiten im persönlichen Bereich und im Bereich des eigenen Geschlechtes, in familiären Situationen. Ältere Frauen dürfen als geistliche Mütter jüngere Menschen belehren: „... zu den alten Frauen [rede] ebenso, dass sie in einem Verhalten seien, wie es Geweihten geziemt, ... Lehrerinnen des Edlen ...“ (Tit 2,3)

Spr 31,26.27: „Ihren Mund tut sie auf mit Weisheit, und freundliche Weisung ist auf ihrer Zunge. 27 Sie überwacht die Vorgänge in ihrem Hause ...“

IV: Jeder soll lehren.

Kol 3,16: „Das Wort des Christus wohne reichlich in und unter euch: indem ihr euch untereinander in aller Weisheit lehrt und mahnt ...“ Überall, wo sich die Gelegenheit ergibt, soll man sie ergreifen und Gottes Wort lehren. Das Eisen soll man schmieden, solange es heiß ist.

Lehren in der Gemeindeversammlung

Der Lehrende ist ein Zitierender. Man bastelt nicht Predigten, sondern lehrt mit Gottes Wort.

2Tim 4,4: „Verkünde das Wort! ... Rufe auf mit ... Lehren ...“

1Petr 4,11: „... wenn jemand redet, [tue er es] als [einer, der] Worte Gottes [spricht] ...“

Lehren als Anleitung von zukünftigen Reichsgottesarbeitern

2Tim 2,2: „Und was du von mir hörtest im Beisein vieler Zeugen, das vertraue treuen Menschen an, solchen, die tauglich sein werden, auch andere zu lehren.“

Die „Ausbildung“, das Hineinführen in die Verantwortung, geschieht zunächst in der Versammlung der Gemeinde, überall dort, wo ein Gläubiger Gelegenheiten wahrnimmt, das Wort des Herrn zu sagen. Es soll in der Versammlung Gelegenheit und Raum geben für Brüder, ein Wort weiterzugeben. Wenn dann die Gemeinde merkt, dass einer eine Begabung dafür hat, darf er noch besondere Hilfe bekommen – von den leitenden Brüdern oder von einem reisenden Lehrer (Missionar). Die intensive Unterweisung am Ort, während man weiterhin Verantwortung in Familie, Schule, Beruf hat, ist eine bessere Methode als die geschlossene Schule.

c. Das Wort der Erkenntnis und das Wort der Weisheit

1Kor 12,8: „... dem einen wird durch den Geist ein Wort der Weisheit gegeben, einem anderen ein Wort der Erkenntnis nach demselben Geist ...“

„Erkenntnis“ kann auch „Kenntnis“ bedeuten. Beide, Kenntnis und Weisheit, haben es mit Erkenntnis zu tun.

Der Unterschied: Kenntnis ist ein Wissen über das Bestehende, über das, was bereits vorhanden ist. Dazu gehören auch Erfahrungen, auch das Kennenlernen von Menschen.

Weisheit ist mehr. Weisheit ist richtige Kenntnis auf die Zukunft hin orientiert. Weisheit hat es immer mit dem Künftigen zu tun, mit dem nächsten Schritt oder den weiteren Schritten. Bei der Weisheit geht es darum, wie ich mit Kenntnissen des Vorhandenen umgehe, um weiterzukommen bzw. an ein bestimmtes Ziel zu gelangen. Weisheit ist das Wissen um das beste Ziel und das Wissen um den besten Weg, dieses Ziel zu erreichen.

Biblische Weisheit kennt dazu den Gehorsam und die Kraft, die es braucht, das Ziel zu erreichen. Sie beginnt mit der Furcht Gottes, dort, wo man ihn an die vorderste Stelle setzt, ihn als den Allerhöchsten anerkennt und ihm die entsprechende Ehre bringt. Von dieser Einstellung aus bekommt alles andere in der Welt und im Leben seinen gebührenden Platz. Weisheit ist dann nicht nur ein *Wissen*, sondern auch ein *Tun*. Deshalb spricht Jakobus von einem Verhalten: Der Weise „zeige aus dem edlen Verhalten seine Werke in Sanftmut der Weisheit ... 17 Aber die Weisheit, die von oben ist, ist zuerst rein, dann friedlich, milde, nachgiebig, voll von Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch und ungeheuchelt.“ (Jak 3,13.17)

Weisheitswort und Erkenntniswort wird durch den Heiligen Geist gegeben, als Gnadengabe. Das heißt aber nicht, dass man nicht Weisheit und Erkenntnis *erwerben* kann: „Halte meine Gebote und lebe! 5 Erwirb Weisheit! Erwirb Verständigkeit! Vergiss nicht und weiche nicht ab von den Worten meines Mundes. 6 Verlass sie nicht, so wird sie dich bewahren. Liebe sie, so wird sie dich behüten. 7 Der Weisheit Anfang ist: Erwirb Weisheit! Und um allen deinen Erwerb erwirb Verständigkeit! 8 Halte sie hoch, so wird sie dich erhöhen; sie wird dich zu Ehren bringen, wenn du sie fest umschlingst. 9 Sie verleiht deinem Haupt einen anmutigen Kranz. Eine prächtige Krone reicht sie dir dar. 10 Höre, mein Sohn, und nimm meine Worte an, so werden sich dir mehren die Jahre des Lebens. 11 Ich unterweise dich im Weg der Weisheit. Ich leite dich an in den Pfaden der Geradheit. 12 Wenn du gehst, wird dein Schritt nicht beeengt sein, und wenn du läufst, wirst du nicht straucheln. 13 Halte fest an der Zucht. Lass nicht ab. Hüte sie, denn sie ist dein Leben!“ (Spr 4,4-13)

d. Die Gnadengabe des Aufrufens und Zusprechens

Röm 12,6.8: „... [so habe man die gesunde Haltung] gemäß dem entsprechenden Verhältnis des Vertrauens ... 8 ... wenn es der Aufrufende und Zusprechende ist, im Aufrufen und Zusprechen...“

Das gr. Zeitwort *parakalein* bedeutet „herbeirufen, anrufen, aufrufen, zurufen, zusprechen, zureden, bitten, ermuntern, ermutigen, Mut machen, trösten“; das Hauptwort ist *paraklesis*. Der Heilige Geist wird in Joh 14,16.26; 15,26; 16,7 und 1Joh 2,16 *parakletos* genannt: „Fürsprecher, Beistand, Helfer, Tröster, Trainer; einer, den man zu Hilfe ruft; Anwalt; einer, den man herbeigerufen hat“.

Wer diese Begabung hat, ruft andere auf, bittet sie; er bringt eine Bitte an sie heran, legt nahe, spricht zu, tröstet, richtet auf. Zum Beispiel bittet er jemand anderen, doch einen Auftrag wahrzunehmen. Es gibt viele, die das nicht können; sie kommen etwas plump an, unbeholfen. Andere haben die Art, taktvoll an den Menschen heranzugehen und um Hilfe zu bitten oder ihn im positiven Sinne aufzurufen, ihm zuzusprechen, etwas zu tun. Der Trainer läuft neben dem Läufer her und ruft ihm zu, ermutigt ihn.

Apg 11,23: „Als er (d. i. Barnabas) ankam und die Gnade Gottes sah, freute er sich, und er rief sie alle auf, mit Vorsatz des Herzens am Herrn zu bleiben.“

14,21.22: „Nachdem sie jener Stadt die gute Botschaft gesagt und eine beträchtliche Anzahl zu Jüngern gemacht hatten, kehrten sie wieder zurück nach Lystra und Ikonium und Antiochien, 22 festigten die Seelen der Jünger, riefen sie auf (*parakalountes*), im Glauben zu bleiben und sprachen ihnen zu: Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Königreich Gottes eingehen.“

Wir brauchen „Aufrufer, Zurufende, Helfer“ mehr denn je; wir brauchen Heilige, die in rechter Art und Weise anderen Mut machen und ihnen gut zureden. Die Heiligen sind aufgerufen, dieses zu tun:

1Thes 4,18: „Ruft einander auf und spricht einander zu mit diesen Worten.“

2Kor 1,4: „... der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in aller Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst getröstet werden von Gott ...“

1Thes 5,11: „Darum ruft einander auf und einer baue den anderen ...“

Hebr 3,13: „... ruft euch untereinander auf, jeden Tag ...“

In Röm 12,8 findet man manchmal die unglückliche Übersetzung „ermahnen“ bzw. „Ermahnung“. Das gr. Wort *parakalein* bedeutet nicht „ermahnen“. Es kann zwar in manchen Zusammenhängen auch diese Bedeutung annehmen, dann aber positiv verstanden. Das deutsche Wort „mahnen“ (Mahnung; Ermahnung) ist sehr stark und hat eher negative Bedeutung; das gr. Wort dafür ist *nouthetein* (ermahnen; Apg 20,31; Röm 15,14; 1Kor 4,14; Kol 1,28; 3,16; 1Thes 5,12.14; 2Thes 3,15), *nouthesia* (Ermahnung; 1Kor 10,11; Eph 6,4; Tit 3,10).

e. Die Gnadengabe des Sprachenredens

1Kor 12,10: „... einem anderen Kraftwirkungen, einem anderen Weissagung, einem anderen, Geister zu unterscheiden, einem weiteren Sprachenarten, einem anderen [das] Übersetzen der Sprachen.“

12,28-30: „Und Gott setzte in der Gemeinde im Einzelnen erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, nach dem Kraftwirkungen, danach Gnadengaben des Heilens, Hilfeleistungen, Lenkungen, Arten von Sprachen. 29 Sind alle Apostel? alle Propheten? alle Lehrer? alle Kraftwirkende? 30 Haben alle Gnadengaben des Heilens? Reden alle in Sprachen? Übersetzen alle?“

Weitere Stellen: Mk 16,17; Apg 2,4; 10,46; 19,6; 1Kor 14.

Es handelt sich um die Gnadengabe, in einer nicht gelernten Sprache zu sprechen.

I: Allgemeines

Es handelt sich um eine geistliche Gnadengabe.

Das allgemeine Thema ist Gnadengaben; aber es gibt geistliche Phänomene bzw. Äußerungen oder Geistwirkungen (*pneumatika*, w.: „Geistlichkeiten“, „Geistliche“; 1Kor 12,1) innerhalb des Bereichs der Gnadengaben.

Paulus stellt in 1Kor 14 Sprachenreden und Prophetie einander gegenüber. Es scheint, dass er Sprachenrede (heute oft „Zungenrede“ genannt) und Prophetie als *pneumatika* („Geistlichkeiten“, geistliche Phänomene) innerhalb des Themas *charismata* (Gnadengaben) versteht. Es gibt also unter den Gnadengaben solche, die *pneumatika* sind (z. B. das Weissagen [d. i.: das prophetische Reden], Sprachenreden, Übersetzen, Heilen, Kraftwirkungen), und solche, die keine *pneumatika* sind (z. B. das Helfen, Dienen, Geben, Lehren, Aufrufen, Vorstehen, Barmherzigkeit Üben, ebenso das natürliche Leben, das ewige Leben, die Ehe, der Ledigenstand). Letztere sind Gnadengaben und haben es mit der Gemeinde Jesu zu tun, sind aber etwas Natürliches, Irdisches, sind nicht Geistäußerungen. Das Helfen wird zwar in der Kraft des Heiligen Geistes *getan*, ist selber aber nicht geistlich. Der Begriff *geistlich* ist ein Beschreibungswort, das mit der Geisteswelt zu tun hat.

Sprachenreden ist ein Wunder.

Zuerst muss gefragt werden, ob man voraussetzen darf, dass in Korinth nur echtes Sprachenreden gehandhabt wurde. Das ist nicht bewiesen. Wenn Paulus hier Regelungen gibt, dämmt er damit wohl auch falsches Sprachenreden ein. (Vgl. 1Kor 12,1-3.)

Gott verleiht den Menschen Gnadengaben (als Kraft), aber *sie selbst* sind verantwortlich für die Art und Weise, wie sie damit umgehen. Das biblische Charisma des Sprachenredens muss als ein Wunder eingestuft werden, aber als eines, worüber der Christ verfügen kann – nicht ganz, aber doch *einigermassen*. Der Redner kann es zum Teil bestimmen.

Es ist ein Wunder der Zunge und nicht des Ohrs.

Es ist nicht ein Hörwunder: „Wir hören sie in unseren Sprachen die großartigen Dinge Gottes reden.“ Sie hörten sie, weil sie tatsächlich so sprachen: „... sie fingen an, in anderen Sprachen zu reden, so wie der Geist es ihnen auszusprechen gab.“ (V. 4)

Das Sprachenreden ist nicht die Sprache der Engel (1Kor 13,1-3).

Der gr. Begriff ist *laleîn gloossee* (reden in [einer] Sprache; 1Kor 14,2.4.13.14.19.27). Manchmal steht er in der Mehrzahl: *laleîn gloossais* (reden in Sprachen; 12,30; 13,1; 14,5.6.18.23.39). Das deutet darauf hin, dass es beim biblischen Sprachenreden in 1Kor 14 *mehrere* Sprachen waren, in denen geredet wurde.

In Apg 2,4 wird das Wort „reden in *anderen* Sprachen“ (*laleîn gloossais heterais*) verwendet. Das Wort „andere“ kann hier nicht bedeuten „andersartige (Sprachen) als die der Menschen“, da im Folgenden ja die Dialekte der Menschen aufgeführt werden. Die Sprachen waren deshalb „anders“, weil sie nicht die üblicherweise geläufigen waren, nämlich die Verkehrssprache (Griechisch) und die Bibelschriftsprache der Gelehrten (Hebräisch) und die Umgangssprache in Israel (Aramäisch) und die Beamtensprache der Besatzer (Latein), sondern eben die „anderen“, die der Ausländer, die damals in Jerusalem weilten (Apg 2,5).

In Mk 16,17 wird das Wort „reden in neuen Sprachen“ (*laleîn gloossais kainais*) verwendet. Das Wort *kainais* bedeutet „völlig neu; neu, weil unbekannt“. Für jene Menschen waren diese Sprachen „völlig neu“. Wenn ich in ein Land komme, wo ich noch nie vorher die Menschen der Landessprache reden hörte, ist das Reden jener Leute mir „völlig neu“ (i. S. v.: von mir noch nie gebraucht). Das bedeutet aber nicht, dass es nicht eine menschliche Sprache ist. Der Gebrauch des Wortes „völlig neu“ ist daher kein Indiz dafür, dass die biblischen Schreiber meinten, die Sprache wäre eine himmlische oder göttliche neue Sprache.

Manche haben gemeint, das Sprachenreden sei die Engelsprache (hypothetisch erwähnt in 1Kor 13,1-3). Aber das ist nicht möglich, weil Paulus sagt, dass es sich beim Sprachenreden um *mehrere* Sprachen handelt, nicht nur eine. Die Engel sprechen nicht mehrere Sprachen. (Das haben sie nicht nötig; sie verstehen sich sehr gut; sie hatten keine Sprachenverwirrung.) Und weitere Sprachen (d. i.: *andere* als die, die auf der Erde gesprochen werden) gibt es nicht.

Es ist eine Sprache.

Es ist nicht richtig, wenn man bei der Aufteilung des Menschen in Geist, Seele, Leib den Verstand der *Seele* zuordnet, sodass der Geist *der* Teil wäre, der es mit Gott zu tun hätte. Durch diese falsche Lehre kann es geschehen, dass Christen für Unvernünftiges in der Verbindung mit Gott offen werden.

Die Bibel macht sehr deutlich, dass Gott unseren *Verstand* anspricht.

Luther meinte, die Vernunft sei „eine Hure“. Aber nicht die Vernunft ist eine Hure, sondern eine gewisse Art von *Umgang* mit der Vernunft kann so gekennzeichnet werden. Zum Thema „Verstand“ haben Luther und Calvin leider kein gesundes Verhältnis.

Gott ist nicht der Urheber von unvernünftiger Sprache. Das Sprachenreden in der Bibel war eine echte Sprache, nicht ein sinnloses Aneinanderreihen von bedeutungslosen Silben, wobei hier und da echte Wörter eingestreut wären.

Aus folgenden Gründen haben wir das biblische Sprachenreden als eine Sprache zu verstehen:

1: Es handelt sich um sinnvolle Rede.

1Kor 14,7-11 verlangt sinnvolle Rede. V. 9.11: „So auch ihr, wenn ihr durch die Sprache nicht eine verständliche Rede gebt, wie soll man erkennen, was geredet wird? – denn ihr werdet in die Luft reden. ... 11 Wenn ich also nicht um die Kraft des Lautes weiß, werde ich dem Redenden ein Fremder sein, und der Redende wird für mich ein Fremder sein.“

„Reden“ ist nicht „lallen“.

2: Paulus bezieht sich in 1Kor 14 auf natürliche Sprachen.

Um die Bedeutung des Sprachenredens zur neutestamentlichen Zeit zu erklären bezieht sich Paulus in 1Kor 14,21 auf einen Text aus dem Alten Testament: „Im Gesetz ist geschrieben (Jes 28,11.12): In fremden Sprachen und mit fremden Lippen werde ich zu diesem Volk reden.“ Die „fremden Sprachen“ waren dort menschliche Sprachen, Dialekte der assyrischen Soldaten. Ebenso war das Sprachenreden in Korinth eine Fremdsprache (bzw. mehrere Fremdsprachen) für die Hörer.

3: Paulus spricht von „Übersetzen“ (1Kor 14,5.13.27).

Dass die Zungenredner des Neuen Testaments damals *andere* als menschliche Sprachen redeten, ist von der Art, wie Paulus in 1Kor 14 argumentiert, nicht möglich. Er spricht davon, dass das Reden in der Fremdsprache übersetzt werden muss, weil man es sonst nicht verstehen kann. Er sagt nicht,

dass diese Sprachen in die unseren menschlichen Sprachen „übertragen“ werden müssen. Er verwendet die ganz üblichen und gebräuchlichen Ausdrücke.

Nebenbei: Wenn er sagt, der, der in der Fremdsprache spricht, redet „Geheimnisse“ (14,3), ist gemeint, dass dem Zuhörer das, was der andere redet, ein Geheimnis ist. Warum? Weil er es nicht versteht. Wenn es ihm übersetzt wird, ist ihm das Geredete kein Geheimnis mehr (14,1-16).

Der gr. Begriff *hermeeneuein* (übersetzen; darlegen) war ein Begriff, der für das Übersetzen von natürlichen Sprachen verwendet wurde: „... Tabitha, was übersetzt Gazelle heißt.“ (Apg 9,36)

Lk 24,27: „Und er fing an von Mose und von allen Propheten und legte ihnen in allen Schriften dar das, was ihn selbst betraf.“ Jesus legte dar, d. h., sagte das, was da stand. Er deutete nicht, interpretierte nicht.

Das Übersetzen (*hermeeneuein*) der Sprachen war nicht ein Deuten (Interpretieren) oder ein Reden aufgrund von Offenbarung. Für Letzteres wurde der Begriff *propheeteuein* (weissagen, prophezeien) gebraucht. Das Weissagen aber wird in 1Kor 14 dem Sprachenreden gegenübergestellt. Das Sprachenreden konnte daher kein Auslegen und auch kein Weissagen sein.

4: Das Sprachenreden von 1Kor 14 ist nicht ein anderes als das von Apg 2.

Es gibt keinen Hinweis dafür, dass es etwas anderes war. Das Sprachenreden in Apg 2 war ein Beten. (Siehe unten.)

5: Jesus hat sich gegen das Plappern geäußert.

Mt 6,7: „Wenn ihr betet, plappert nicht wie die Heidnischen ...“

Plappern war sinnvolle Sprache, aber nicht einmal das duldete er. Wenn etwas gedankenlos wiederholt wird, ist es Gott nicht wohlgefällig. Wenn sich Jesus so geäußert hat, darf nicht erwartet werden, dass er eine Begabung zum sinnlosen Plappern geben werde.

Reden ohne zu Denken ist gegen Gottes Art und Wort. Den Verstand auszuschalten, ist gefährlich. Der Christ hat wachsam und nüchtern zu sein und darf seinen Verstand nie ausschalten.

6: Es gibt keine wissenschaftlichen Belege dafür, dass das moderne Zungenreden eine echte Sprache ist.

Über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren führten die Wissenschaftler Paul Qualben und Dr. John P. Kildahl eine Untersuchung durch, die dann veröffentlicht wurde. Zuerst forschten sie im Auftrag der amerikanischen lutherischen Kirche und dem *National Institute of Mental Health*. Dann sahen sie, dass sie ihre Forschungsarbeiten fortsetzen sollten. Sie bekamen von der amerikanischen Regierung Geld zur Verfügung gestellt und forschten weiter. Als das Ergebnis veröffentlicht war, haben sie unabhängig noch weiter gearbeitet. In *The Psychology of Speaking in Tongues* schreibt Kildahl: „In der Geschichte des Sprachenredens gibt es keine wissenschaftlich bestätigten Tonbandaufnahmen von irgend jemandem, der in einer Fremdsprache gesprochen hätte, die er nicht gelernt hatte.“³

Das heißt, es gibt (von ihnen) keine wissenschaftlich bestätigten Tonbandaufnahmen von einem „Zungenredner“, bei dem es sich um eine echte Sprache gehandelt hätte, die er nicht erlernt hatte.

Kildahl sagte weiter: „Sprachforscher, Sprachwissenschaftler arbeiten mit präzisen Definitionen für das, was menschliche Sprache sein soll. Sprachenrede (Glossolalie) entspricht nicht den Kriterien dieser Definitionen.“

Das heißt, das Sprachenreden, das sich weit und breit zeigt, entspricht – wie es scheint – nicht den wissenschaftlichen Kriterien für eine Sprache. Wissenschaftler müssen nämlich nicht eine Sprache kennen, um sie als Sprache analysieren zu können.

Es gibt mehrere Arbeiten über diese Frage der Sprache und Kriterien. Joseph Greenberg hat eine Reihe von Kriterien für die Sprache aufgestellt.⁴ Die weltweit verbreitete Glossolalie entspricht nicht diesen Kriterien.

Kildahl und Qualben: „Um die Genauigkeit von Auslegungen oder Übertragungen („Übersetzungen“) zu untersuchen, machten wir Tonbandaufnahmen von sogenannten Zungenrednern und legten sie verschiedenen Auslegern (Übersetzern) von Sprachenreden vor. In keinem einzigen Fall haben sich die verschiedenen Auslegungen gedeckt!“

³ Paul Qualben, Dr. John P. Kildahl: *The Psychology of Speaking in Tongues*; Harper & Row, New York, 1972

⁴ Siehe: Joseph H. Greenberg: *A quantitative approach to the morphological typology of languages*. In: *International Journal of American Linguistics*. Band 26, 1960, S. 178–194.

Wenn eine Tonbandaufnahme von einem Zungenredner zwei oder mehreren verschiedenen Auslegern (sprich: „Übersetzern“), die behaupteten, die Begabung zu haben, vorgelegt wurde, haben sich die zwei in keinem Fall miteinander gedeckt.“ ...

„Das Folgende ist typisch für unsere Resultate: Ein Ausleger (Übersetzer) sagte, der Zungenredner würde für die Gesundheit seiner Kinder beten. Ein anderer sagte von derselben Zungenrede, es wäre ein Ausdruck der Dankbarkeit Gott gegenüber für eine kürzlich lancierte Eingabe für einen Baufonds. (Man wollte Geld sammeln für einen Kirchbau; und das wäre also erfolgreich gewesen. Das wäre der Dank dafür.)“

Also, so verschieden war das Resultat! Als man diese Ausleger (Übersetzer) dann mit der Unterschiedlichkeit ihrer Auslegung (Übersetzung) konfrontierte, haben sie erklärt: Gott würde einer anderen Person eine andere Auslegung (Übersetzung) geben! (Ein Kommentar erübrigt sich.)

II: Der Empfänger der Gnadengabe des Sprachenredens

Der Gläubige

Die Gnadengabe ist nicht für Nichtchristen. Wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein (Röm 8,9).

Nicht jeder Gläubige

1Kor 12,28-30: „Und Gott setzte in der Gemeinde im Einzelnen erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, nach dem Kraftwirkungen, danach Gnadengaben des Heilens, Hilfeleistungen, Lenkungen, Arten von Sprachen. 29 Sind alle Apostel? alle Propheten? alle Lehrer? alle Kraftwirkende? 30 Haben alle Gnadengaben des Heilens? Reden alle in Sprachen? Übersetzen alle?“ Die Antwort liegt auf der Hand.

III: Der Zweck der Gnadengabe des Sprachenredens

Anbetung, Gebet

Apg 2,11: „Wir hören sie in unseren Sprachen die großartigen Dinge Gottes reden.“

Sie hatten zu Gott geredet, ehe die Herangelaufenen angekommen waren. Es waren keine weiteren zugegen gewesen, als das Wunder geschah. Nur Gott war der Hörer. Andere Menschen kamen hinzu, als die Jünger bereits am Reden waren. Sie „predigten“ also nicht, sondern beteten.

Dasselbe sagt Paulus 1Kor 14,2-4 über das Sprachenreden in Korinth: „... denn der, der in einer Sprache redet, redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott, denn niemand versteht [sein Reden]. Durch den Geist redet er Geheimnisse. 3 Aber der Weissagende redet zu Menschen – zur Erbauung und zum Aufruf und zum tröstlichen Zuspruch.“

Ebenso war es bei Kornelius: „... denn sie hörten sie in Sprachen reden und Gott [lobend] groß machen.“ (Apg 10,46)

Ebenso in Apg 19,6: „Und als Paulus ihnen die Hände aufgelegt hatte, kam der Heilige Geist auf sie, und sie redeten in Sprachen und weissagten.“ Sie taten also Zweierlei, das Erste war ein Reden zu Gott, Letzteres ein Reden zu Menschen. Sprachenreden und Weissagen werden auch in 1Kor 14 gegenübergestellt, sind also nicht dasselbe.

In 1Kor 14 merken die Korinther, dass Paulus unter der Sprachenrede ganz selbstverständlich Gebet versteht. Es ist nicht eine Botschaft an Menschen, ist nicht Prophetie. Ansonsten wäre V. 5 bedeutungslos: „Ich wünsche, dass ihr alle in Sprachen redetet, aber mehr, dass ihr weissagtet, denn der Weissagende ist größer als der Sprachenredner ...“

Wenn Sprachenrede Prophetie wäre, gäbe es keinen Unterschied. Paulus stellt in 1Kor 14 das Reden von Menschen *zu Gott* dem Reden von Gott *zu Menschen* gegenüber. Er erklärt, das Reden von Gott *zu Menschen* ist wichtiger als das Reden des Menschen *zu Gott*.

Wenn nun Sprachenreden ein Beten ist, so ist es nicht gleichzusetzen mit dem, was Paulus in Eph 6,18 und Jud 20 „Beten im Geist“ nennt. Sprachenreden ist Beten im Geist, aber nicht alles Beten im Geist ist Sprachenreden. Die beiden sind nicht dasselbe.

Zungenrede als Gebet ist auch nicht „Gebetshilfe“ (wie manche behauptet haben). Darum geht es in 1Kor 14 nicht. Wenn es eine Gebetshilfe wäre, müsste Zungenrede *für alle* sein, was es aber nach 1Kor 12,28-30 nicht ist.

Erbauung

Wenn gesagt wird, dass Sprachenrede zur Erbauung *anderer* dient, dann nur, wenn es übersetzt wird.

Dient es auch zur Selbsterbauung? In der Gemeinde hat das Sprachenreden auch Selbsterbauungswert, sagt Paulus (1Kor 14,4): „Der in einer Sprache Redende baut sich selbst, aber der Weissagende baut die Gemeinde.“

Selbsterbauungswert – gleichsam als Nebenprodukt – haben wohl *alle* Gnadengaben. Es kann nicht gesagt werden, dass Sprachenreden hier eine besondere Stellung einnehmen würde. Der Erbauungswert der Sprachenrede ist nicht besonders groß.

Zeichen

Die Sprachenrede diente damals als Zeichen, aber nicht als ein Zeichen für heutige Gläubige. Sie ist

- – nicht ein Zeichen völliger Übergabe
- – nicht ein Zeichen von Kraftausrüstung
- – nicht ein Zeichen vom Empfangen des Heiligen Geistes.

Das Sprachenreden war allerdings ein Zeichen vom Kommen des Heiligen Geistes und Empfang des Heils *damals* in der Apostelgeschichte. Darum war es ein Zeichen von der Göttlichkeit der Christusbotschaft, also eine Beglaubigung der Göttlichkeit der Botschaft. Kommen des Geistes, Empfang des Heils und Sprachenrede gehören in der Apostelgeschichte zusammen. Die Sprachenrede war die Begleiterscheinung vom Kommen des Geistes – nicht nur am Pfingsttag, sondern auch in Apg 8 und 10 und 19. Mit dem Kommen des Geistes empfing man das *Heil*. Das Kommen des Geistes bringt das *Heil* in Christus: „...wie werden *wir* entrinnen, wenn wir ein derart großes Heil missachten? – welches seinen Anfang in der Verkündigung durch den Herrn nahm und im Weitergeben an uns von denen festgemacht (bestätigt) wurde, die ihn gehört hatten, 4 wobei Gott mit dazu Zeugnis gab mit Zeichen und auch Wundern und mancherlei Kraftwirkungen und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen.“ (Hebr 2,3.4)

Somit wurde diese neue Botschaft bestätigt.

Somit aber war das Sprachenreden ein Zeichen für *ungläubige* Menschen:

Paulus schreibt (1Kor 14,20-22): „Brüder, werdet nicht Kinder am Verstand, sondern an Bosheit seid Kleinkinder. Am Verstand werdet aber Reife. 21 Im Gesetz ist geschrieben: In fremden Sprachen und mit fremden Lippen werde ich zu diesem Volk reden. Und auch so werden sie nicht auf mich hören, sagt der Herr. 22 Somit sind die Sprachen zum Zeichen – nicht den Glaubenden, sondern den Ungläubigen ...“

Er zitiert Jes 28,11.12: „Ja, durch stammelnde Lippen und durch fremde Sprache wird er zu diesem Volk reden ... Aber sie wollten nicht hören.“ Was Paulus dazu sagt, wird oft missverstanden. Er zieht eine Parallele zur Zeit des Alten Testaments: Gott wird mit anderen Sprachen zu Israel sprechen. Weil sie nicht auf die Propheten gehört hatten, als sie hebräisch sprachen, und weil sie verständliche Sprachen von Gott nicht vernehmen wollten, deshalb würde Gott in einer fremden Sprache mit ihnen sprechen. Und dann heißt es: „Und auch so werden sie nicht auf mich hören, sagt der Herr.“

Die fremden Sprachen, die Sprachen der in Israel eindringenden assyrischen Soldaten, waren eine Art Vorgericht, eine Warnung für das anschließende Gericht und die Wegführung nach Assyrien und Babylon. Gott wollte mit den assyrisch sprechenden Soldaten seinem Volk Israel etwas sagen: Es war ein Zeichen des Schweigens Gottes, aber eines Schweigens, das sehr laut sprach. Gott gab Israel nochmals eine Gelegenheit zur Buße, indem er sinngemäß sagte: „Israel, du willst nicht hören, wenn ich deutlich spreche? So werde ich dir zeigen, dass ich schweigen kann; aber ich spreche immer noch zu euch, und zwar durch diese Soldaten!“

Gott wollte nicht, dass Israel nichts mehr „hören“ sollte. Israel hätte Gottes Sprechen durch das Hören der fremden Sprache der Assyrier deutlich vernehmen können!

Nun zieht Paulus die Parallele in die konkrete neutestamentliche Zeit, als der Korintherbrief geschrieben wurde (ca. 54/55 n. Chr.): „Werdet nicht Kinder am Verstand, sondern an Bosheit seid Kleinkinder. Am Verstand werdet aber Reife. 21 Im Gesetz ist geschrieben: „In fremden Sprachen und mit fremden Lippen werde ich zu diesem Volk reden. Und auch so werden sie nicht auf mich hören, sagt der Herr.“ 22 Somit sind die Sprachen zum Zeichen – nicht den Glaubenden, sondern den Ungläubigen, aber die Weissagung nicht den Ungläubigen, sondern den Glaubenden.“

Wie zur Zeit Jesajas das Hören der unverständlichen Fremdsprachen dem Volk ein Zeichen für das nahe bevorstehende Gericht und ein Aufruf zum Glauben war, so war das neutestamentliche

Sprachenreden ein Hinweiszeichen, dass Gott zu dem ungläubigen Israel auf Distanz gegangen war und dass bald ein Gericht folgen werde! Das Gericht über das alttestamentliche Volk Gottes kam innerhalb von 15 Jahren: der jüdisch-römische Krieg, der mit einem furchtbaren Gottesgericht über Israel, Jerusalem und den Tempel im Jahr 70 n. Chr. endete!

Auch war das Sprachenreden für die ungläubigen Juden ein Zeichen dafür, dass sie sich bekehren sollten, um dem Gericht zu entfliehen.

IV: Der Stellenwert der Gnadengabe des Sprachenredens

- . Ihre Wichtigkeit ist nicht erstrangig.
- . In der Bedeutung steht sie an letzter Stelle.
- . Im Aufbauwert steht sie nicht weit vorne.
- . Ihre Lebensdauer ist beschränkt.

V: Richtlinien zur Betätigung der Gnadengabe des Sprachenredens

Aufgrund von 1Kor 13,8 und Hebr 2,3.4 erwarten wir nicht, dass das Sprachenreden heute noch vorkommt.

Das Zeichen ist gegeben worden; der Dienst dieser Gnadengabe ist erledigt. Aber das heißt nicht, dass Gott etwas Ähnliches später wieder einmal tun könnte. Wenn es jedoch vorkommen sollte, haben wir die Mittel, um zu prüfen.

Diese Gnadengabe darf nur so vorkommen, wie *Gott* will und nicht, wie *wir* wollen:

Der Redner sollte ein Christ sein.

Die Anrede in der Zungenrede sollte Gott gelten.

Das Sprachenreden sollte aufbauenden Inhalt haben.

Es sollte mit Übersetzung geschehen.

Die Übersetzung kann vom Redner selbst (1Kor 14,13) oder von einem anderen (14,28) geliefert werden. Das gilt auch für gesungenes Sprachengebet (14,15).

Die Ausübung dieser Gnadengabe sollte in Liebe geschehen.

1Kor 14,31; 13,1ff

Es muss sich um eine echte Sprache handeln.

In einer Versammlung sollten nur zwei oder drei sprechen.

1Kor 14,27: „Und wenn jemand in einer Sprache redet, *seien es* je zwei, höchstens drei, und der Reihe nach und einer übersetze.

Von diesen sollte nur einer auf einmal sprechen.

Das gilt auch für das Singen. Singen genehmigt keinen Ungehorsam.

Christus darf nicht gelästert werden.

Vgl. 1Kor 12,1-3.

Alle Beiträge in der Versammlung sollten mit Anstand und in Ordnung geschehen.

1Kor 14,40: „Alles geschehe mit Anstand, in geziemender Weise, und ordnungsgemäß.“ Vgl. V. 33.

Der Sprecher sollte wissen, was er sagt und tut.

Wenn Paulus mittels einer fremden Sprache redet (man sagt: „in Zungen redet“), weiß er, was er betet, auch dann, wenn er nicht übersetzt wird. Wer nicht weiß, worüber er spricht und was er betet, darf nicht in Zungen beten. Gott will, dass man im Denken weiß, was man tut und was man sagt. Wenn einer in Zungen betet, funktioniert sein Verstand. Er selbst versteht, was er redet. Die Bibel macht deutlich, dass Gott unseren Verstand anspricht und dass wir ihn nicht ausschalten dürfen.

Das widerspricht nicht der Art und Weise, wie Paulus über dieses Thema spricht. Beim Beten in einer anderen Sprache ist der Verstand sehr wohl tätig. Er ist ergiebig, aktiv. Man denkt an Gott, lobt ihn, liebt ihn, betet ihn an; man weiß, was man tut. Nur die Worte selbst, mit denen das hier gesagt wird, versteht man nicht; d. h., man kennt die Bedeutung der Worte, die aus dem Mund kommen, nicht, weil es sich ja um eine Fremdsprache handelt. Auf diese Weise bleibt der Denksinn

„ohne Frucht“ (14,14E), ohne Frucht bei allen, die die Worte hören. Das mit dem Denksinn Gesagte ist ohne Frucht, weil das Gesagte von niemandem verstanden wird.

1Kor 14,13-19: „Darum: Der in einer Sprache Redende bete, dass er übersetzen möge; 14 denn wenn ich mittels einer Sprache bete, betet mein Geist, aber mein Denksinn ist ohne Frucht. 15 Wie ist es also? Ich werde beten mit dem Geist. Ich werde aber auch beten mit dem Denksinn. Ich werde lobsingen mit dem Geist. Ich werde aber auch lobsingen mit dem Denksinn. 16 Wie sonst soll, wenn du mit dem Geist lobst, der, der die Stelle des Unkundigen einnimmt, das Amen auf dein Danken sprechen, da er nicht weiß, was du sagst? – 17 denn dein Danken ist ja schön; der andere wird jedoch nicht gebaut. 18 Ich danke meinem Gott, dass ich mehr in Sprachen rede als ihr alle. 19 In der Versammlung der Gemeinde jedoch will ich eher fünf Worte durch meinen Denksinn reden, damit ich auch andere unterweise, als zehntausend Worte in einer Sprache.“

V. 13: „Darum, wer in Sprachen redet, der bete, dass er übersetzen möge ...“

Beten um das Übersetzen muss man, damit auch die *anderen* verstehen.

V. 16: „Wie sonst soll, wenn du mit dem Geist lobst, der, der die Stelle des Unkundigen einnimmt, das Amen auf dein Danken sprechen, da er nicht weiß, was du sagst? – 17 denn dein Danken ist ja schön; der andere wird jedoch nicht gebaut.“

Der „Unkundige“ hört die Fremdsprache. (Er ist deshalb „unkundig“, weil er die Sprache nicht versteht, weil sie ihm eine Fremdsprache ist, die er nicht kennt.) Weil er nicht versteht, wird er nicht erbaut, denn man wird ja nur durch den *Inhalt* erbaut (14,4.5). (Der Sprachenredner wird erbaut, weil er inhaltlich weiß, was er betete, auch wenn er die gesprochene Sprache nicht versteht, die seine Ohren hören.)

Weil das so ist, dass der Sprachenredner selbst zwar erbaut wird, der andere aber nicht, deshalb soll der Sprachenredner Gott bitten, dass er ihn befähige, das Gebetete auch zu übersetzen, damit der Zuhörer erfahren kann, was gebetet wurde – und dadurch erbaut wird.

V. 13.14: „Darum: Der in einer Sprache Redende bete, dass er übersetzen möge; 14 denn wenn ich mittels einer Sprache bete, betet mein Geist, aber mein Denksinn ist ohne Frucht.“

V. 14 begründet V. 13: Warum muss Paulus um die Gnadengabe des Übersetzens beten? – Weil ansonsten der Denksinn ohne Frucht ist! – ohne Frucht für alle die das Gesprochene hören, aber nicht verstehen: V. 17: „... denn dein Danken ist ja schön; der andere wird jedoch nicht gebaut.“

Wenn man moderne „Zungenredner“ fragt: „Wissen Sie, was sie gebetet haben? War es Lob, Dank oder Bitte?“, bekommt man die Antwort: „Nein, man kann das nicht kontrollieren. Man weiß es nicht. Der Verstand ist nicht aktiv.“

Aber Paulus sagt nicht: „Mein Denksinn ist *inaktiv*.“ Er sagt: „Mein Denksinn ist *ohne Frucht*.“

Er sagt: „... wenn ich mittels einer Sprache bete, betet mein Geist“. Beim Sprachenreden betet der menschliche Geist (natürlich mithilfe des Heiligen Geistes). Der Geist denkt! Der Geist des Menschen hat die Fähigkeit zu erforschen (1Kor 2,11ff), zu erkennen, zu kreieren (Hi 20,3; 32,8; Ps. 77,7; Spr. 20,27). Wenn Pauli Geist betet, ist sein Denken nicht passiv, sondern sehr aktiv. Das Denken ist sogar die Quelle der Kommunikation. Sein Denken hat das Gebet kreiert. Paulus ist kein „Medium“.

Wenn Paulus mittels einer Sprache betet („in Zungen redet“), spricht er aber Worte aus, die seinen Ohren unbekannt sind, weil es ja eine Fremdsprache ist, die er nicht kennt. Er weiß, dass er dankt, und er weiß, wofür er dankt; er weiß, was er in seinem Denken hatte, aber er kennt die Worte nicht, die aus seinem Munde kommen.

Wenn wir kommunizieren, leistet unser Denken doppelte Arbeit. Es kreiert die Gedanken, die man sprechen will, und es kreiert die Worte in der jeweiligen Sprache, in der man spricht. Das Wunder beim Sprachenreden geschieht nur beim Letzteren. So weiß der Betende zwar die Gedanken, aber er kennt die *ausgesprochenen Worte* nicht.

Dass der Zungenredende selber *nicht* wüsste, was er betet, wird in der Heiligen Schrift nirgends gesagt; auch nicht, dass der Verstand ausgeschaltet sei. Der Christ hat immer nüchtern und wachsam zu sein.

Wenn Paulus sagt: „... mein Denksinn ist ohne Frucht“ (V. 14E), heißt das nicht, dass sein Denksinn untätig wäre. Er selbst weiß, was er betet und wird somit entsprechend erbaut (V. 4), doch ist, was sein Verstand an Lob Gott entgegenbringt, „ohne Frucht“ für alle Hörenden.

Die Jünger zu Pfingsten kannten nicht die Sprachen, in denen sie redeten. Doch waren sie selbst es, die priesen. Gott gab die Worte in der fremden Sprache: „Sie fingen an, in anderen Sprachen zu reden, so wie der Geist es ihnen gab auszusprechen.“ (Apg 2,4)

1Kor 14,15: „Wie ist es also? Ich werde beten mit dem Geist (d. h., in Zungenrede); ... Ich werde lobsingen mit dem Geist. Ich werde aber auch lobsingen mit dem Denksinn.“

Wenn Paulus mittels einer Sprache redet („in Zungen redet“), weiß er, dass er betet, lobsingt, dankt.

V. 15M: „Ich werde aber auch beten mit dem Denksinn“, d. h., so dass sein Denksinn nicht nur die Gedanken kreiert, sondern auch die Worte – in der eigenen Sprache (also ohne das Wunder des Sprachenredens).

V. 16: „Wie sonst soll, wenn du mit dem Geist (in Zungenrede) lobst, der, der die Stelle des Unkundigen einnimmt, das Amen auf dein Danken sprechen, da er nicht weiß, was du sagst? – 17 denn dein Danken ist ja schön ...“

Es ist schön! Es ist ein Danksagen; es ist nicht ein „lala, lulu, lele“. Sondern Paulus setzt voraus, dass etwas im Denken stattfindet, ein Lob, eine Danksagung, die „schön“ ist.

V. 17: „... dein Danksagen ist ja schön; der andere wird jedoch nicht gebaut“ – weil er die ausgesprochenen Worte nicht versteht, denn es wird nicht übersetzt.

V. 18: „Ich danke Gott, dass ich mehr in Sprachen rede als ihr alle.“ Paulus redete viel in fremden Sprachen; er wusste, was er betete, auch inhaltlich, denn er wurde „erbaut“ (V. 4). Übrigens erkennt man hier, dass Paulus viel Zeit im Gebet verbrachte.

V. 19: „... in der Versammlung jedoch will ich eher fünf Worte durch meinen Denksinn reden, damit ich auch andere unterweise, als zehntausend Worte in einer Sprache“ – nicht wegen sich selbst, sondern wegen der anderen.

Sprachenreden darf nicht im Zeichen einer unbiblischen Lehre auftreten.

Es darf nicht im Zeichen der Marienverehrung oder im Zeichen einer Krafterfahrung, einer „zweiten Erfahrung“ *nach* der Wiedergeburt geschehen, einer so genannten „Taufe im Geist“, die von der Wiedergeburt gespalten wäre.

Die allgemeine pfingstliche Lehre ist die, dass die Gnadengabe des Sprachenredens in Verbindung mit einer besonderen Erfahrung *nach* der Wiedergeburt, einer Kraftentfaltung, gegeben würde. Das ist nicht schriftgemäß.

So wird also das Sprachenreden auf eine unbiblische Lehre gegründet. Und gerade diese unbiblische Lehre ist der Ausgangspunkt (oder die Basis) für diese Kraftentfaltung. Wenn das der Fall ist, haben wir eine unbiblische Lehre. Somit hat dieses Sprachenreden eine falsche Grundlage und damit auch eine falsche Quelle.

Das Sprachenreden darf nicht mit einem ekstatischen Zustand in Verbindung stehen.

In der Apostelgeschichte wird Gott gelobt (Apg 2,11). Petrus sagt, dass die Sprachenredner nicht betrunken waren (2,15). Die Lobenden waren also in einem zurechnungsfähigen Zustand. Das Sprachenreden ist daher nicht ein ekstatisches Reden.

f. Die Übersetzung des Sprachenredens

Übersetzung

1Kor 12,8.10: „... dem einen wird durch den Geist ... gegeben ... 10 ... einem anderen *das* Übersetzen der Sprachen.“

Es handelt sich um eine Gnadengabe, die befähigt, jenes Fremdsprachenreden zu verstehen und zu übersetzen.

Das gr. Wort heißt *hermeeneuein* (nomen: *hermeengia*, Übersetzung; 1Kor 12,10; 14,26) bzw. *diermeeneuein* (übersetzen, darlegen; 1Kor 12,30; 14,5.13.27). Es wird für das Übersetzen von einer Sprache in eine andere gebraucht (*hermeeneuein*: Joh 1,38.42; 9,7; Hebr 7,2; *diermeeneuein*: Lk 24,27; Apg 9,36, vgl. *methemeeneuein*: Mt 1,23; Mk 5,41; 15,22.34; Apg 4,36; 13,8).

Nicht eine Erklärung

Es ist kein Interpretieren, kein Erklären. Es wird nicht etwas Neues gebracht. Es handelt sich auch nicht um eine *Antwort* auf das Sprachengebet. Es ist eine Übersetzung. Die Übersetzung entspricht daher in etwa der Länge der Sprachenrede. Man braucht z. B. durchweg mehr Zeit, etwas in Deutsch zu sagen als in Englisch, so dass die deutsche Übersetzung normalerweise etwas länger ist; aber sie entspricht dennoch dem Gesagten.

Nur ein Übersetzer

1Kor 14,26-28: „Wie ist es also, Brüder? Wann immer ihr zusammenkommt, hat jeder von euch etwas: Er hat einen Psalm, hat eine Lehre, hat eine Sprache, hat eine Offenbarung, hat eine

Übersetzung. Alles geschehe zur Erbauung. Und wenn jemand in einer Sprache redet, seien es je zwei, höchstens drei, und der Reihe nach und einer übersetze. 28 Ist aber kein Übersetzer da, schweige er in der Versammlung [der Gemeinde], rede aber für sich selbst und zu Gott.“

Hier wird angedeutet, dass nur *eine* Übersetzung pro Sprachenrede erwartet wird. Und es ist nur ein einziger Übersetzer für eine Zusammenkunft nötig, denn wer die Gabe hat, kann jede Sprachenrede übersetzen.

Man kann darum bitten.

V. 13: „Der in einer Sprache Redende bete, dass er übersetzen möge.“

Wenn man diese Gnadengabe dann bekommen hat, kann man jegliches Sprachenreden, wo und wann auch immer, übersetzen.

4. Gnadengaben der Mithilfe

Wie in einer Armee sind einerseits die nötig, die an der Front stehen, und andererseits solche, die diese unterstützen.

Zur Gruppe der Gnadengabe der Mithilfe gehören: das Unterscheiden von Geistern, das Heilen, die Kraftwirkungen (das Wunderwirken), das Barmherzigkeit-Üben, das Dienen, das Helfen, das Geben, das Glauben.

a. Das Unterscheiden von Geistern

1Kor 12,10: „... einem anderen ... (wird gegeben) Geister zu unterscheiden ...“

Bei dieser Gnadengabe handelt es sich wahrscheinlich grundsätzlich um die Unterscheidung zwischen dem, was vom Herrn kommt und dem, was nicht von ihm kommt, nicht um die Unterscheidung zwischen einem bösen Geist und einem anderen bösen Geist. Es ist nicht unsere Aufgabe, zwischen bösen Geistern zu unterscheiden.

Das Wichtigste ist, zu unterscheiden, ob ein Beitrag vom Herrn ist oder nicht.

1Joh 4,1: „Prüft die Geister (bzw.: Geistwirkungen), ob sie von Gott sind ...“ Der Begriff „Geister“ könnte hier für Geistaussagen bzw. Geistwirkungen gebraucht sein, wie in 1Kor 14,12 (w.: „... da ihr um Geister eifrig bemüht seid“) und Eph 1,17 (w.: „... gebe euch Geist der Weisheit ...“).

Wie prüft man Geister? – indem man prüft, was ihre menschlichen Werkzeuge sagen. Geister prüft man über die Aussagen (Lehren) der Geistträger: „Welche Botschaft bringt er? Welche Autorität und welche Belege gibt er an? Was genau sagt er? Stimmt es mit allen Stellen der Heiligen Schrift überein? Auf wen wird die Aufmerksamkeit gelenkt, auf Christus oder auf Menschen? Welche Frucht wird gezeitigt? Wird die Gemeinde dadurch gebaut oder wird man verwirrt? Wie reagieren andere reife Christen?

Grundsätzlich soll jeder Gläubige beurteilen.

1Kor 14,29: „... die anderen sollen urteilen.“

Hebr 5,14: „... für Reife ist die feste Speise, die aufgrund von Gewöhnung ernsthaft geübte Sinne haben zur Unterscheidung sowohl des Edlen als auch des Schlechten und Bösen.“

Jeder ist gerufen, am Prüfen teilzunehmen, aber es gibt einige Christen, die dieses als besondere Begabung haben. Auch wenn einer die Heilige Schrift nicht bestens kennt, so kann es doch sein, dass der Herr ihm in einigen Punkten wichtige Erkenntnisse gegeben hat, die andere nicht haben.

b. Die Gnadengabe der Heilungen

1Kor 12,8.9: „... dem einen wird durch den Geist ... gegeben ... einem anderen ... Gnadengaben des Heilens in demselben Geist ...“

V. 28.30: „... danach Kraftwirkungen, danach Gnadengaben der Heilungen ... 30 ... Haben alle Gnadengaben des Heilens?“

Der Zweck der Gnadengabe der Heilungen

Die Gnadengabe der Heilungen war zur neutestamentlichen Zeit eine Gabe, die die Botschaft des Gabenträgers bestätigte. Gott sagte durch die Heilung gleichsam: „So wie diese Heilung eine übernatürliche Quelle hatte, hat die Botschaft dieses meines Verkündigers eine übernatürliche Quelle!“

Mk 2,5-11: „Als Jesus ihren Glauben sieht, sagt er zu dem Gelähmten: ‘Kind, deine Sünden sind dir vergeben.’ 6 Aber es saßen dort etliche von den Schriftgelehrten. Die überlegten in ihren Herzen: 7 ‘Was für Lästerungen redet dieser so? Wer kann Sünden vergeben als nur einer, Gott?’

8 Und sogleich erkannte Jesus kraft seines Geistes, dass sie so bei sich überlegten, und sagte zu ihnen: 'Was überlegt ihr dieses in euren Herzen? 9 Was ist leichter? – zu dem Gelähmten zu sagen: Die Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Stehe auf, nimm deine Lagermatte auf und gehe? 10 Damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben, sagt er zu dem Gelähmten: 11 Ich sage dir: Stehe auf und nimm deine Lagermatte auf und gehe hin in dein Haus!'"

Beides war etwas, das nur Gott tun konnte. Jesus sagt gleichsam: „Damit ihr wisst, dass ich die Befugnis habe, Sünden zu vergeben, werde ich etwas tun, was ebenfalls (menschlich) unmöglich ist: ihn körperlich heilen.“

Das heißt, Jesus tut das *eine* „Unmögliche“ (heilen), um zu zeigen, dass er auch Sünden vergeben konnte. Er heilte, um ein Zeichen der Bestätigung zu setzen, zu zeigen, dass hier der Retter stand, der gekommen war, Sünden wegzunehmen.

In der Zeit der Apostel waren die übernatürlichen Wunder notwendig.

Joh 20,30.31: „Andere Zeichen, ja, viele, tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. 31 Aber diese sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Gesalbte ist, der Sohn Gottes, und damit ihr als Glaubende Leben habt in seinem Namen.“ (Vgl. Hebr 2,3.4.)

Heilungen heute?

Heute brauchen wir keine Beglaubigung mehr, weil das Wort der Apostel, das Neue Testament, bereits beglaubigt ist.

Zeichen alleine bringen nicht wahren Glauben hervor: „Als er am Passa in Jerusalem auf dem Fest war, glaubten viele an seinen Namen, da sie seine Zeichen schauten, die er tat. 24 Aber er, Jesus, vertraute sich ihnen nicht an, da er alle kannte“ (Joh 2,23.24)

Jesus sagte vorwurfsvoll (4,48): „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, werdet ihr nicht glauben.“

Es ist nicht gesagt, dass Gott heute nicht Wunder tun und heilen *kann*. Aber die Schrift garantiert nicht, dass wir immer körperliche Gesundheit zu erwarten haben und jedes Gebet um Heilung erhört wird. Gott kann Wunder tun, sooft er möchte; aber sie sind nicht nötig. Wer sie fordert, geht über die Schrift hinaus.

Wir dürfen um Heilung bitten, aber nicht um die Gnadengabe des beständigen Heilens. Wenn daher heute Menschen auftreten, die heilen, sind wir kritisch.

In der Heiligen Schrift war das Heilen übrigens meist nicht vom Glauben des Patienten abhängig, sondern vom Glauben des Heilenden. Man darf daher heute nicht lehren: „Du wirst gesund, wenn du fest daran glaubst.“

Wie ist Jak 5,14-16 zu verstehen?

„Ist jemand unter euch krank? Er rufe die Ältesten der Gemeinde zu sich, und sie sollen, nachdem sie ihn im Namen des Herrn mit Öl gesalbt haben, über ihm und für ihn beten. 15 Und das Gebet des Glaubens wird den Schwerkranken heil machen, und der Herr wird ihn aufrichten. Und wenn er einer ist, der Sünden begangen hatte, wird ihm vergeben werden. 16 Bekennt einer dem anderen die Übertretungen und betet füreinander, auf dass ihr geheilt werdet. Viel vermag das Flehen eines Gerechten; es wird sich als wirksam erweisen.“

V. 14: „Ist jemand unter euch krank (eigtl.: schwach)?“ D. h., er ist so krank, dass er nicht zur Versammlung kommen kann.

„Er rufe die Ältesten der Gemeinde zu sich, und sie sollen, nachdem sie ihn im Namen des Herrn mit Öl gesalbt haben, über ihn <und für ihn> beten.“

Das Salben ist hier wohl als eine symbolische Handlung aufzufassen. Das Salben war damals üblich, und es ist nicht falsch, auch heute so zu handeln. Was gesalbt wurde, wurde in spezieller Weise für Gott beiseitegesetzt und mit Gottes Kraft ausgerüstet. Eine körperliche Heilung ist nicht verheißen. Das Salben selber hat wohl keine Wirkung auf die Heilung.

Wir dürfen die Salbung mit Öl heute anwenden, aber wir vertrauen nicht auf das Öl, sondern auf den Herrn. Dort, wo der Kranke meint, das Öl werde ihm helfen, sollte man auf das Öl verzichten.

Das Salben soll „im Namen des Herrn“ geschehen.

Manche meinen, das sei eine gesundheitliche Maßnahme gewesen, die man „im Namen des Herrn“ tun sollte; das ist aus dem Text heraus nicht zu erkennen. Wir dürfen jedenfalls Beides nehmen, das Zeichen des Öls und das Medikament. Der Herr der Schöpfung kann auch da helfen, wo die Medizin versagt.

Die Römisch Katholische Kirche hat den Text magisch-sakramental aufgefasst. Das ist gegen neutestamentliches Denken und gegen die neutestamentliche Lehre.

Wo man salben soll, geht aus dem Text nicht hervor.

Manche Christen stehen in Gefahr, mehr auf das Salben oder das Öl zu vertrauen als auf Gott. Sie meinen, wenn man jemanden salbt, werde er vielleicht eher gesund, als wenn man nur betet.

V. 15A: „Und das Gebet des Glaubens wird den Schwerkranken heil machen (w.: retten, nämlich vor dem physischen Tod), und der Herr wird ihn aufrichten (von der Krankheit).“

Das ist nicht absolut zu nehmen, sondern im Zusammenhang zu betrachten. Wie hätte Jakobus wissen können, dass nach der Krankensalbung *jeder* Kranke gesund werde? – Und woher sollten *wir* es wissen?

Folglich kann der Vers nicht absolut gemeint sein. In dem Fall, dass die Krankheit eine Züchtigung durch den Herrn war, wird, wenn der Kranke die ihm aufgezeigte Sünde bekennt, Heilung eintreten, weil die Züchtigung ihren Zweck erreicht hat.

Allerdings darf man nicht aus jeder Krankheit schlussfolgern, dass man für eine Sünde gezüchtigt wird.

Zum „Gebet des Glaubens“:

Wir dürfen nur glauben, was wir wissen. Wenn wir nicht wissen, dass der Herr in diesem Fall heilen wird, können wir nicht davon ausgehen. Wir dürfen aber beten im Vertrauen auf Gottes Liebe.

Geistliche Segnungen sind uns gegeben, irdische sind uns nicht notwendigerweise verheißen; aber oft schenkt sie uns der Herr in seiner Güte dazu. Das endgültige Heil können wir nicht vorwegnehmen.

Jakobus sagt: „Das Gebet des Glaubens (o.: Vertrauens) wird ihm helfen (ihn retten; vmtl. vor dem frühzeitigen Sterben).“ Jakobus setzt natürlich voraus: falls dieses so mit dem Willen des Herrn übereinstimmt (vgl. 4,15).

V. 15M: „Und wenn er einer ist, der Sünden begangen hatte, wird ihm vergeben werden.“ Hier wird vorausgesetzt, dass er die Sünde bekannt hat. Vor dem Beten soll also Sünde ausgeräumt werden.

V. 15E: „... wird ihm vergeben werden“ – was nicht heißt, dass Menschen die Befugnis haben, Sünden zu vergeben.

c. Die Gnadengabe der Kraftwirkung

1Kor 12,10: „... einem anderen Kraftwirkungen ...“

V. 28: „... danach Kraftwirkungen ...“

Die Gnadengabe der Kraftwirkungen ist das Wundertun. Die Kraftwirkung ist ein Zeichen der jenseitigen Weltzeit (Hebr 6,5). Wenn etwas Übernatürliches geschieht, ist das ein Zeichen, dass von der jenseitigen Welt Kraft in dieser Welt ausgelöst wurde.

d. Die Gnadengabe der Barmherzigkeit

Röm 12,8: „... der Barmherzigkeit Übende in der Freudigkeit.“

Jeder Christ sollte Barmherzigkeit üben. Einige jedoch haben hier eine besondere Begabung.

Das Wort „Barmherzigkeit üben“ schließt ein, Anteil zu nehmen und mitzuleiden mit den Schmerzen, Nöten und Schwachheiten anderer und ihre Lasten mitzutragen. Barmherzigkeit ist nicht nur *Mitgefühl*. Es soll zum Handeln führen, wie es bei Tabitha der Fall war (Apg 9,36): „In Joppe war eine Jüngerin namens Tabitha, was übersetzt Gazelle heißt. Diese war voll guter Werke und voll Almosen, Zeichen des Mitleides, die sie tat.“

Mt 25,37-40: „Herr, wann sahen wir dich hungernd und speisten dich, oder dürstend und gaben dir zu trinken? 38 Wann sahen wir dich als Fremden und luden dich ein oder unbekleidet und umkleideten dich? 39 Wann sahen wir dich krank oder im Gefängnis und kamen zu dir? 40 Und der König wird ihnen antworten und sagen: Wahrlich! Ich sage euch: In dem Maße, wie ihr es einem dieser meiner geringsten Brüder tatet, tatet ihr es mir.“

10,42: „Und wer immer einem dieser Geringen nur einen Becher kaltes [Getränk] zu trinken gibt im Namen eines Jüngers – wahrlich! – ich sage euch: Er wird auf keinen Fall seinen Lohn verlieren.“ Es geht im Zusammenhang um eine Verfolgungssituation. Man schämt sich nicht, sich zu den

Heiligen zu stellen. Auf diese Weise stellt man sich auch zu Christus. Es ist ein Zeichen von echtem Glauben.

e. Die Gnadengabe des Dienens

Röm 12,6.7: „... und haben Gnadengaben, verschieden nach der uns gegebenen Gnade: wenn Weissagen, [so habe man die gesunde Haltung] gemäß dem entsprechenden Verhältnis des Vertrauens, 7 wenn Dienen, [sei es so] im Dienen ...“

Die Gnadengabe des Dienens ist die Grundlage der Diakonie. Nicht immer sind Diakone notwendig; nicht jede Gemeinde muss sie haben.

Als die Gemeinde in Jerusalem zu groß wurde und die Hirten nicht mehr alles schaffen konnten, sorgte man dafür, dass die Leitenden Helfer bekamen (Apg 6,1-6).

Diakone sind nicht Teil der Gemeindeführung. Sie sind Helfer von Leitenden, auch von lehrenden Missionaren, Evangelisten (z. B. Johannes-Markus, Apg 12,12; 2Tim 4,11; Timotheus, Apg 16,3).

Nicht jeder Diener ist Diakon. Wer die Gnadengabe des Dienens oder Helfens hat, wird die Nöte und Bedürfnisse der Heiligen schneller sehen und ihnen begegnen, wird bereit sein, Hand anzulegen.

f. Die Gnadengabe des Helfens

1Kor 12,28: „... Hilfeleistungen ...“

Dienen und helfen sind stark miteinander verwandt. Es gibt Glaubende, die sehr hilfsbereit sind.

g. Die Gnadengabe des Gebens

Röm 12,6-8: „... und haben Gnadengaben, verschieden nach der uns gegebenen Gnade: wenn Weissagen, [so habe man die gesunde Haltung] gemäß dem entsprechenden Verhältnis des Vertrauens...; der Mitteilende [habe sie] in der Einfalt ...“

Jeder Glaubende sollte bereit sein, von seinem Geld und von seinem Hab und Gut zu geben. Aber es gibt einige, die eine besondere Gnadengabe haben, eine Befähigung des Gebens für die Sache des Herrn. Um diese zu haben, muss man nicht viel besitzen (Lk 21,1-4).

Solche die diese Gaben haben, tauschen sich aus und fragen: „Wie machst *du* das?“ Sie wollen voneinander lernen, z. B. wie man als Geschäftsmann am besten das Werk des Herrn unterstützen kann. Der eine gibt ein Zehntel seines Einkommens. Der andere will mehr geben.

I: Wie viel wird im NT gegeben?

Nach dem Maß des irdischen Segens

Apg 11,29: „...dementsprechend, wie es einem wohlging ...“

1Kor 16,2: „... was immer etwa er an Gedeihen erlebt haben mag.“

So viel man will

2Kor 9,7: „Es sei so wie jeder sich im Herzen vornimmt, nicht mit Traurigkeit oder aus Zwang, denn Gott liebt einen fröhlichen Geber.“

In welchem Maße man die Güter vergibt, ist eine persönliche Angelegenheit und variiert von Situation zu Situation. Wir geben nämlich, weil wir haben, und wir haben, weil wir geben.

Reichlich, nicht sparsam

2Kor 9,6: „Wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten, und wer mit Segen sät, wird mit Segen ernten.“

II: Wem wird gegeben?

Dem Herrn

Kol 3,23: „Und alles ... verrichtet von Herzen, als dem Herrn ...“

Spr 19,17 „Wer über den Geringen sich erbarmt, leiht Jahweh ...“

Dem, der bittet

Mt 5,42: „Dem, der dich bittet, gib, und von dem, der von dir borgen will, wende dich nicht ab“ – so wie der Vater dem gibt, der ihn bittet. (Vgl. Mt 7,7-11.)

Arbeitern

1Kor 9,14: „So ordnete der Herr auch an, dass die, die die gute Botschaft verbreiten, von der guten Botschaft leben sollten.“

Gal 6,6: „Wer im Wort unterrichtet wird, gebe dem, der ihn unterrichtet, an allem Guten Anteil.“

1Tim 5,17.18: „Die Ältesten, die in trefflicher Weise vorstehen, sollen doppelter Ehre wert geachtet werden, am meisten die, die in Wort und Lehre arbeiten, denn die Schrift sagt: Einem dreschenden Rind sollst du nicht das Maul verschließen! – und: Der Arbeiter ist seines Lohnes würdig.“

3Joh 6-8: „Du wirst wohl tun, wenn du sie auf eine Weise, die Gottes würdig ist, fürsorglich abfertigst, denn für den Namen zogen sie aus und nahmen nichts von den Heiden. Wir also sind es schuldig, solche aufzunehmen, damit wir Mitwirkende mit der Wahrheit werden.“

Armen Gläubigen

Jak 2,15.16: „Wenn ein Bruder oder eine Schwester unbekleidet wäre und der täglichen Nahrung entbehrte und jemand von euch zu ihnen sagte: Geht hin in Frieden! Wärmt euch und werdet gesättigt, ihr gäbt ihnen aber nicht, was der Leib braucht, was nützt es?“

1Joh 3,17.18: „Aber wer die Lebensgüter der Welt hat, und er schaut und sieht seinen Bruder Bedarf haben und verschließt sein Inneres vor ihm, wie weilt die Liebe Gottes in ihm? 18 Meine Kindlein, lieben wir nicht mit Wort noch mit der Zunge, sondern in Werk und in Wahrheit!“

Überhaupt den Armen

Gal 6,10: „Dann lasst uns also, wie wir Gelegenheit haben, das Gute wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausangehörigen des Glaubens.“

Nicht dem, der nicht arbeiten will

2Thes 3,10: „Wenn jemand nicht arbeiten will, soll er auch nicht essen ...“

III: Wie wird gegeben?

Reichlich

Das Geben bei jedem Gläubigen darf ohne Zurückhaltung geschehen: „in Einfalt“, ohne Vorbehalte.

Und es darf in großzügiger Weise gegeben werden – entsprechend dem, was man bekommen hat.

2Kor 9,6: „Wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten, und wer mit Segen sät, wird mit Segen ernten.“

Williglich

2Kor 9,7: „Es sei so wie jeder sich im Herzen vornimmt, nicht mit Traurigkeit oder aus Zwang, denn Gott liebt einen fröhlichen Geber.“

Mit Freude

2Kor 9,7; Apg 20,35. Zu geben ist immer „seliger“ als zu nehmen.

Als Opfer

Phil 4,18: „... nachdem ich ... von euch empfang, einen Duft von Wohlgeruch, ein willkommenes Opfer, Gott angenehm.“

Im Verborgenen

Mt 6,1-6

Im Namen des Herrn

Kol 3,17: „Und alles, was immer ihr tut, in Wort oder in Werk, [tut] alles im Namen des Herrn Jesus. Dankt dabei dem Gott und Vater durch ihn.“

Mit Plan und Ziel

2Kor 9,7: „Jeder [mache es] so, wie er es sich im Herzen vornimmt ...“

1Kor 16,2: „Jeweils am ersten [Tage] der Woche lege jeder von euch bei sich zurück und sammle an ...“

h. Die Gnadengabe des Glaubens

Der rettende Glaube ist nicht gemeint.

Glaube ist Vertrauen. Jeder kann vertrauen. Gott gibt Licht (Erkenntnis) und will, dass der Mensch dem vertraut, den er gesandt hat, dem Christus (Joh 6,29). Der Mensch ist es schuldig, ihm

zu vertrauen. Gott befiehlt allen Menschen überall: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Apg 17,30; Mk 1,15) Wenn Gott befiehlt, dürfen wir voraussetzen, dass der Mensch imstande ist, dem Befehl Folge zu leisten. Gott hilft dem, der willig ist (Joh 7,17).

In dem Sinne ist der Glaube kein Geschenk. Eph 2,8 darf nicht so aufgefasst werden: „... denn durch die Gnade seid ihr gerettet, durch den Glauben, und dieses nicht aus euch – Gottes Gabe ist es ...“:

Hoehner hat sich in seinem Kommentar zum Brief⁵ ausführlich dazu geäußert. „Das eigentliche Problem“, sagt er, „besteht mit dem Demonstrativpronomen *touto* (dieses).

Barth führt aus: Das sächliche Pronomen (dieses) kann sich auf eines dieser drei Elemente beziehen: auf die Gnade, auf das Verb *gerettet* oder auf das Nomen *Glaube*. Einige Ausleger meinen, dass es sich auf *pisteos* (Glaube) bezieht, das nächstliegende vorausgehende Nomen. Ein ernsthafter Einwand dagegen ist, dass das weibliche Nomen nicht mit dem sächlichen Geschlecht des Pronomens (dieses) übereinstimmt. Dasselbe Problem erhebt sich bei dem weiblichen Nomen Gnade. Manche würden es gerne rückbeziehen auf *este sesoosmenoi* (ihr seid Gerettete), aber wiederum hätten wir im Bezug ein männliches Partizip. Außerdem scheint ein Rückbezug auf einen dieser Ausdrücke überflüssig zu sein.

Besser als *touto* (dieses) auf einen bestimmten Ausdruck zu beziehen, ist es, einen Bezug auf den vorauslaufenden Abschnitt anzunehmen. Das ist üblich, und es gibt zahlreiche Beispiele davon im Epheserbrief, z. Bsp. in 1,15: *touto* (Deswegen) bezieht sich auf den Inhalt von 1,3-14; oder in 3,1 (*Aus diesem Grunde*): dort bezieht es sich zurück auf 2,11-22; und in 3,14 (*aus diesem Grunde*) bezieht sich zurück auf 3,1-13. Im vorliegenden Text bezieht sich *touto* also zurück auf 2,4-8A und insbesondere auf 2,8A, auf das Gerettetsein aus Gnade durch den Glauben ... Im vorliegenden Abschnitt bezieht sich die Gabe Gottes nicht auf Glaube, sondern eher auf das Gerettetsein.“

Zur Erklärung ein Bild: Ich sage zu meinem Freund: „Zum Geburtstag darfst du dir bei mir ein neues Smartphone holen. Es ist ein Geschenk! Aber du musst dich auf den Weg zu mir machen und es persönlich abholen; ansonsten bekommst du es nicht.“ Er kommt und holt es sich. Er kann nun sagen: „Geschenkweise bekam ich das Smartphone – per Selbstabholung!“ – Was nun ist geschenkweise? Das Smartphone oder das Selbst-Abholen? Nur das Smartphone ist geschenkweise, das Selbst-Abholen (genauer: das Selbst-Abholen-Können) nicht. Es ist nicht so, dass ich ihn dazu befähigt hätte, sich das Geschenk *abzuholen*. Es ist auch nicht so, dass dadurch, dass er sich das Geschenk selber abholte, das Geschenk nicht mehr *Geschenk* sei.

Indem er sagt: „aus Gnade seid ihr Gerettete“, beschreibt Paulus nicht das *Mittel*, durch das man sich das Gerettet-Sein zu eigen macht. Davon spricht er erst danach: „durch den Glauben“. Glaube steht im Gegensatz zu Gesetzeswerken (die man als Leistungen Gott vorbringen wollte, um dadurch Gunst zu erwerben).

Vgl. Gal 3,5.6: „Er also, der euch den Geist darreichte und Krafftaten unter euch wirkte, [tat er dieses] aus Gesetzeswerken oder aus dem Hören des Glaubens? 6 – so wie Abraham Gott glaubte, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. ... 9 Somit werden die, die aus Glauben sind, zusammen mit dem glaubenden Abraham gesegnet; 10 denn so viele aus Gesetzeswerken sind, sind unter einem Fluch ... 11 Dass im Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenkundig, weil der Gerechte aus Glauben leben wird. 12 Aber das Gesetz ist nicht aus Glauben, sondern: Der Mensch, der diese Dinge tat, wird durch sie leben. 13 Christus kaufte uns frei vom Fluch des Gesetzes ...“

Hier ist das Geschenk: Christus kaufte uns frei! Daher ist das Heil nicht aus Leistungen, sondern aus Gnaden, geschenkweise.

Nächste Frage: Was muss man tun, um das Heil geschenkweise zu erhalten? Antwort (V.14): „... damit denen, die von den Völkern sind, der Segen Abrahams zuteil werde in Christus Jesus, damit wir die Verheißung des Geistes empfangen *durch den Glauben*.“ Nicht das Glauben-Können ist das Geschenk, sondern das *Heil* (das Gerettet-Sein).

Die Geistesfrucht des Glaubens ist nicht gemeint.

Gal 5,22. „Aber die Frucht des Geistes ist ... Glaube ...“ Alle Geistesfrucht ist wachstumsfähig. Der Heilige Geist fördert das Glauben. Gal 5 spricht nicht von der Gnadengabe des Glaubens.

Der Glaube als Gnadengabe

Weil Gnadengaben zum Dienst da sind, müssen wir diesen Glauben im Rahmen des Dienstes verstehen. Das heißt, es gibt Christen, die zum Zweck des Dienstes im Königreich Gottes ein Maß des Glaubens bekommen, das nicht jeder hat. Es gibt Menschen, die eine Gabe haben, Gott für Dinge zu vertrauen, für die nicht jeder von uns Gott vertrauen könnte. Jeder hat sein Maß.

⁵ Harold W. Hoehner, Ephesians - An Exegetical Commentary S. 342f

Röm 12,3: „... wie Gott einem jeden ein Maß des Vertrauens zuteilte ...“

5. Begriffe, die nicht als Gnadengaben zu verstehen sind

a. Das Singen im Geist

Paulus sagt, er kann „singen im Geist“ (1Kor 14,15), ebenso wie er „im Geist beten“ kann. In 1Kor 14 meint er damit das Singen und Beten in einer fremden, ungelerten Sprache. (Siehe oben.)

Das Singen allgemein ist eine natürliche Begabung, wie das Sprechen zu Gott. Nicht jeder ist ein Musiker, doch kann jeder das Singen lernen. Es soll in den Dienst des Herrn gestellt werden. Es gehört zum Helfen und Dienen. Singen ist auch Verkündigung (Eph 5,19.20). Aber Singen an und für sich ist nicht eine Gnadengabe.

b. Offenbarung

Anhand von 1Kor 14,26 meint man, auch „Offenbarung“ wäre eine Gnadengabe. Aber Offenbarung ist das, aufgrund wovon man *prophezeit*. Die Offenbarung ist die Voraussetzung zum Prophezeien. Das Prophezeien ist die Gnadengabe.

c. Das Martyrium

1Kor 13,3: „Und wenn ich meine ganze Habe in Form von Speise austeilte, und wenn ich meinen Leib hergäbe, damit ich verbrannt würde, aber nicht Liebe hätte, nützte es mir nichts.“

Man hat gesagt, das Martyrium sei eine Gnadengabe. Das Martyrium ist eine besondere Führung, die Gott für einige Menschen hat, aber nicht eine Gnadengabe.

d. Sonstige

Man kann nicht ausschließen, dass es theoretisch möglich wäre, dass noch anderes als Gnadengabe gelten könnte. Aber wir tun gut daran, einfach bei der Schrift zu bleiben.

Folgende Bände sollen im Jahr 2021 veröffentlicht werden

- **Band 3 - Die Lehre von Christus**
 - Die Person des Christus
 - Die großen Christusereignisse
 - Die Darstellung des Christus
- **Band 5 - Die Lehre vom Menschen**
 - Das Wesen des Menschen
 - Von den Anfängen der Menschheit
 - Die Sünde des Menschen
 - Die Gesellschaft
 - Exkurse zum Thema Fleisch und Geist
- **Band 6 - Die Lehre vom Heil**
 - Das Wesen des Heils
 - Der Heilsvorgang
 - Rechtfertigung
 - Heiligung
 - Erneuerung
 - Sohnesstellung
 - Einsmachung
 - Erwählung
 - Die Heilsgeschichte
 - Die Heilsgewissheit
- **Band 7c - Die Lehre von der Gemeinde – Ihre Gemeinschaft mit Gott**
 - Grundlegendes
 - Beter in der Bibel
 - Jesu Lehre über das Beten
 - Gebetshilfen
 - Verheißungen
 - Erhörliches Beten
 - Gebetsformen
 - Neutestamentliche Gebetsinhalte im NT
 - Der Gebetsdienst der Gemeinde
 - Die Notwendigkeit des Betens
- **Band 7d - Die Lehre von der Gemeinde – Gemeinschaft der Gemeinde**
 - Die Mittel der Gemeinschaft
 - Die Gestalt der Gemeinschaft
 - Die Grenzen der Gemeinschaft
- **Band 7e - Die Lehre von der Gemeinde – Ihre Ausrüstung**
 - Ausrüstung mit Kraft
 - Die Kraft Gottes im Leben des Christen
 - Wie wird der Christ stark in der Kraft Gottes?
 - Ausrüstung mit Gnadengaben
 - Das Wesen der Gnadengaben
 - Der Zweck der Gaben
 - Die Mitteilung der Gaben
 - Der Umgang mit den Gaben
 - Die Dauer der Gnadengaben
 - Gnadengaben des Lebens
 - Gnadengaben der Führung
 - Gnadengaben des Wortes
 - Gnadengaben der Mithilfe
- **Band 7f - Die Lehre von der Gemeinde – Zeichenhafte Handlungen**
 - Die Taufe
 - Das Mahl des Herrn

Die Handauflegung
Vom Nichtbedeckten und bedeckten Haupt

- **Band 7g – Die Gemeinde unterwegs - Ihre Leben in dieser Welt**

Das Werden der Gemeinde
Von der geistlichen Gesundheit der Gläubigen
Von den Problemen des Christen
Gemeinde Jesu im Wandel der Zeit
Der Christ und die Welt

- **Band 8 - Die Ehe nach der Heiligen Schrift**

Vom Wesen der biblischen Ehe

Folgende Auslegungen sollen im Jahr 2022 veröffentlicht werden

Der Brief an die **Galater** (Herbert Jantzen)
Der Brief an die **Epheser** (Herbert Jantzen)
Der Brief an die **Philipper** (Herbert Jantzen)
Der **erste** Brief an **Timotheus** (Herbert Jantzen)
Der **zweite** Brief an **Timotheus** (Herbert Jantzen)
Der Brief an **Titus** (Herbert Jantzen)
Der **Jakobusbrief** (Herbert Jantzen und Thomas Jettel)
Der **erste Petrusbrief** (Herbert Jantzen und Thomas Jettel)
Der **erste Johannesbrief** (Herbert Jantzen und Thomas Jettel)